Wilhelm Reich

Der sexuelle Kampf der Jugend



Verlag für Sexualpolitik · Berlin / Leipzig / Wien

»DER SEXUELLE KAMPF DER JUGEND«

wurde bereits 1931 verfaßt. Die politischen Ereignisse seither konnten nicht mehr berücksichtigt werden. Die Hinweise auf die Notverordnung sind von der Entwicklung überholt.

Bitte den **Fragebogen** auf dem letzten Blatt auszuschneiden und ausgefüllt an den Verlag zu senden!

VERLAG
FÜR SEXUALPOLITIK
BERLIN - WILMERSDORF
Kreuznacher Straße 38

Umschlag: Georg Teltscher, Berlin

»Leipziger Volkszeitung«:

Dr. Wilhelm Reich ist zweifellos einer **der klarsten, nüchternsten und unbestechlichsten** Denker unter den Sexualforschern unserer Tage. Auf knappere und treffendere Formeln läßt sich beim gegenwärtigen Stande unserer soziologischen und psychoanalytischen Einsichten eine Kritik kaum bringen. **Noch nie** wurden die Zusammenhänge zwischen bürgerlicher Ideologie und kapitalistischer Klassengesellschaft in ihrer Verflochtenheit mit der Sexualverfassung so treffend enthüllt.

Prof. Dr. Arthur Kronfeld im »Archiv für Frauenkunde«:

Wilhelm Reich zeigt uns, welche soziologische Bereicherung und welche reformatorischen Anregungswerte von der Psychoanalyse auszugehen vermögen, wenn diese – bei aller Strenge der Methodik – von einer **besonders klaren, warmherzig verständnisvollen und den Wirklichkeitsproblemen geöffneten geistigen Persönlichkeit** angewandt wird.

DR. WILHELM REICH

DER SEXUELLE KAMPF DER JUGEND

1932

VERLAG FÜR SEXUALPOLITIK
BERLIN • WIEN • LEIPZIG

DRUCK: KOCH & WERNER, WIEN VII, HALBGASSE NR. 11

INHALT

VORBEMERKUNG

Diese Schrift ist für die Jugend ohne untere oder obere Altersgrenze geschrieben. Sie bezweckt nicht die übliche „Aufklärung“, die um die Frage des Geschlechtsverkehrs im Jugendalter herumgeht, sondern sie will nach bester wissenschaftlicher Überzeugung der Jugend bestimmte Antwort geben auf die große Frage ihrer sexuellen Reifung, indem sie die unerbittlichen Folgerungen aus den bisherigen Ergebnissen der Sexualwissenschaft und der Gesellschaftslehre zieht, Folgerungen, denen man sonst beharrlich ausweicht. Der Jugendliche, der dieses Buch zur Hand nimmt, will wissen:

worin der Vorgang der sexuellen Reifung besteht,

warum das Geschlechtliche von der Schule, dem Elternhaus und der gesamten Öffentlichkeit so geheimnisvoll behandelt wird,

was die Verstimmungen, die Erregungszustände, die zwanghaften Tagträume, die Vereinsamung und andere Erscheinungen, die in diesem Alter auftreten, zu bedeuten haben,

welchen Ausweg es gibt und ob die Lösung der sexuellen Frage der Jugend unter den heutigen gesellschaftlichen Bedingungen möglich ist oder nicht.

Es ist die gesellschaftliche Lage, die heutige Art des Elternhauses und der Schule, der Einfluß der gesamten öffentlichen Meinung, die die Jungens und Mädels aus Arbeiter-, Angestellten- und Bauernkreisen veranlassen, gierig nach sexuellen Aufklärungsschriften zu greifen. Dabei stoßen sie unter hundert Fällen neunundneunzigmal auf Schund, auf die Machwerke gewissenloser Ge-

schäftemacher oder in sexuellen Fragen ungebildeter Ärzte, die das große Bedürfnis der Jugend aller Kreise nach Klarheit gründlich auszunützen verstehen. Und die Behörden geben vor, die Jugend vor sexueller Verderbnis zu schützen, indem sie nach wie vor die sexuelle Unwissenheit der Jugendlichen unter 18 Jahren mit allen Mitteln verteidigen. Und in Wirklichkeit? Moral- und Enthaltsamkeitsprediger auf der einen, sexuelle Schmutzliteratur auf der anderen Seite verseuchen die Jugend, beide in gemeingefährlichster Weise, die erste nicht minder als die zweite.

Die sexuelle Verelendung der heutigen Jugend ist unermeßlich. Das meiste daran spielt sich unterirdisch ab, gelangt nicht an die Oberfläche der Erscheinungen, weil die herrschenden Zustände das nicht zulassen. Und unsere Sexualwissenschaft ist mitschuldig daran, denn sie fälscht entweder die Tatsachen oder sie weicht den Konsequenzen aus, wenn sie sich nicht in menschenfreundlichem Klagen über das Elend und in ethischen Phrasen gefällt, so sehr gefällt, daß sie keinen Schritt darüber hinaus in den Bereich des Staatsanwaltes riskiert.

Wir wollen die Tatsachen bringen, die zeigen, daß die ganze Frage der Jugend ganz anders liegt, als man allgemein glaubt, daß sie nicht lautet: moralisch-enthaltsames Leben oder sexueller Schmutz, sondern: *gesundes oder krankhaftes Geschlechtsleben.* Denn sexuell betätigen sich alle Jugendlichen und Kinder *ausnahmslos,* auch die christlichen, auch die, die am lautesten „die sexuelle Sittlichkeit" propagieren. Es muß endgültig klarwerden, daß die moralische Einschüchterung letzten Endes denselben Effekt hat wie die wirkliche Schmutzliteratur und die elenden materiellen Verhältnisse, in denen die Masse unserer Jugendlichen aufwächst.

Die zentrale Frage der Jugend ist die des Ge-

schlechtsverkehrs im jugendlichen Alter und der Stellung der Gesellschaftsordnung, des bürgerlichen Staates und seiner Behörden dazu. Die Jugend hat mehr als bloß ein Recht auf „Aufklärung"; sie hat volles Recht auf ihre Sexualität. Dieses Recht hat man ihr genommen. Bei unzähligen Jugendlichen ist sogar das Bewußtsein ihrer Sexualität geschwunden, nicht ohne sehr schweren Störungen des psychischen Gleichgewichts im Alter der Reifung Raum zu geben. Wir geben daher keine Ratschläge „von oben" und „klären nicht auf", sondern wir sind entschlossen, der Jugend die volle, unverfälschte Wirklichkeit zu zeigen, sie verstehen zu lehren, in welcher Lage sie sich befindet und daß sie ihre Sache selbst in die Hand nehmen muß, wenn sie ernstlich gewillt sein will, mit dem Elend, über das soviel geschwätzt wird, ernstlich und endgültig Schluß zu machen. Wir wollen sie überzeugen, daß man um ein gutes Recht nicht bettelt, sondern kämpft. Wir sind entschlossen, auch diejenige Jugend davon zu überzeugen, die unklar und dumpf den Predigern der Sittlichkeit, wie *sie* es verstehen, folgt und dabei sich selbst ruiniert. Es wird viele Jungen und Mädel zwischen etwa 13 bis 17 Jahren geben, denen die hier behandelten Fragen selbstverständlich erscheinen oder ohne viel Mühe einleuchten werden. Es wird viele andere Jugendliche im gleichen Alter geben, die den Inhalt dieser Schrift nicht ohne Schwierigkeiten zur Kenntnis nehmen werden. Und es wird wieder viele andere im gleichen Alter geben, die durch Moral und Erziehung derart verbaut sind, daß sie ihn zunächst scheu oder empört ablehnen werden. Mancher reifende Jugendliche muß, nur um sich einen künstlichen Halt zu geben, eine moralisch-abwehrende Haltung gegen das unbewußte Drängen seiner Sexualität ebenso wie gegen jedes von außen kommende Wissen entwickeln. Der Zusammenhang

seiner ihn quälenden Tagträume, seiner Verstimmungen, seiner Erregungen und sonstigen Nöte mit seiner Sexualität ist ihm nicht bewußt; er handelt und denkt unter dem Zwang eines fremden Willens, der ihm die Aufnahme sexuellen Wissens verbietet. Dieser fremde Wille stammt aus der Erziehung und wurde zu einem Stück seines eigenen Wesens, das nunmehr in Widerspruch tritt zu seiner biologischen Organisation. Wir müssen ganz klar wissen, daß die Sexualfrage der Jugend nicht nur schwierig, sondern in vielen Fällen eine geradezu explosible Angelegenheit ist. So offen, wie wir die Frage stellen, wird sie viel Aufruhr verursachen. Aber davor darf man nicht zurückschrecken. Es bleibt kein anderer Weg. Man muß sich entscheiden: entweder weiter seelische Verelendung, Leiden, Selbstmorde und Schwängerungen ohne Ende oder unter den heutigen Bedingungen manchmal hart wirkende Wahrheit, aber dafür auch Aussicht auf eine endgültige Lösung.

Diese Broschüre wurde von Vertretern verschiedener Jugendorganisationen gelesen, kritisiert und ergänzt, sie gibt also nicht nur meine Meinung wieder. Und an die Jugend ist die dringende Bitte gerichtet, nicht passiver Leser zu sein, sondern zu dieser Schrift aktiv kritisch Stellung zu nehmen und ihre Meinung über Mängel, notwendige Ergänzungen oder Abänderungen schriftlich durch Ausfüllung des angehängten Fragebogens dem Verlag bekanntzugeben. Die endgültige Grundlinie in der Sexualpolitik der Jugend muß kollektiv erarbeitet werden, und zwar von der Jugend selbst.

Im Jänner 1932.

Wilhelm Reich.

I. DIE FORTPFLANZUNG

A. GESCHLECHTSAPPARAT UND BEFRUCHTUNG

Der Geschlechtsapparat dient bei der Frau in gleicher Weise wie beim Mann von frühester Kindheit bis ins hohe Alter der Funktion der *sexuellen Lust* und *Befriedigung;* von der Geschlechtsreife, in der die Zeugungsfähigkeit beginnt, bis zu den sogenannten „Wechseljahren", in denen die Zeugungsfähigkeit aufhört (bei der Frau gewöhnlich zwischen dem vierzigsten und fünfzigsten, beim Mann zwischen dem fünfzigsten und sechzigsten Lebensjahr), dient er überdies der *Fortpflanzung.* Schon daraus geht hervor, daß die Funktion der sexuellen Befriedigung im Geschlechtsleben bedeutsamer ist als die der Fortpflanzung. Trotzdem umgeht man ihre genaue Erörterung vor Jugendlichen gerade dann, wenn man darüber sprechen sollte, und beschränkt sich gewöhnlich auf die Fortpflanzungsfunktion. Wir werden in den nächstfolgenden Abschnitten die politischen Gründe dieser Scheu genau erörtern.

Die Fortpflanzung muß besprochen werden, weil jeder, der zur Zeugung und Empfängnis eines Kindes reif geworden ist, nicht nur diese Tatsachen kennen muß, sondern auch wissen muß, welche Gefahren in der bürgerlichen Gesellschaft für den Jugendlichen damit verbunden sind. Wenn wir hier die Gefahren hervorheben, so nicht, um Schrecken einzujagen, sondern um besser daranzugehen, diese Gefahren zu bekämpfen. Wir werden die Frage der Fortpflanzung nicht so erledigen, wie es die Pfaffen im Aufklärergewande tun,

indem wir der Jugend Enthaltsamkeit predigen. Es kommt darauf an, zu wissen, wie es zu einer Schwangerschaft kommt, warum die Jugendliche im kapitalistischen Gesellschaftssystem die größte Gefahr an Gesundheit, Leben und Existenz läuft, wenn sie schwanger wird, und wie man daher die Befruchtung am besten verhüten kann.

Wir trennen also den Tatsachen entsprechend die Funktion der sexuellen Befriedigung von der der Fortpflanzung und vertreten den Standpunkt, daß jedem die sexuelle Befriedigung zugänglich sein muß, ohne daß er Sklave der Fortpflanzung wird.

Zunächst wollen wir uns an Hand der Abbildungen über den Bau der männlichen und weiblichen Geschlechtsorgane orientieren.

Die *männlichen Geschlechtsorgane* umfassen folgende Teile: Hoden, Nebenhoden, Samenleiter, Samenbläschen, Vorsteherdrüse, die Cowperschen Drüsen und das Glied.

Die *Hoden* sind die Organe, in denen die männlichen Keimzellen und die männlichen Sexualreizstoffe, auch Hormone genannt, erzeugt werden. Sie sind hühnereigroße Gebilde, die in einem Hautsack *(Hodensack)* stecken, und bestehen aus einem Knäuel von haardünnen Samenkanälchen, die im Innern die sogenannten *Samenmutterzellen* enthalten. Diese Samenmutterzellen erzeugen die *Samenfäden* oder *Spermatozoen*. Sämtliche Samenkanälchen münden mit ihrem offenen Ende in ein Kanalsystem, das man den Kopf des *Nebenhodens* nennt, der seitlich etwas über dem Hoden gelagert ist. Von hier führen die *Samenleiter* zunächst etwas abwärts, dann hinauf durch den Leistenkanal in die Bauchhöhle, bis sie sich zu den *Samenbläschen* erweitern. Die Samenbläschen bilden die Vorratskammer für den erzeugten männlichen Samen. Sie sind etwa

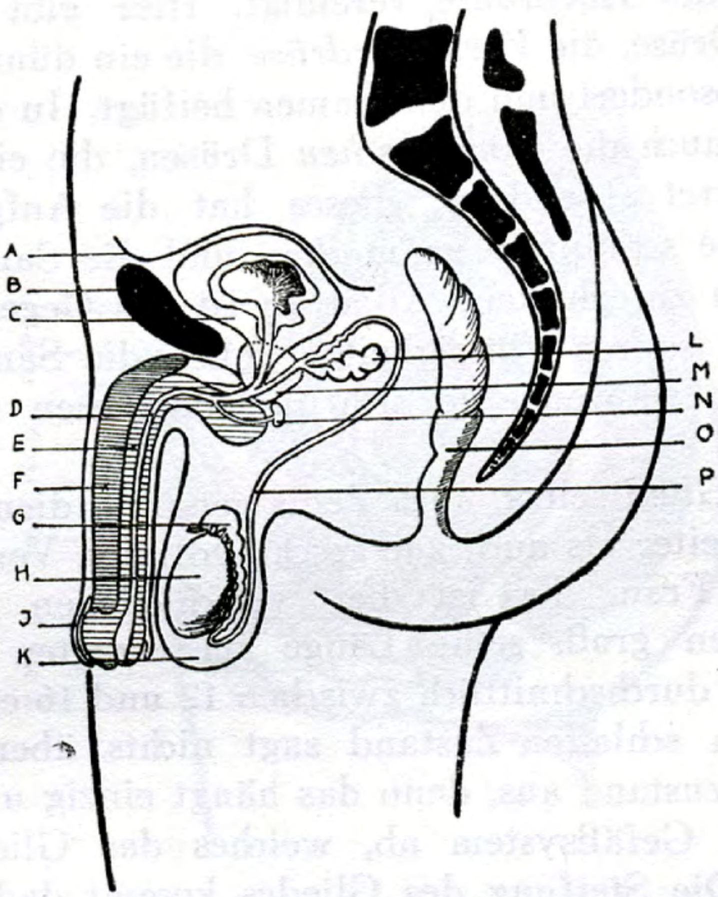


Fig. 1. Längsschnitt durch den Leib des Mannes

A = Darmschlinge
B = Schambein
C = Harnblase
D = Harnröhre
E u. F = Schwellkörper des Gliedes

G = Nebenhoden
H = Hoden
J = Vorhaut über der Eichel
K = Hodensack
L = Samenbläschen

M = Vorsteherdrüse
N = Cowpersche Drüsen
O = Darm
P = Samenleiter

6 cm lange und 2 cm breite, sackförmige Ausbuchtungen der Samenleiter und haben die Aufgabe, den Samenfäden eine schleimige, eiweißhaltige Flüssigkeit beizufügen, die in den Samenbläschendrüsen erzeugt wird. Von da ab verläuft der Samenleiter bis zu der Stelle, wo er sich mit der Harnröhre vereinigt. Hier gibt es eine weitere Drüse, die *Vorsteherdrüse*, die ein dünnflüssiges Sekret absondert und dem Samen beifügt. In der Nähe münden auch die *Cowperschen* Drüsen, die ein alkalisches Sekret absondern; dieses hat die Aufgabe, die Harnröhre schlüpfrig zu machen und die Samenfäden am Leben zu erhalten. Alkalisch ist das Gegenteil von sauer. In sauren Flüssigkeiten gehen die Samenfäden zugrunde, während sie sich in alkalischen sehr gut halten.

Das *Glied* selbst, auch Penis genannt, dient sowohl als Harnleiter als auch zur geschlechtlichen Vereinigung mit der Frau. Es ist bei verschiedenen Männern verschieden groß, seine Länge im erregten Zustand schwankt durchschnittlich zwischen 12 und 16 cm. Seine Länge im schlaffen Zustand sagt nichts über die im Steifungszustand aus, denn das hängt einzig und allein von dem Gefäßsystem ab, welches das Glied innen erfüllt. Die Steifung des Gliedes kommt dadurch zustande, daß durch eine Erregung der Nerven die Blutgefäße mit Blut straff gefüllt werden. Das engmaschige Gefäßnetz befindet sich in drei sogenannten Schwellkörpern, von denen sich zwei an beiden Seiten und einer an der Unterseite befinden. Die Spitze des Gliedes, die Eichel, ist diejenige Stelle, die mit den feinsten und erregbarsten Nervenendigungen, darunter besonders gebauten Tastkörperchen, ausgestattet ist. Die Eichel wird umhüllt von einer gefalteten Haut, der *Vorhaut*, die an der Wurzel der Eichel entspringt, diese, sich nach vorn legend, bedeckt und wieder zur Eichelwurzel

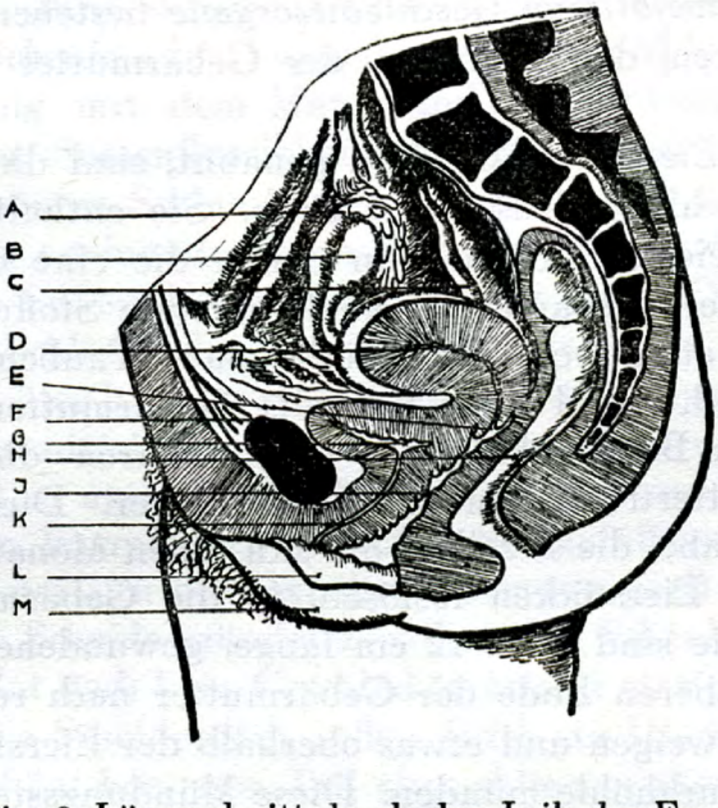


Fig. 2. Längsschnitt durch den Leib der Frau

A = Eileiter	E = Gebärmuttermund	J = Scheide
B = Eierstock	F = Schambein	K = Harnröhre
C = großes Bauchgefäß	G = Harnblase	L = kleine Schamlippen
D = Gebärmutter	H = Mastdarm	M = große Schamlippen

zurückkehrt. Die Beschneidung besteht nicht, wie sehr viele Kinder und auch Jugendliche glauben, in einem Kürzermachen des Gliedes, sondern in der Beseitigung dieser die Gliedeichel bedeckenden Haut. Sie wird heute nur noch bei den Arabern, bei rechtgläubigen Juden und anderen semitischen Völkern geübt. Auch die Mohammedaner üben die Beschneidung aus.

Die *weiblichen Geschlechtsorgane* bestehen aus den Eierstöcken, den Eileitern, der Gebärmutter und der Scheide.

Die *Eierstöcke,* Ovarien genannt, sind die wichtigsten Geschlechtsdrüsen der Frau. Sie enthalten ebenfalls zweierlei Drüsen, von denen die eine die weiblichen Eier, die andere sexualerregende Stoffe erzeugt. Sie sind etwa von der Größe eines Taubeneies und liegen rechts und links von der Gebärmutter in der Tiefe der Bauchhöhle. Von ihnen führen die *Eileiter* oder Muttertrompeten zur Gebärmutter. Diese haben die Aufgabe, die Eizellen, die sich jeden Monat ein Mal von den Eierstöcken loslösen, in die Gebärmutter zu leiten. Sie sind etwa 12 cm lange, gewundene Röhren, die am oberen Ende der Gebärmutter nach rechts und links abzweigen und etwas oberhalb der Eierstöcke frei in die Bauchhöhle münden. Diese Mündungsstellen sind trichterförmig erweitert und mit zipfelartigen Fransen besetzt. Das Innere der Eileiter ist mit Flimmerhärchen dicht ausgekleidet, die die Aufgabe haben, das Ei, wenn es aus dem Eierstock in den Eileiter gelangt ist, in die Gebärmutter weiterzubefördern. Die *Gebärmutter* liegt tief unten in der Bauchhöhle, hinter dem Schambein, von diesem durch die Harnblase getrennt. An der Gebärmutter unterscheidet man den Gebärmuttergrund, den Gebärmutterkörper und den Gebärmutterhals. Der Gebärmuttergrund ist der oberste Teil; an ihm entspringen die Eileiter. Der Gebärmutterkörper ist birnen-

förmig und enthält die Gebärmutterhöhle, die bei Frauen, die noch nicht geboren haben, keinen wirklichen Hohlraum darstellt sondern nur einen schmalen Spalt zwischen den aneinanderliegenden Gebärmutterwänden. Der unterste Teil der Gebärmutter, der Gebärmutterhals, reicht in die Scheide hinein und hat dort eine Öffnung (Gebärmuttermund), die in den Gebärmutterkanal und durch diesen in die Gebärmutterhöhle führt.

Die *Scheide* oder Vagina dient der geschlechtlichen Vereinigung mit dem Mann und der Aufnahme der männlichen Samenflüssigkeit. Sie ist ein faltenreicher, sehr dehnbarer Schlauch, dessen vordere und hintere Wand eng aneinanderliegen und mit sehr zarten empfindlichen Schleimhäuten ausgekleidet sind. Oben ragt in diesen Schlauch der Gebärmutterhals hinein, an dem, wie wir später hören werden, das weibliche Empfängnisverhütungsmittel, das Pessar, angebracht wird. So wie das Glied ist auch das Scheidenorgan in seinen Wänden mit einem kompliziert gebauten Blutgefäßsystem ausgestattet, das sich bei sexueller Erregung prall mit Blut füllt. Die Scheide mündet zwischen den Schenkeln nach außen. Hat noch kein Geschlechtsverkehr stattgefunden, so wird die Scheide nach außen durch ein Häutchen, das Jungfernhäutchen, zum Teil abgeschlossen; dieses Häutchen reißt beim ersten Geschlechtsverkehr ein, was einen ganz geringfügigen Schmerz und eine geringe Blutung zur Folge hat. Betrachten wir das weibliche Geschlechtsorgan von außen, so sehen wir zunächst die großen Schamlippen, die im gewöhnlichen Zustand aneinanderliegen. Spreizen wir die großen Schamlippen, so sehen wir von oben nach unten beim Liegen (oder von vorn nach hinten beim Stehen) erstens den *Kitzler* oder die Clitoris, zweitens eine kleine Öffnung, die *Mündung der weiblichen Harnröhre* und, von zwei kleineren Lippen oder Schleimhautfalten umgeben, den schlitzförmigen

Eingang in die Scheide. Dann folgt der Damm und dahinter die Öffnung des Afters. Der Kitzler ist ein Schwellkörper und entspricht einem unentwickelten männlichen Geschlechtsorgan. Er ist sexuell sehr leicht erregbar, übermittelt aber bei der gesunden Frau die Erregung der Scheide, die der eigentliche Sitz der weiblichen Sexualerregung ist.

In den Jahren der Geschlechtsreife, etwa zwischen dem zwölften und sechzehnten Lebensjahr, wird der Junge reif zur Zeugung und das Mädel zur Empfängnis eines Kindes. Im Hoden beim Jungen und in den Eierstöcken beim Mädel beginnen um diese Zeit kleinste Zellen heranzureifen, die man mit freiem Auge nicht wahrnehmen kann. Die männlichen Samenfäden, die der Befruchtung dienen, haben einen kleinen Kopf mit einem langen Schwanz, der sie beweglich macht. Die weiblichen Eier sind rund, viel größer als die männlichen Zellen und unbeweglich. In den Hoden gibt es Hunderte Millionen solcher Samenfäden und im weiblichen Eierstock etwa 40.000 Eier, von denen im Laufe des Lebens aber nur einige Hundert voll ausreifen. Durch den Geschlechtsverkehr gelangen die Samenfäden in die

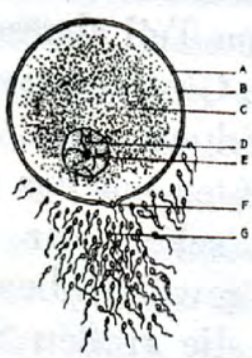


Fig. 3. Weibliches Ei und anstürmende männliche Samenzellen

A u. B = Randschicht
C = Eisubstanz
D = Eikern
E = Keimbläschen

F = Empfängnishügel mit e i n e r eindringenden männlichen Zelle

G = Samenzellen, die nicht mehr eindringen können

weibliche Scheide. Sie bewegen sich in dieser sehr rasch hinauf zum Muttermund und dringen durch den Mutterhalskanal in die Gebärmutterhöhle ein. Besonders kräftige Samenfäden wandern weiter durch die Gebärmutterhöhle bis in die Eileiter. Treffen die Samenfäden in der Gebärmutter oder in den Eileitern ein Ei an, so drängen sie sich an dieses heran und versuchen, die verdickte Randschicht zu durchbohren, um in das Innere des Eies einzudringen. Ist das einem der Samenfäden gelungen, so verhärtet sich die Randschichte des Eies, so daß andere Samenfäden nicht mehr eindringen können. Die Befruchtung hat stattgefunden.

Das an sich unbewegliche Ei gelangt aus dem Eierstock in den Eileiter und weiter durch die Bewegung der Flimmerfäden in die Gebärmutter. Ist ein solches Ei auf der Wanderung, was jeden Monat ein Mal der Fall ist, so bereitet sich die Schleimhaut, die die Gebärmutterhöhle innen bedeckt, zum Empfang des Eies vor; das heißt, die Zellen der Schleimhaut vermehren sich, die Blutgefäße werden straff mit Blut gefüllt und die Schleimhaut verdickt sich.

Man unterscheidet sichere und unsichere Zeichen der Schwangerschaft. In den ersten Wochen der Schwangerschaft treten leicht Schwindelanfälle, Übelkeit, Erbrechen, Appetitmangel oder Heißhunger auf. Es sind unsichere Zeichen, weil sie vorhanden sein können, ohne daß eine Schwangerschaft vorliegt; sie können zum Beispiel auch durch unbewußte Schwangerschafts*phantasien* erzeugt werden. Ausbleiben der Menstruation kann manchmal auch andere Gründe haben, deutet aber gewöhnlich auf Schwangerschaft hin. Die sich vergrößernde Gebärmutter ist erst von der vierten bis sechsten Schwangerschaftswoche durch Tasten als schwanger festzustellen. Im fünften Monat beginnt die Mutter die sichersten Schwangerschaftszeichen zu spü-

ren, die Bewegungen des Kindes. Jetzt kann man auch die Herztöne des Kindes hören. Man soll sich aber auf nichts anderes verlassen als auf die Feststellungen eines Frauenarztes, den man aufsucht, sobald die Regel ausgeblieben ist.

Ist keine Befruchtung des Eies erfolgt, so nistet es sich in die Schleimhaut nicht ein. Die verdickte Schleimhaut selbst löst sich von der Gebärmutterwand los und gelangt zusammen mit dem Blut durch die Scheide nach außen. Das ist die „monatliche Regel" (Menstruation, „Unwohlsein"), welche alle 28 Tage auftritt und drei bis fünf Tage dauert. Wenn also die monatliche Blutung auftritt, so liegt keine Schwangerschaft vor. Ist aber das Ei befruchtet worden, so nistet es sich in die Schleimhaut ein, die sich dann *nicht* ablöst; es erfolgt daher keine Blutung, das heißt die Regel bleibt aus, und diese Schleimhaut wird zum künftigen Nährboden des befruchteten Eies, zum sogenannten Mutterkuchen.

B. SCHWANGERSCHAFT UND GEBURT

Das Ei beginnt nun, sich zu teilen. Zunächst entstehen aus der einen Zelle zwei, dann vier, acht, sechzehn, zweiunddreißig, vierundsechzig Zellen und so fort; das Ei wird zu einem sichtbaren Klümpchen von Zellen. Durch fortschreitende Teilung der Zellen und durch Formung entsteht zunächst die Gestalt einer Hohlkugel. Dann stülpt sich die Kugel ein und es entsteht ein doppelwandiger Sack mit einer Öffnung. Aus diesem geformten Zellenhaufen entwickeln sich im Laufe von neun Monaten alle Organe des menschlichen Körpers. So entstehen aus der Außenwand des Sackes Gehirn,

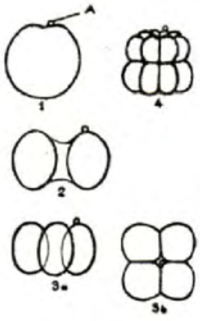


Fig. 4. Zellteilung

1 = befruchtete Eizelle 2 = erste Teilung	3a u. 3b = vier bzw. acht Zellen 4 = Zellhaufen

Haut und Sinnesorgane, aus der Innenwand durch weitere Teilung Darm, Gefäßsystem und Muskulatur.

Es ist eine Gemeinschaft von lebenden Zellen, aber bis zum dritten Monat der Schwangerschaft gibt es noch keine Nervenscheiden; das Gehirn ist unausgebildet, noch nicht mehr als eine große Blase, so daß kein Bewußtsein vorhanden ist. Das muß hier erwähnt werden, weil die Kirche und die in ihrer Gefolgschaft stehenden Ärzte den Standpunkt vertreten, daß man bei Unterbrechung der Schwangerschaft durch Auskratzung der Schleimhaut und der Frucht in den ersten drei Monaten einen „Mord an einem Lebewesen" begehe. Das sagen dieselben Pfaffen und pfäffischen Ärzte, die nichts dagegen haben, wenn die Mutter durch Krankheit oder Not an diesem Klumpen von Zellen zugrunde geht.

Im Laufe der Schwangerschaft macht der „Embryo" mehrere Stufen der Entwicklung durch, ehe er die volle Gestalt eines menschlichen Wesens bekommt. Am Ende des neunten Monats, genauer zwischen dem 270. und 280. Tag, vom ersten Tag der letzten monatlichen Regel gerechnet, erfolgt unter normalen Umständen die Geburt. Der Kopf des Kindes, der normalerweise am Ende der

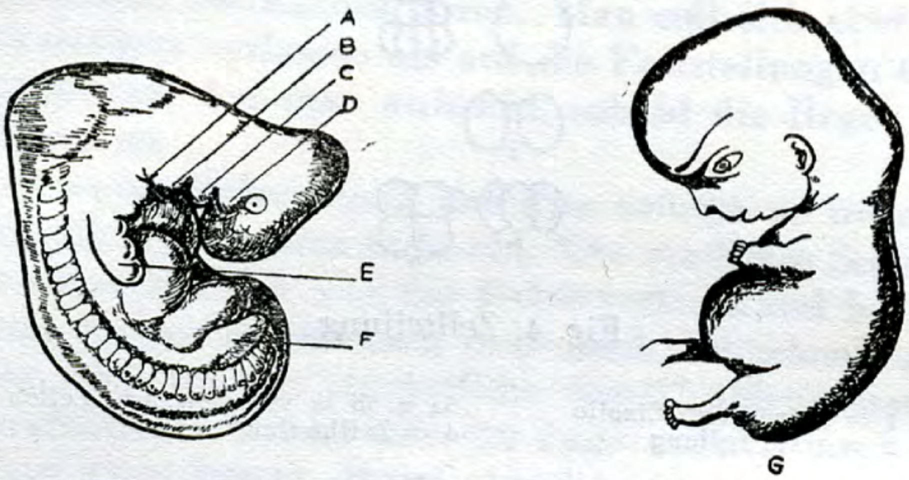


Fig. 5. Embryo im Anfang der Entwicklung

A bis D = Kiemenanlagen
E = Arme
F = Schwanzende

G = Frucht, bereits menschenähnlich

Schwangerschaft fest am Gebärmutterhals anliegt, erweitert diesen, so daß die dünne Haut platzt, die das Kind umhüllt, und das Geburtswasser abfließt. Die Geburt beginnt. Die Muskeln der Gebärmutter ziehen sich regelmäßig zusammen (Wehen) und treiben den Kopf des Kindes vorwärts; dieser erweitert allmählich die Scheide und bahnt sich so den Weg durch den erweiterten Geburtskanal. Bei gesunden und normal gebauten Frauen ist die Geburt ungefährlich und wird heute immer mehr durch ein leichtes Einschläferungsmittel gemildert.

C. DER ABTREIBUNGSPARAGRAPH

Soweit es sich um den natürlichen Vorgang handelt, wäre alles ganz in Ordnung, um so mehr, als die ärztliche Geburtstechnik die Gefahren fast ganz ausschließt. In der kapitalistischen Gesellschaft ist aber die Schwan-

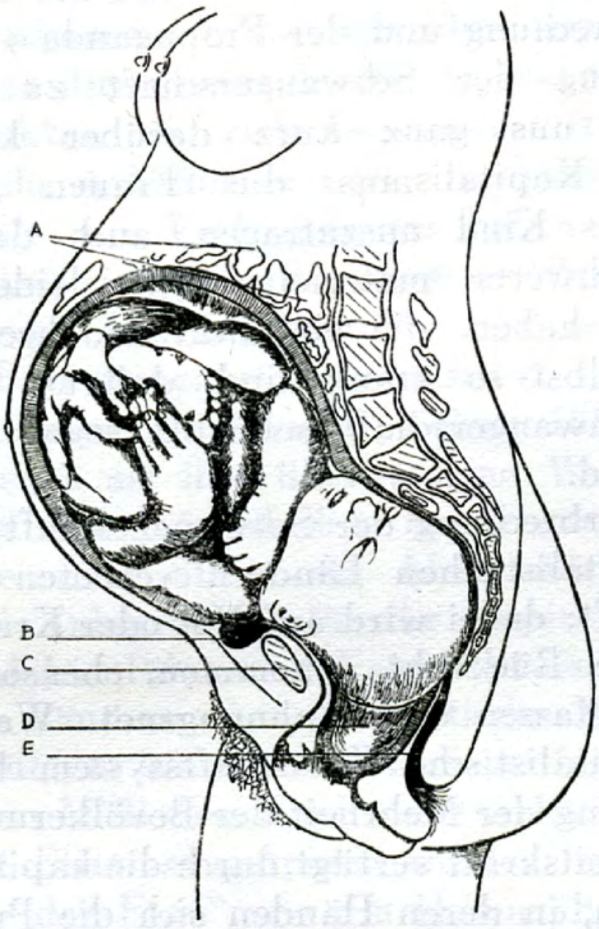


Fig. 6. Frucht knapp vor der Geburt

A = hochgepreßte Darmschlingen
B = Harnblase
C = Schambein

D = Fruchtblase mit Fruchtwasser vor dem Platzen
E = Mastdarm; der Kopf des Kindes wird gerade durchgepreßt

gerschaft zu einem ungeheuren Problem geworden, das heute Millionen von Menschen in allen kapitalistischen Ländern und besonders auch in ihren Kolonien beschäftigt. Um die ganze Frage der Geburtenregelung und des Streites und Kampfes um das Verbot der Schwangerschaftsunterbrechung und der Propaganda von Mitteln zur Verhütung der Schwangerschaft zu verstehen, müssen wir uns ganz kurz darüber klarwerden, warum im Kapitalismus die Frauen gezwungen werden, jedes Kind auszutragen, auch dann, wenn sie unter schwerer materieller Not leiden, bereits viele Kinder haben, die sie nicht ernähren können, oder aber selbst so krank sind, daß sie durch Geburt und Schwangerschaft sehr oft sogar am Leben gefährdet sind.

Die Unterbrechung der Schwangerschaft ist in den meisten kapitalistischen Ländern verboten und wird streng bestraft; dabei wird auf Not oder Krankheit der Mutter keine Rücksicht genommen, ebensowenig auf Hunger der Massen und Wohnungsnot. Warum?

Das kapitalistische Wirtschaftssystem beruht auf der Ausbeutung der Mehrheit der Bevölkerung, die nur über ihre Arbeitskraft verfügt, durch die kapitalbesitzenden Schichten, in deren Händen sich die Produktionsmittel befinden; mit diesen Produktionsmitteln erzeugen die Arbeiter alle Güter, die man zum Leben braucht. Der Arbeiter erzeugt aber viel mehr Werte, als er vom Kapitalisten, dem Besitzer der Fabriken und Maschinen, für seine Arbeit bezahlt bekommt. Er erhält nicht den vollen Wert der von ihm erzeugten Güter, sondern bestenfalls so viel, wie er braucht, um nicht zu verhungern, ganz unabhängig davon, wieviel er erzeugt. Auf diese Weise arbeitet der Arbeiter mehrere Stunden täglich für den Kapitalisten umsonst. Das nennt man nach *Karl Marx* den „Mehrwert", den der Arbeiter erzeugt.

Stehen dem Kapitalisten mehr Arbeiter zur Verfügung als beschäftigt werden, das heißt, gibt es ständig Arbeitslose, die Arbeit suchen, so kann der Kapitalist den Lohn der beschäftigten Arbeiter leichter drücken. Die Kapitalisten brauchen also, um den Lohn bei den Arbeitenden drücken zu können, ein ständiges Heer von Arbeitslosen; sie benötigen dieses ganz besonders auch, um in Zeiten der Konjunktur, wo viele Geschäftsaufträge kommen und sie mehr Arbeiter brauchen, rechtzeitig genügend Arbeitskräfte zur Verfügung zu haben. Aus diesem Grunde haben sie großes Interesse am Bevölkerungszuwachs, zu dessen Sicherstellung der Kapitalismus aber nur die armen Frauen zwingt. Dazu kommt, daß die kapitalistischen Länder miteinander Kriege führen um Gebiete, in denen sie ihre überflüssigen Waren absetzen könnten. Ein kapitalistisches Land gerät mit dem anderen bei dem Streit um Absatzmärkte für ihre Waren und Anlageplätze für ihr Kapital in Konflikt. Solche Konflikte führen zu Kriegen zwischen den verschiedenen Ländern („imperialistische Kriege"); um Kriege zu führen, braucht man Kanonenfutter, das heißt all die vielen Millionen Kinder der Arbeitermütter, die in Not und Elend ausgetragen werden, um später auf dem „Felde der Ehre" wie die Hasen abgeschossen zu werden. Aus diesen Gründen haben alle kapitalistischen Länder die gesetzliche Bestimmung, daß die Schwangerschaft unter keinen Umständen unterbrochen werden darf. Je nach den Interessen der herrschenden Kapitalistenklasse wird das Gesetz strenger oder weniger streng gehandhabt, sind die angedrohten Strafen höher oder niedriger.

Neben diesen unmittelbar wirtschaftlichen Gründen wirkt entscheidend auch das Motiv der „Sittlichkeit". Das Bürgertum ist gegen den außerehelichen Geschlechtsverkehr, insbesondere gegen den der Jugend-

lichen, und glaubt durch den Abtreibungsparagraphen die Jugend zur „keuschen Lebensweise" anhalten zu können. So sagte einmal in einer öffentlichen Versammlung der sozialdemokratische Sozialhygieniker Grotjahn, er sei gegen die Aufhebung des Abtreibungsparagraphen, denn das könnte verheerende Wirkungen auf den Verkehr unter „Verlobten" haben. Der Mann hat Sorgen! Nicht die Zehntausende verunglückender Frauen, sondern die „Keuschheit" und „Sittlichkeit" der Jugend liegen ihm am Herzen. Warum dem Kapital und seinen Verteidigern an der „Sittlichkeit" so viel gelegen ist, werden wir später auseinandersetzen. Tatsache ist, daß sich durch den Abtreibungsparagraphen niemand vom Geschlechtsverkehr abhalten läßt. Das Gesetz wird, obwohl es seinen Zweck nicht erfüllt, erhalten, weil Freigabe der Abtreibung und der Verhütungsmittel Verlust an Autorität und damit Anerkennung des außerehelichen und jugendlichen Geschlechtsverkehrs bedeuten würde.

Während die armen Frauen so gezwungen werden, Kanonenfutter und industrielle Reservearmeen zu schaffen, kann sich jede reiche Frau die Unterbrechung der Schwangerschaft für viel Geld leisten. Die armen Frauen, die unter dem Kinderreichtum körperlich und seelisch zusammenbrechen oder infolge ihrer Not dem Kinderreichtum vorbeugen wollen, umgehen das Gesetz, indem sie mit den verschiedenartigsten und schädlichsten Mitteln bei Kurpfuschern und durch Leute, die nicht einmal wissen, wie der weibliche Körper gebaut ist, sich die Frucht abtreiben lassen. Jede Abtreibung der Leibesfrucht, die nicht von speziell geschulten Ärzten durchgeführt wird, ist lebensgefährlich. Die Winkelabtreiber benutzen so gefährliche Mittel wie Stricknadeln, Zangen und ähnliches. So kommt es leicht zu Durchbohrungen der Gebärmutter, zu starkem Blutver-

lust oder zu Blutvergiftung durch Verschleppung von Bakterien in die blutende Gebärmutter. In Deutschland zum Beispiel werden jährlich trotz des Verbotes etwa eine Million Abtreibungen vorgenommen. Dabei gehen durch die gefährliche Art der Abtreibung ungefähr 10.000 bis 20.000 Frauen jährlich zugrunde, erkranken 60.000 bis 80.000 Frauen jährlich, wandern 6000 bis 8000 Frauen jährlich in den Kerker.

Als die kommunistische Reichstagsfraktion im Februar 1931 anläßlich der Verhaftung von *Kienle* und *Wolf* den Antrag auf Aufhebung des Abtreibungsparagraphen stellte, stimmte die sozialdemokratische Fraktion dagegen. Sozialdemokraten und Kommunisten hätten zusammen genügend Stimmen zur Aufhebung aufgebracht. Diese „Ruhmestat" der Sozialdemokratie hat sie viele Parteigänger gekostet, aber noch immer haben zu wenige die wahre Rolle dieser Partei als Stütze der kapitalistischen Ordnung erkannt.

In der Sowjetunion, wo die Arbeiter, Bauern und Angestellten die Macht ergriffen haben, indem sie die Kapitalisten verjagten und Besitz von den Produktionsmitteln und dem Boden ergriffen, das Ausbeutungssystem abgeschafft wurde, wo also kein Interesse an Arbeitslosenheeren und Kanonenfutter besteht, hat jede Frau das Recht, sich die Schwangerschaft bis zum dritten Monat unterbrechen zu lassen. Das geschieht kostenlos und bei Gutgestellten um geringes Entgelt in öffentlichen Krankenanstalten nur durch Ärzte. Man betreibt in der Sowjetunion, um die Abtreibungen mit der Zeit überflüssig zu machen, eine sich ständig steigernde Fürsorge für Mutter und Kind und propagiert die besten Empfängnisverhütungsmittel.

Das Budget der Sowjetunion für die Zwecke des Mutter- und Säuglingsschutzes betrug:

1925/26	22,800.000	Rubel
1926/27	32,800.000	„
1927/28	40,000.000	„
1927/28	40,300.000	„
1930/31	77,000.000	„

Den Fortschritt der Säuglingsfürsorge kann man auch am Ansteigen der Zahl der Sommerkrippen sehen:

1924	950
1925	2614
1926	4052
1927	5391
1928	6697

Dagegen wurden in Berlin allein für die Bezirke 1 bis 20 im Januar 1931 75 Prozent der Säuglingsfürsorge gesperrt, und bei der dritten Notverordnung, die ab 1. Juli 1931 in Kraft trat, werden an Kinderzulagen für die Beamten 206 Millionen gestrichen (neben weiteren 1600 Millionen Mark, die die werktätige Bevölkerung zu tragen bekam an Steuern, Streichungen in der Arbeitslosenunterstützung, Gehaltskürzung usw.)

D. EMPFÄNGNISVERHÜTUNG

Man darf nicht glauben, daß es genügt, wenn hier und dort Gruppen von Jugendlichen über die Empfängnisverhütung unterrichtet sind. Wir behaupten, daß die überwiegende Mehrheit der Jugendlichen zwischen dem zwölften und zwanzigsten Lebensjahr, insbesondere die aus den ärmsten proletarischen, bäuerlichen und die aus den kaufmännischen Angestelltenkreisen über die Empfängnisverhütung nicht unterrichtet sind, trotzdem vielfach zum Geschlechtsverkehr kommen und so der Winkelabtreibung zum Opfer fallen.

Angeblich um die Jugend vor den Gefahren, die die Schwangerschaft und der Geschlechtsverkehr in sozialer Hinsicht mit sich bringen, zu bewahren, in Wirklichkeit, um sie fest an der sittlichen Kandare zu halten, predigt man ihr keusche Enthaltsamkeit und drückt die Augen vor der Tatsache zu, daß dieser Ratschlag von den wenigsten Jugendlichen befolgt wird. Auch die Vertröstung auf die Ehe ist eine Irreführung, denn erstens steht die Frage der Schwangerschaft in der Ehe nicht viel anders als außerhalb und zweitens machen sich die Eheprediger mit ihrem Ratschlag nur lächerlich, denn sie wissen genau so gut wie wir, daß der Jugendliche gar nicht erst in eine feste Arbeit, sondern heute sofort aus der Lehre zur Stempelstelle kommt, eine Eheschließung also ganz ausgeschlossen ist. Die Frage steht demnach nicht so: Schwangerschaft oder Enthaltsamkeit, sondern: Elend durch Schwangerschaftsunterbrechung bei Kurpfuschern oder gute Empfängnisverhütungsmittel, durch die man die Schwangerschaft vermeidet.

In Deutschland wird nach § 184 mit Gefängnis bis zu einem Jahr oder mit einer entsprechenden Geldstrafe bestraft, wer „Gegenstände, die zu unzüchtigem Gebrauch bestimmt sind, an Orten, die dem Publikum zugänglich sind, ausstellt oder solche Gegenstände dem Publikum ankündigt oder anpreist" (Absatz 3). Und nach einem Entwurf (§ 225, Absatz 1) der deutschen und österreichischen parlamentarischen Konferenzen (Reichstagsdrucksachen, 21. Ausschuß, 70. und 71. Sitzung vom 11. und 12. Juni 1929) wird bestraft „mit Gefängnis bis zu zwei Jahren oder mit Geldstrafe, wer zu Zwecken der Abtreibung Mittel, Gegenstände oder Verfahren öffentlich ankündigt, anpreist oder ausstellt". Nach Absatz 2 ist straflos die „Ankündigung solcher Mittel an Ärzte oder an Personen, die mit solchen Mit-

teln erlaubterweise Handel treiben, oder in ärztlichen Fachzeitschriften". Dazu schreibt Felix *Halle* in seinem Buche über „Sexualität und Strafrecht" vollkommen richtig:

„Die Regelung entspricht vollkommen den Klassenzuständen und Machtverhältnissen, wie wir sie in Mitteleuropa haben. Durch das Verbot der öffentlichen Anpreisung und Ausstellung der genannten Mittel soll verhindert werden, daß die breiten Bevölkerungsmassen Kenntnis von Abtreibungsmitteln erhalten. Anderseits wird das Geschäftsinteresse der Hersteller (zum Beispiel Chemietrusts) und der Engrosverkäufer gewahrt. Eine klassenmäßig eingestellte Ärzteschaft wird privilegiert, über die neuesten Mittel, Gegenstände und Verfahren orientiert zu sein, um eine hochzahlende Privatkundschaft aus der herrschenden Klasse nach Wunsch auf diesem Gebiete bedienen zu können."

Und in einem Gesetzentwurf „zum Schutz des deutschen Volkes" (Plenardrucksache Nr. 1741 vom 12. März 1930) haben die Nationalsozialisten folgenden § 5 eingebracht, der ihre „positive Bevölkerungspolitik" kennzeichnet:

„Wer es unternimmt, die natürliche Fruchtbarkeit des deutschen Volkes zum Schaden der deutschen Nation künstlich zu hemmen, oder in Wort, Schrift, Druck, Bild oder in anderer Weise solche Bestrebungen fördert, oder wer durch Vermischung mit Angehörigen der jüdischen Blutsgemeinschaft oder farbigen Rassen zur rassischen Verschlechterung und Zersetzung des deutschen Volkes beiträgt oder beizutragen droht, wird wegen Rassenverrats mit Zuchthaus bestraft."

Und der Papst:

„Jeder Gebrauch der Ehe, bei deren Vollzug der Akt durch die Willkür der Menschen seiner natürlichen Kraft zur Weckung neuen Lebens beraubt wird, verstößt gegen das Gesetz Gottes und der Natur." (Enzyklika über „Die christliche Ehe", 1930.)

So sieht die internationale Reaktion aus.

Viele Jugendliche fragen, ob die Schwangerschaftsverhütungsmittel, die es heute gibt, hundertprozentig sicher sind, wo man sie bekommt und warum sie so teuer sind. Zur ersten Frage kann man nur sagen, daß es hundertprozentig sichere Schwangerschaftsverhütungsmittel nicht gibt, doch kann man einen *sehr* hohen Grad von Sicherheit erzielen, wenn man die *besten* Verhütungsmittel gebraucht, die es gibt, und wenn man sich von einem Arzt beraten und kontrollieren läßt. Die vielen Broschüren, in denen in hochtrabend wissenschaftlicher Tonart Dutzende von Verhütungsmitteln besprochen werden, haben gar keinen Sinn, denn sie verwirren nur den Jugendlichen und er steht am Ende da wie der Esel an der Wegscheide und fragt sich: „Was soll ich also jetzt tun?" Es gibt im Kapitalismus keine Sexualberatungsstellen für Jugendliche. Die revolutionären Organisationen könnten solche einzurichten versuchen. Und wenn die Sittenpolizei sie arbeiten ließe, würde sich bald herausstellen, daß sie der Masse der Anforderungen gar nicht gewachsen wären. Der Mangel an Geburtenberatungsstellen wird sich erst fühlbar machen, wenn alle Jugendlichen davon Gebrauch machen werden. Da es aber heute an vielen Orten und besonders auf dem Lande überhaupt keine Geburtenberatungsstellen gibt, müssen wir hier die besten Empfängnisverhütungsmittel nennen.

Das verhältnismäßig sicherste ist ein gutes Condom (Gummi, „Fromms Act"), welches vor der Einführung des Gliedes in die Scheide über das angefeuchtete Glied gestülpt wird. Es hat den Nachteil, daß es die Empfindung beim Jungen mehr oder weniger stark herabsetzt und auf diese Weise den Genuß stört. Es ist auch für den Arbeiter, insbesondere den jugendlichen, sehr teuer, denn es kostet etwa 30 Pfennig. Man bekommt es in allen Apotheken, Drogerien, auch bei Friseuren. Bis vor

kurzem waren Automaten mit Condoms in öffentlichen Pissoirs aufgestellt. Um die bürgerliche Sittlichkeit bangend, hat nun der preußische Innenminister Severing, der sich Sozialist und Demokrat nennt, verfügt, daß diese Automaten entfernt werden. Manche Jugendliche haben eine Scheu, Condoms zu kaufen; wer diese Scheu nicht überwinden kann, soll sie durch einen älteren Kameraden kaufen lassen.

Das Condom erfüllt seinen Zweck nur, wenn es nicht zu alt ist. Man untersucht es auf seine Festigkeit, indem man es gegen das Licht hält und nachsieht, ob es keine Risse, Körner oder Flecken hat. Man muß es auch auf seine Dehnbarkeit prüfen; ein schadhaftes Condom reißt leicht. Man soll das Condom nicht in der Westentasche tragen, weil es in der Wärme schadhaft wird. Reißt einmal ein Gummi und bemerkt man es erst nach dem Verkehr, so muß sich das Mädel die Scheide sofort mit einer Lösung von einem Eßlöffel Essig in einem Liter Wasser ausspülen. Proletarische Jugendliche werden hier mit Recht sagen, daß die Umstände, unter denen sie den Geschlechtsverkehr ausüben, eine solche Ausspülung selten gestatten. Darauf kann man nur antworten, daß das ein Grund mehr sein muß, daß man sich nicht nur um die Möglichkeit des Geschlechtsverkehrs kümmert, sondern auch die Gesellschaftsordnung verstehen lernt, die der Jugend solche Schwierigkeiten macht. Man wird dann bald klar sehen, daß die bürgerliche Gesellschaft nicht etwa nachlässig ist in dieser Frage, sondern ganz bestimmte Interessen hat, der Jugend ihr Geschlechtsleben vorzuenthalten und unmöglich zu machen.

Man vermeidet Schwierigkeiten, wenn man statt eines Condoms für den Jungen ein gutes Pessar für das Mädel benützt. Wie man aus der Zeichnung sehen kann, besteht das Pessar aus einer Hohlkugel von

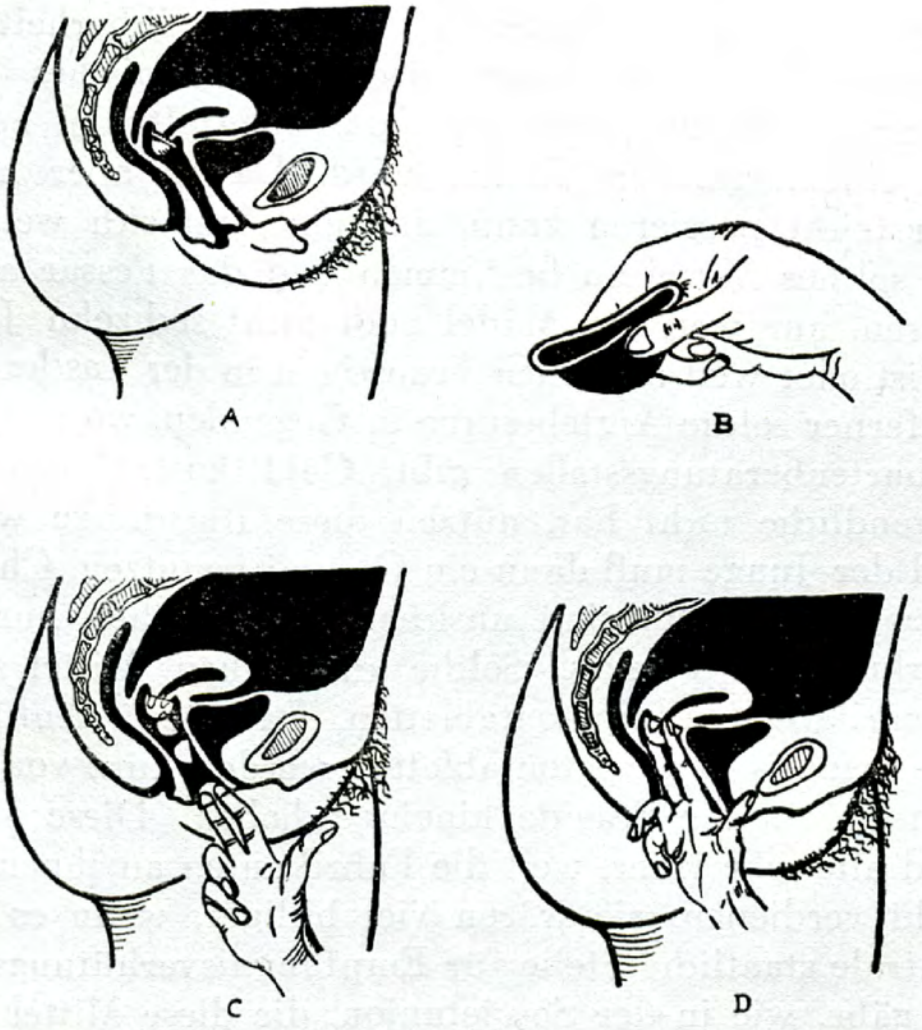


Fig. 7. Die Einführung des Pessars

A = Pessar, richtig angelegt
B = erster Handgriff zur Einführung
C = die Einführung selbst
D = Herausnehmen des Pessars

Silber, Aluminium, Gummi oder Zelluloid, die auf den Gebärmutterhals gestülpt wird. Das Pessar muß von einem Arzt angepaßt und angelegt werden. Es hat den Vorteil, daß es keine störenden und unangenehmen Handlungen vor, während oder nach dem Akt erfordert. Um seine Sicherheit zu erhöhen ist es gut, auch noch ein chemisches Verhütungsmittel zu gebrauchen, das ebenfalls am besten von einem Arzt empfohlen wird. Da es aber heute sehr leicht passieren kann, daß ein Arzt sich weigert, ein solches Mittel zu bestimmen und das Pessar anzupassen, nur weil das Mädel noch nicht sechzehn Jahre alt ist oder weil es keinen Trauschein in der Tasche hat; da ferner solche Ärztebesuche in Gegenden, wo es keine Geburtenberatungsstellen gibt, Geld kosten, das der Jugendliche nicht hat, nützen diese Ratschläge wenig und der Junge muß dann ein Gummi benutzen. Chemische Mittel allein sind unsicher. Sie erhöhen nur die Wirkung des Pessars. Solche chemischen Mittel sind: Semoritabletten, Spetontabletten, Patentex, Antibion. Die Semori- und Spetontabletten werden kurz vor dem Akt tief in die Scheide hineingeschoben. Diese Mittel sind alle sehr teuer, weil die Fabrikanten an ihnen viel Geld verdienen; sie wären viel billiger, wenn es eine zentrale staatliche Stelle für Empfängnisverhütungsmittel gäbe, wie in der Sowjetunion, die diese Mittel zum Selbstkostenpreis und an Unbemittelte gratis ausgeben könnte. Welcher Jugendliche kann sich heute drei bis vier Mark auf einmal für ein Dutzend solcher Tabletten leisten? Was können wir dagegen machen? Nicht klagen, sondern verstehen lernen, warum die Fabrikanten über diese Dinge verfügen und daran reich werden, begreifen, daß dies im System unserer Gesellschaftsordnung liegt.

Am Schluß müssen wir noch die Unterbrechung des

Geschlechtsverkehrs besprechen, die noch immer von einer Masse von Jugendlichen als Mittel der Empfängnisverhütung angewendet wird. Vor diesem Unternehmen muß man dringend warnen. Wer den Geschlechtsakt lange Zeit hindurch unterbricht, läuft Gefahr, nervös zu erkranken. Man unterbricht ja den Geschlechtsverkehr im Augenblick der höchsten Erregung, gerade dann, wenn sich der ganze Körper und der seelische Apparat dagegen sträuben. Das bedeutet eine gewaltsame Hemmung des Ablaufes der natürlichen Nervenerregung; ferner ist eine Befriedigung sowohl beim Manne wie bei der Frau ausgeschlossen, weil die Befriedigung selbst gestört wird und weil beide Teile „aufpassen“ müssen, daß sie den richtigen Moment nicht versäumen. Im übrigen ist die Unterbrechung des Geschlechtsverkehrs ganz unsicher, denn entweder erfolgt sie zu spät, oder aber der Samen gerät an die äußeren Geschlechtsteile der Frau, und die beweglichen Samenfäden gelangen trotzdem in die Gebärmutter.

Der Glaube, daß die Frau zu bestimmten Zeiten völlig unempfänglich ist, ist weit verbreitet. So soll knapp nach Aufhören der monatlichen Blutung keine Empfängnis möglich sein. Richtig ist zwar, daß die Empfänglichkeit der Frau in dieser Zeit eine geringere ist, aber darauf darf man sich auf keinen Fall verlassen.

II. SEXUELLE SPANNUNG UND BEFRIEDIGUNG

Man pflegt die Aufklärung der Jugend üblicherweise mit dem „Mysterium der Fortpflanzung" zu beginnen und zu beenden. Wir wissen aber und wollen klar heraussagen, was alle wissen und nur nicht auszusprechen wagen, daß es in Wirklichkeit die große Frage der sexuellen Erregung und der verbotenen Lust bei der Befriedigung ist, die den Jugendlichen Kopfzerbrechen macht; wir wissen auch, daß es gerade dieser Punkt ist, gerade diese Seite der Geschlechtsfrage, um die die mildherzigen „Aufklärer" wie die Katze um den heißen Brei herumgehen.

Nur selten kommt es zur geschlechtlichen Vereinigung zwischen Mann und Frau mit der bewußten Absicht, ein Kind zu zeugen. Kirche, bürgerliche Schule und Wissenschaft wollen uns allerdings glauben machen, daß der Geschlechtsakt nur um der Fortpflanzung willen da ist. Wäre dem so, die Menschheit wäre schon lange, sicher aber unter dem heutigen wirtschaftlichen Elend der Massen, innerhalb zweier oder dreier Generationen ausgestorben. In Wirklichkeit wird der Geschlechtsverkehr ausgeübt wegen der sexuellen Spannung, die dazu treibt, und wegen der sexuellen Befriedigung, die er bringt. Die sexuelle Befriedigung sichert die Fortpflanzung, da ja mit dem Geschlechtsakt die Befruchtung verbunden ist. Die Kirche beruft sich immer auf die „Natur", wenn sie behauptet, daß der Geschlechtsverkehr, der einem anderen Zweck als dem der Fortpflanzung dient, „gegen die Natur" sei. Merkwürdigerweise hat die Natur aber einen großen Fehler begangen, indem sie nämlich nicht einen Geschlechtsapparat ge-

schaffen hat, der nur so oft zur geschlechtlichen Vereinigung drängt, als man Kinder haben will oder kann, sondern, indem sie es so eingerichtet hat, daß der gesunde Mensch durchschnittlich ein- bis dreimal wöchentlich Verlangen nach Geschlechtsverkehr hat, im Leben also einige tausend Male Geschlechtsverkehr ausübt, dabei aber durchschnittlich nur ein- bis dreimal zum Zweck der Fortpflanzung. Und noch merkwürdiger ist es, vom Standpunkt der Kirche und der bürgerlichen Moral aus gesehen, daß die Fortpflanzung im ganzen Tierreich, zu dem auch der Mensch gehört, mit hochgradiger sexueller Lust verbunden ist, also gerade mit dem, was in unserer Gesellschaft am meisten verdammt ist und worüber unsere Jugendlichen am wenigsten unterrichtet sein dürfen. Wir müssen also sagen: Wer über die Geschlechtsfrage spricht und an der Frage der sexuellen Lust vorbeiredet, führt, absichtlich oder unabsichtlich, irre und steht, bewußt oder unbewußt, im Dienste der herrschenden Klasse. Das behaupten wir nicht nur, wir werden es beweisen.

Wir haben auf diesem Gebiet folgende Fragen zu unterscheiden:

1. Wie ist die natürliche Arbeitsweise des Geschlechtsapparats?

2. Wie sind die Einrichtungen der Klassengesellschaft? Hemmen oder fördern sie die Sexualbefriedigung der Menschen?

3. Wenn sie sie hemmen, aus welchem Grunde und zu welchem Zweck?

4. Gibt es in der kapitalistischen Gesellschaft eine Möglichkeit, die sexuelle Not der Jugend zu beheben?

5. Wenn nicht, unter welchen Bedingungen ist die sexuelle Befreiung der Jugend möglich, und was muß die Jugend heute tun, um diese Befreiung herbeizuführen?

A. DIE SEXUELLE REIFUNG

Die sexuelle Spannung oder Erregung, die jeder Jugendliche kennt, ist der Ausdruck eines körperlichen Vorganges, der darin besteht, daß der Geschlechtsapparat, beim Manne bestimmte Teile des Hodens, bei der Frau gewisse Gewebe des Eierstockes, Stoffe produzieren, die man Hormone nennt und die, in die Blutbahn geratend, das Nervensystem in sexuelle Erregung versetzen. Hoden und Eierstöcke sind zwar die wichtigsten Quellgebiete der sexuellen Erregung, aber nicht die einzigen. Neben ihnen wirken als Quellen der Sexualerregung andere Drüsen mit innerer Absonderung, wie etwa die Schilddrüse, Gehirnanhangdrüse und andere. Ganz wesentlich wirken überdies geschlechtliche Reize, die von den Sinnesorganen ausgehen, von Auge, Haut, Geruch, Gehör; ja es gibt keinen Körperteil, von dem nicht mehr oder minder starke sexuelle Spannungsreize ausgingen. Solche Körperstellen mit besonderer sexueller Erregbarkeit nennt man „erogene Zonen". Der körperliche Zustand sexueller Spannung kommt seelisch als Drang nach Entspannung, das heißt nach sexueller Befriedigung, zum Vorschein. Die Wissenschaft hat jahrzehntelang, wie sich nachweisen läßt, aus moralischen Gründen übersehen, daß diese sexuellen Spannungszustände nicht erst zur Zeit der Geschlechtsreife, sondern schon im frühen Kindesalter auftreten und zu wirken beginnen. In der Geschlechtsreife werden sie nur besonders stark dadurch, daß die Erzeugung von Fortpflanzungszellen im Geschlechtsapparat hinzutritt und der ganze Körper zur vollen Reife kommt.

Die Verstärkung der Arbeit des Geschlechtsapparats bringt auch eine erhöhte seelische Reizbarkeit mit sich, die unter den Bedingungen, denen die Jugend heute

unterworfen ist, fast immer zu gequälter Unruhe, Tagträumerei und Überwuchern der Phantasietätigkeit führt. Die Geschlechtsreife beginnt bei verschiedenen Jugendlichen verschieden früh, durchschnittlich aber zwischen dem zwölften und vierzehnten Lebensjahr. Beim Jungen beginnt die Stimme rauh zu werden, am Geschlechtsorgan tritt starke Behaarung auf, nicht selten kommt es auch zu den ersten nächtlichen Samenergüssen. Beim Mädel beginnen die Brüste zu schwellen, die monatliche Blutung setzt ein. Bei beiden Geschlechtern tritt allmählich ein Zustand allgemeiner Spannung auf. Es ist das Alter, in dem sich die Arbeitsfähigkeit zu verringern pflegt, denn die Aufmerksamkeit wendet sich nunmehr verstärkt sexuellen Dingen zu. Die häufig auftretenden Steifungen des Gliedes beim Jungen und die stärkere Durchblutung und Spannung der Geschlechtsorgane beim Mädel zeigen an, daß die Zeit der Reife zum Geschlechtsverkehr körperlich gekommen ist. Bis zur völligen Ausreifung brauchen verschiedene Jugendliche verschieden lang; bei dem einen dauert es Wochen oder Monate, bei dem anderen Jahre. Die Frage, wann man zum Geschlechtsverkehr reif wird, ist also nicht allgemein zu beantworten. Es gibt kein Gesetz, das für alle gilt. Tatsache ist aber, daß in unseren Kulturkreisen die seelische Heranreifung infolge der herrschenden Sexualordnung und unterdrückenden Sexualerziehung mit der körperlichen nicht Schritt hält, da die moralische Sexualunterdrückung gewöhnlich ein Zurückbleiben der seelischen Reife bedingt.

Die bedeutend verstärkte sexuelle Spannung sucht nach einem Ausweg. An dieser Stelle beginnt die sexuelle Frage der Jugend, denn es gibt nur drei Möglichkeiten: Geschlechtsverkehr, Onanie oder Enthaltsamkeit. Bevor wir auf jede dieser drei Möglichkeiten

eingehen, müssen wir uns ganz klar machen, daß die Tatsachen sehr verschieden sind, je nach der gesellschaftlichen Schichte, der der Jugendliche entstammt. Die Frage steht anders für den großbürgerlichen Jugendlichen, das Kind des Bankiers und Fabrikanten, anders für den kleinbürgerlichen, den Sohn und die Tochter des Kaufmannes oder Beamten, und anders für den proletarischen Jugendlichen, dessen Eltern in der Fabrik arbeiten. Dieser Unterschied kommt schon bei der körperlichen Reife zum Ausdruck; denn körperliche Unterernährung behindert die körperliche Reifung, so daß man so oft vierzehn-, fünfzehn-, sechzehnjährige Proletarier, Jungens und Mädels, sieht, die körperlich wie Zehnjährige und im übrigen durch Not, Entbehrung und andere miserable Lebensverhältnisse wie Greise ausschauen, dagegen bei bürgerlichen Jugendlichen oft gut genährte, körperlich über das Alter hinaus Gereifte mit kindlich zurückgebliebenem seelischem Apparat. Proletarische Jugendliche kommen oft infolge der Wohnverhältnisse früher zum Geschlechtsverkehr, als ihrem Reifezustand entspricht. Unter sexueller „Frühreife" darf man aber nicht verstehen, daß der Heranreifende sich überhaupt sexuell betätigt, sondern nur in welcher Form er es tut, ob seinem Alter entsprechend oder nicht.

B. DIE ONANIE DER JUGENDLICHEN

Ehe der Jugendliche zum Geschlechtsverkehr reif wird, betätigt sich der sexuelle Antrieb, und zwar von früher Kindheit an in verschiedensten Formen. Eine dieser Formen, die schließlich immer mehr in den Vordergrund tritt und die Überleitung zum reifen

Geschlechtsleben darstellt, ist die sogenannte Onanie (Masturbation, Selbstbefriedigung). Kirche und bürgerliche Wissenschaft haben die Onanie der Kinder und Jugendlichen als ein schweres Laster, als einen sehr gefährlichen und gesundheitsschädigenden Vorgang hingestellt. Erst die neuere Sexualwissenschaft hat sich dazu bequemt, die Onanie als eine ganz normale Durchgangsform der kindlichen und jugendlichen Sexualität zu erkennen. Man hat sich viel den Kopf darüber zerbrochen, was für Gründe den Jugendlichen zur Onanie treiben. Erst nachdem man sich von der Auffassung, daß sie ein Laster sei, freigemacht hat, war es möglich festzustellen, daß sie der einfache Ausdruck der körperlichen und seelischen sexuellen Spannung im jugendlichen Organismus ist und sich im Prinzip gar nicht vom Kratzen oder Reiben einer juckenden Hautstelle unterscheidet, da sie ebenfalls auf der Spannung in einem Organ beruht, die durch das Reiben beseitigt werden kann. Freilich unterscheidet sich die Onanie vom gewöhnlichen Juckreiben durch bedeutend größere Stärke in der Spannung und Befriedigung.

Es ist auch viel darüber gestritten worden, ob die Onanie schädlich oder unschädlich ist. Die einen verteidigen ihre Unschädlichkeit, die anderen ebenso unverdrossen ihre Schädlichkeit. Die Frage ist in dieser Weise falsch gestellt. Wir müssen fragen, wann und unter welchen Bedingungen ist die Onanie schädlich oder unschädlich. So wie man bis vor kurzem die Enthaltsamkeit als die einzig mögliche Lebensweise der Jugend und als den besten Ausweg aus den Schwierigkeiten betont hat, so verfiel man nachher in den entgegengesetzten Fehler, die Onanie als unbedingt harmlos hinzustellen und als den einzigen Ausweg und die beste Lösung des Problems der Jugend zu propagieren. Wir werden später sehen, daß diese Auffassung nur ein

Ausweichen bedeutet vor der wichtigsten und schwierigsten Frage des jugendlichen Geschlechtslebens, der Frage des Geschlechtsverkehrs. Die Selbstbefriedigung oder die wechselseitige Befriedigung von Kindern und Jugendlichen vor der Geschlechtsreife hat im wesentlichen nur körperlich natürliche Ursachen. In der Zeit der vollen Geschlechtsreife aber ist die Onanie als ausschließliche Sexualbetätigung der Jugendlichen bereits auch gesellschaftlich bedingt, da der Geschlechtsverkehr in diesem Alter offiziell verboten, verpönt und durch verschiedene Einrichtungen erschwert oder unmöglich gemacht ist. Daß die Onanie im Alter der Reife keine natürliche Sexualbetätigung mehr ist, kann man daran sehen, daß sie bei solchen primitiven Völkern, bei denen dem Geschlechtsverkehr der Jugendlichen kein Hindernis in den Weg gelegt wird, nur eine unbedeutende Rolle spielt.

Zur richtigen Beurteilung der Onanie müssen wir die gestörten und ungestörten Formen der Selbstbefriedigung unterscheiden.

Um zu beurteilen, was die gesunde, nicht schädliche Form der Onanie im Beginn der Reife ist, müssen wir uns an den Jugendlichen halten, der, von Eltern, Kirche und Schundliteratur über die Onanie unbeeinflußt, zur Selbstbefriedigung kommt. Der Junge fühlt eine Spannung im Geschlechtsorgan, tastet und greift zum ersten Male ganz unbewußt daran herum, und es kommt für ihn oft ganz überraschend zum Samenerguß, der eine sexuelle Entspannung herbeiführt. Dann tritt für zwei bis vier oder fünf Tage sexuelle Ruhe ein, bis sich die sexuelle Spannung wieder einstellt. Der Jugendliche kennt bereits das Gefühl der Spannung und Entspannung und vollzieht die Selbstbefriedigung jetzt mit größerer Bewußtheit. Er hat kein Schuldgefühl, denkt nicht daran, sich dadurch zu schädigen und stört daher

nicht den Ablauf der Erregung. Solche Jugendliche bleiben absolut gesund, bis sie durch irgendeinen Kameraden, die Eltern oder eines der üblichen Schundbücher, das ihnen in die Hand fällt, Schrecken eingejagt bekommen; jetzt erst wird in ihnen der Gedanke wach, daß sie da etwas ganz Furchtbares tun; erst jetzt beginnen sie, gegen den Drang zur Selbstbefriedigung anzukämpfen. Das spielt sich beim Jungen und beim Mädel in ganz genau der gleichen Weise ab. Entweder sie versuchen den Drang zur Betätigung am Geschlechtsorgan völlig zu unterdrücken oder aber sie gestatten sich die Onanie bis zu einem gewissen Grad, glauben aber gewöhnlich, daß gerade die Befriedigung, die sich in einer leichten Trübung des Bewußtseins (beim Mädel überdies in starker Durchfeuchtung der Scheide) äußert, besonders schädlich sei. Und gerade das ist verkehrt; gerade daran beginnen sich dann wirkliche körperliche und seelische Schäden zu entwickeln, richtiger ausgedrückt Schäden infolge der Hemmung oder Behinderung des normalen Ablaufs der sexuellen Erregung. Durch die Störung des Reizablaufs wird das Nervensystem erschüttert und die Beschwerden, über die solche Jugendliche dann klagen, sind der Ausdruck einer wirklichen körperlichen Schädigung. Es ist also nicht die Onanie, sondern ihre Hemmung, das Schuldgefühl, die Angst und die Reue, die diese Störungen verursachen. Man muß daher die einmal begonnene Onanie glatt ablaufen lassen, um die Befriedigung nicht zu stören. Wer ein bewußtes oder unbewußtes Onanieschuldgefühl hat, wird diese Regel erst dann befolgen können, wenn er sich in eine Sexualberatungsstelle begibt oder seinem Gruppenleiter, der dafür Verständnis haben muß, anvertraut. Denn das Onanieschuldgefühl wird durch Geheimhalten und Vereinsamung nur gesteigert. Wir wollen nun einige solcher gesundheitsschädigender Verhaltungs-

weisen bei der Onanie nennen, das sind: Reizung ohne Endbefriedigung (beim Jungen durch Verhinderung des Samenergusses), Verlängerung der Reizung durch allzu häufiges Unterbrechen oder durch Unterlassen der weiteren Reizung; Versuche, das schlaffe Glied, ohne daß sexuelle Erregung vorhanden ist, zur Steifung zu bringen; bei Mädels Onanie in der Scheide mit scharfen oder spitzen Gegenständen (was sehr häufig vorkommt); gegenseitige Reizung zwischen Jungen und Mädel, Mädel und Mädel oder Jungen und Jungen ohne Zulassung der Endbefriedigung.

Mit der Onanie sind immer auch bewußt oder unbewußt sexuelle Phantasien verknüpft. Solange der Junge und das Mädel mit der Phantasie vom Geschlechtsverkehr oder Küssen und Umarmungen onanieren, besteht kein Grund zur Beunruhigung. Beginnen aber bei der Selbstbefriedigung Phantasien vom Schlagen, Geschlagenwerden oder mit anderen ähnlichen Inhalten aufzutreten, so sollte der Jugendliche sehr bald in eine Sexualberatungsstelle kommen oder sich zunächst älteren Kameraden anvertrauen, wenn er nicht selbst den Weg zum Geschlechtsverkehr findet; der ungestörte und befriedigende Geschlechtsverkehr ist gewöhnlich die beste Hilfe gegen solche beginnenden Störungen der Sexualität. Voraussetzung bleibt immer Vernichtung der Geheimtuerei in der Gruppe oder Organisation. Jeder Junge und jedes Mädel müssen das sichere Gefühl bekommen, daß sie ruhig über ihre sexuellen Schwierigkeiten mit ihren Gruppengenossen sprechen können.

Viele Jugendliche haben Angst, sich durch die Onanie am Genitale zu beschädigen oder später impotent zu werden. Wir können heute bereits mit voller Sicherheit sagen, daß, solange die Selbstbefriedigung ungestört mit voller Befriedigung und Entspannung verläuft, keine Gefahr für die Gegenwart oder Zukunft zu

befürchten ist. Die Dauer dieses Zustandes der befriedigenden Onanie ist aber bei verschiedenen Jugendlichen sehr verschieden. Beim einen ist die Onanie von vornherein gestört, dann nämlich, wenn er schon von Kindheit auf durch die genossene Sexualerziehung mit Schuldgefühlen und Angst an die sexuelle Betätigung überhaupt herantritt. Das ist heute bei den meisten der Fall. Der andere kann einige Jahre lang ohne Schädigung die onanistische Befriedigung vertragen, ehe sie aufhört, ihm die volle Entspannung zu bieten. Bei dem dritten tritt der Zustand der Unbefriedigtheit bei und nach der Onanie sehr bald ein, und da können wir vom rein ärztlichen Standpunkt nichts anderes sagen als: Sobald die Onanie ihre Funktion der Befriedigung nicht mehr erfüllt, sobald sie sich mit Ekel, Schuldgefühlen und Unlust zu verbinden beginnt, soll der Jugendliche nicht davor zurückscheuen, zum Geschlechtsverkehr zu kommen. Dieser rein ärztliche Standpunkt ist aber, wie die Jugendlichen aus eigenem Erleben genau wissen, für die meisten kaum durchzuführen. Da setzt bereits die Frage der Behinderung des Geschlechtsverkehrs der Jugendlichen durch unsere gesellschaftliche Sexualordnung ein. Ein Jugendlicher, der bis zu seinem siebzehnten oder achtzehnten Lebensjahr mit der Onanie auskommt, hat es verhältnismäßig leicht. Wenn aber ein Junge oder ein Mädel, schon früher körperlich und seelisch vollkommen reif, die Onanie nicht mehr verträgt und den intensiven Drang nach Geschlechtsverkehr nicht mehr übertönen kann, dann stehen wir vor einer großen und schwierigen Frage nicht nur in jedem Einzelfall, sondern auch vom Standpunkt der Masse dieser Jugendlichen aus gesehen. Wir erkennen, daß es ein Unsinn ist, ein bestimmtes Alter als Grenze zwischen Unreife und Reife festzusetzen, etwa zu sagen, bis zum sechzehnten Geburtstag darfst du nicht geschlechtlich

verkehren, vom sechzehnten Geburtstag an ist es dir gestattet. Solche Jugendliche verspüren die sonst mehr oder weniger in den Hintergrund tretenden Nachteile der Onanie gegenüber dem Geschlechtsverkehr in ungeheuer verstärktem Maß. Nicht nur ist die Unlust und der Ekel nachher größer, es wachsen auch die Gefahren, die mit der unbefriedigenden Onanie verbunden sind, von denen wir hier einige aufzählen wollen: Gelingt es dem Jugendlichen nicht, den Schritt zum Geschlechtsverkehr und zum reifen Geschlechtsleben aus äußeren oder inneren Gründen zu machen, ist ihm der Weg nach *vorn* versperrt, so beginnt er leicht *rückwärts* zu schreiten, das heißt auf kindliche und vom jetzt natürlich gegebenen Ziel abwegige Phantasien zurückzugreifen. Wir sehen dann bei solchen Jugendlichen verschiedene Antriebe immer stärker werden. Es verstärkt sich zum Beispiel die normale Neigung zum Gleichgeschlechtlichen; das Überwuchern der wechselseitigen Onanie unter Gleichgeschlechtlichen in den Jugendgruppen hat in der gesellschaftlichen Behinderung des Geschlechtsverkehrs und in der Trennung der Geschlechter eine seiner wesentlichsten Gründe. Die lüsterne Neigung, nackte Körper zu sehen oder die eigenen Geschlechtsorgane zu entblößen, die Versuchung, sich mit Kindern geschlechtlich abzugeben, tritt oft jetzt zum ersten Male auf; sadistische (Schlagen) und masochistische (Geschlagenwerden) Neigungen, die normalerweise im Getriebe der Sexualität abgeschwächt im Hintergrund stehen, bekommen durch die Stauung der sexuellen Energie infolge Unbefriedigtheit jetzt ihre volle Wirksamkeit. Es liegt uns fern, jemandem damit Angst zu machen; wir behaupten nur, daß die Behinderung der Aufnahme des normalen Geschlechtslebens dann, wenn der Jugendliche es dringend benötigt, die Grundlage solcher Störungen werden kann. Wir können

Tatsachen nicht ableugnen und müssen eben gegen die gesellschaftliche Sexualordnung mit allen Mitteln kämpfen, die solche Schäden bei der Jugend anrichtet. Wir müssen mit allen Kräften trachten, der Masse der Jugendlichen ganz nahe zu bringen, daß ihre Onaniekämpfe, ihre Schuldgefühle, ihre Störungen, ihre Geschlechtsverirrungen weder ihre Schuld noch vererbt sind, sondern im wesentlichsten Folgen der bürgerlich-kapitalistischen Sexualordnung sind, die die Entwicklung und den natürlichen, normalen Ablauf der Sexualität in *einen* Rahmen preßt, in den unmöglich alle Jugendlichen hineinpassen können.

Die Onanie in der Geschlechtsreife hat ja, vom rein sexualhygienischen Standpunkt aus gesehen, gegenüber dem Geschlechtsverkehr überhaupt eine Reihe von Nachteilen. Sie verweist den Jugendlichen in der Geschlechtlichkeit auf sich selbst, erleichtert ihm die Erlangung der Befriedigung und schwächt so seinen Impuls, einen Sexualpartner zu suchen und seinen Körper und Geist im Kampf um einen Partner zu entwickeln. Sie ist die Ursache der Vereinsamung einer Riesenmasse von Jugendlichen, Jungens sowohl wie Mädels, denn die Onanieperiode dauert heute bei den meisten infolge der gesellschaftlichen Behinderung des Geschlechtsverkehrs über die Zeit ihrer Unschädlichkeit hinaus; die Gefahr des Verfalls in Tagträumereien und der Abwendung des Interesses von den wichtigen politischen Fragen der Welt ist mit der Onanie gegeben, wenn auch nicht in der ersten Zeit, so doch ständig wachsend mit ihrer Dauer; da ferner das Bürgertum alles darauf anlegt, die Geschlechter voneinander zu trennen und fernzuhalten, züchtet es dadurch geradezu die homosexuelle Onanie unter Jungens und Mädels; es erzeugt also gerade das, was es dann mit seinen Homosexuellenparagraphen schwer bestraft. Als letzten Nachteil bei zu

lang dauernder Onanie ohne nachfolgenden Übergang zum Geschlechtsverkehr müssen wir noch erwähnen, daß viele Jugendliche, die der Onanie überdrüssig geworden sind, zum Geschlechtsverkehr aus inneren oder äußeren Gründen (sexuelle Hemmungen, Scheu, Befangenheit; Geldmangel, allzugroße materielle Not) nicht kommen können. Wenn sie auch den Ausweg in die homosexuelle Betätigung ablehnen, fangen sie schließlich mit siebzehn, achtzehn oder neunzehn Jahren, also gerade in der Zeit des Aufblühens ihrer Sexualität, an, diese zu unterdrücken und die sexuellen Vorstellungen zu verdrängen. Dadurch bereiten sie für später eine sexuelle Störung, Potenzstörung oder Empfindungsstörung beim Geschlechtsverkehr vor und legen so oft die Grundlage zu späteren seelischen Störungen.

Die Masse der sexuellen Störungen, der wir in der Sexualberatungsstelle begegnen (es sind ungefähr 80 Prozent der Ratsuchenden sexuell gestört), ist zurückzuführen entweder auf Störungen des Sexuallebens in der Kindheit, auf Unterdrückung der sexuellen Betätigung in der Zeit der Reifung oder aber auf längere Enthaltsamkeitsperioden, die einer kürzeren oder längeren Onanieperiode in der Reifezeit folgten.

Wir müssen also zusammenfassend sagen: Die Onanie in der Reifezeit ist wohl heute, unter den im Kapitalismus gegebenen Bedingungen des Geschlechtslebens für Jugendliche der beste Ausweg. Aber das ist sie nur für eine bestimmte Zeit; das gilt ferner nicht für alle Jugendliche, denn viele von ihnen müssen viel früher zum Geschlechtsverkehr kommen; andere wieder, wohl die Mehrheit der Jugendlichen, können sich dieses Auswegs aus den Nöten mit Hilfe der Onanie nicht erfreuen, weil sie durch die Sexualunterdrückung, der sie in der Kindheit unterworfen waren, bereits so sehr geschädigt sind, daß sie unfähig wurden, sich die Onanie

ohne Schuldgefühle zu gestatten. Die Onanie ist also keineswegs, wie viele meinen, die Lösung der Frage der jugendlichen Sexualität.

C. DER GESCHLECHTSAKT

Ehe wir zu den Schwierigkeiten des Jugendlichen kommen, die ihm durch die kapitalistische und privatwirtschaftliche Gesellschafts- und Sexualordnung hinsichtlich des Geschlechtsverkehrs bereitet werden, müssen wir uns erst darüber unterrichten, wie sich die geschlechtliche Befriedigung im Geschlechtsakt unter natürlichen Bedingungen, wie etwa bei den Jugendlichen mutterrechtlich-urkommunistischer Völker und bei einzelnen gesunden Jugendlichen bei uns, abspielt.

Der Geschlechtsakt, zu dem der Jugendliche in der Geschlechtsreife fähig geworden ist und zu dem es ihn normalerweise treibt, wenn er die sexuelle Erregung und die sexuellen Vorstellungen nicht verdrängt hat, wird eingeleitet durch Steifung des Gliedes beim Jungen und Erregung der weiblichen Geschlechtsorgane beim Mädel. Bei beiden beruht diese Vorbereitung, wie erwähnt, auf einer starken Durchblutung der Geschlechtsorgane. Wir wollen versuchen, uns an einer Kurve (Fig. 8) die Phasen des Geschlechtsaktes beim gesunden Menschen zu vergegenwärtigen. Die körperliche und seelische Spannung ist auf einer gewissen Höhe. Vor dem Beginn des Geschlechtsaktes wird diese Spannung durch gegenseitige Liebkosungen, Küssen, Betasten, Streicheln und andere Liebeshandlungen, für die es keine sittlichen Regeln geben kann, gesteigert.

Beginnt man sofort mit dem Geschlechtsverkehr ohne vorhergehendes Liebesspiel, so entfaltet sich nur ein Teil der vorhandenen sexuellen Erregung und man bleibt nach dem Akt unbefriedigt. Besonders das Mädel

leidet darunter. Daher ist ein hastiger Geschlechtsakt, der in Kleidern bei der erstbesten Gelegenheit ausgeübt wird, meist von Überdruß oder Ekel gefolgt. Beim Liebesspiel muß besonders beachtet werden, was gesunde Menschen von selbst wissen, daß das Küssen der Brustwarzen und Ohrläppchen und das *sanfte* Streicheln der kleinen Schamlippen und des Kitzlers bei der Frau die Erregung besonders steigern und dadurch zur vollen Befriedigung verhelfen. Viele Frauen scheuen sich, das Glied des Mannes zu liebkosen; das stört bei manchen Paaren die sexuelle Übereinstimmung. Es hat wenig Sinn, alle die verschiedenen Arten des Liebesspiels zu beschreiben. Wer sich von seinen sexuellen Hemmungen freimachen kann, findet selbst heraus, was sein Partner begehrt. Sexuelle Geschicklichkeit kann man nicht aus Büchern lernen. Man muß nur wissen, daß nichts unsittlich ist, was keinem schadet und dem Partner zu größerer Lust verhilft.

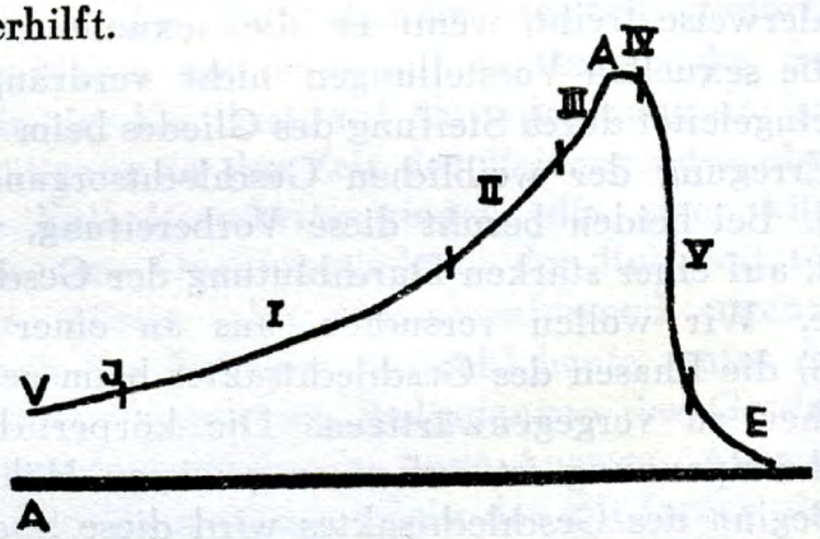


Fig. 8. Kurve der Erregung beim normalen Geschlechtsverkehr bei Mann und Frau

A = Linie der Unerregtheit
V = Vorlust — Liebesspiel
J = Beginn des Geschlechtsverkehrs
I = Phase der vollkommen beherrschbaren Erregung
II = Steigerung und Übergang zur unwillkürlichen Reizsteigerung
III = plötzliches Ansteigen der Erregung
A = Einsetzen der „Auslösung"
IV = Orgasmus
V = Sinken der Erregung — Entspannung
E = Verebben der Erregung bis zur vollkommenen Ruhe

Der eigentliche Akt beginnt mit der langsamen Einführung des Gliedes in die weibliche Scheide. In der ersten Phase (I) können beide Partner ihre Erregung beherrschen und nach Belieben steigern oder hemmen. Die weibliche Scheide ist schlüpfrig, so daß die Einführung und die folgende Bewegung des männlichen Organs in ihr nicht schmerzlich, sondern lustvoll ist. Je langsamer und gelinder diese Bewegung ist, desto größer die Lust, welche die vollkommene Befriedigung vorbereitet. Die in unseren Kulturkreisen übliche Stellung beim Geschlechtsverkehr ist die, daß die Frau auf dem Rücken liegt, die Beine weit gespreizt hat, und der Mann, mit der Hauptlast auf seine Knie und Ellenbogen gestützt, auf ihr ruht. Bei manchen Naturvölkern wird der Akt in hockender Stellung ausgeführt. Es hat gar keinen Sinn, moralisch entrüstet zu sein, wenn eine andere Stellung eingenommen wird, etwa die, daß das Mädel auf dem Jungen „reitet" oder daß man den Geschlechtsakt von hinten oder von der Seite ausübt. Das bleibe jedem überlassen, da es keinem Menschen etwas schadet, wenn nur beide Partner einig sind und dadurch befriedigt werden. Die Bewegung des Beckens, das heißt der Hüftgegend, ist eine gegenseitige, wodurch die allgemeine körperliche Spannung sich immer mehr auf die Geschlechtsteile überträgt, bis sie eine bestimmte Höhe erreicht, um von da ab nicht mehr beherrscht werden zu können (II und III). Beide Partner spüren, wenn sie ganz gesund sind, daß die Erregung sie überwältigt, daß sie sie nicht mehr regulieren können und wollen. Die *Auslösung* oder *Endbefriedigung,* die nun folgt, kündigt sich beim Jungen in dem bekannten „Samengefühl", beim Mädel in einem Drang zur vollkommenen Aufnahme des männlichen Organs an. Dort, wo in der Zeichnung die Kurve steil hinaufgeht (III), um dann spitz umzuschlagen (IV und V) und dann all-

mählich zu verlaufen (E), ist die Auslösung angedeutet. Sie besteht also in einer plötzlichen Steigerung der Erregung bis zur leichten Bewußtlosigkeit und schlägt dann in Befriedigung und Entspannung um. Es ist leicht begreiflich, daß jede Unterbrechung oder Störung gerade in dieser letzten Phase des Geschlechtsverkehrs nur schlechte Folgen für den Allgemeinzustand haben muß, so zum Beispiel wenn man den Geschlechtsverkehr durch Herausziehen des Gliedes zum Zwecke der Schwangerschaftsverhütung unterbricht oder wenn die Partner in diesem Augenblicke aufpassen müssen, ob nicht jemand kommt, und ähnliches mehr.

Nach der Befriedigung, die am vollkommensten dann ist, wenn die beiden Partner gleichzeitig oder knapp nacheinander zur Auslösung gelangen, fühlt man sich entspannt, ruhig, müde, ohne matt zu sein; man hat eine starke zärtliche Beziehung zum Partner und verfällt, wenn die Möglichkeit dazu vorhanden ist, in ruhigen, tiefen Schlummer. Nach dem Erwachen ist man gestärkt, froh und arbeitsfähig und hat starkes Selbstbewußtsein. Die Lösung der sexuellen Spannung bedingt nämlich, daß man durch seine sexuellen Bedürfnisse nicht abgelenkt ist und sich ungestört der Arbeit widmen kann. Der befriedigende Akt hat auch Bedeutung für den Körper, denn die rege Durchblutung aller Gewebe fördert den Stoffwechsel. So erklärt sich das frische, kernige Aussehen der befriedigten und das meist bleiche, käsige der enthaltsam lebenden Menschen, der Opfer der kirchlichen und bürgerlichen Einflüsse auf das Geschlechtsleben.

Das, was wir bisher besprochen haben an natürlichen Vorgängen beim Geschlechtsverkehr, wird manchem sehr fremd klingen. Viele werden das Gefühl haben, daß es bei ihnen gar nicht so glatt und ohne Störungen verläuft, und wir werden auch gleich darüber

zu sprechen haben, warum es nicht glatt verläuft, warum ihnen das alles fremd vorkommt, warum es in Wirklichkeit heute so ganz anders aussieht. Der ungestörte Ablauf des Geschlechtsaktes, wie wir ihn früher beschrieben haben, ist keine Phantasie sondern in unseren Kreisen bei Jugendlichen eine seltene Ausnahme, bei den Jugendlichen der urkommunistischen Gesellschaft die Regel.

D. DIE STÖRUNGEN BEIM GESCHLECHTSVERKEHR

Aus den schriftlichen Fragen, die Jugendliche in Versammlungen und an Gruppenabenden nach Sexualreferaten zu stellen pflegen, geht hervor, daß sie sich für weniges andere mehr interessieren als für die Störungen der Geschlechtsfunktion, und sie interessieren sich mit Recht dafür; denn nicht nur leiden sehr viele Jugendliche unter geschlechtlichen Störungen, man muß auch ganz genau wissen, daß es sich dabei um eine Erziehungsfrage, also letzten Endes wieder um eine Frage unserer Gesellschaftsordnung handelt. Manche solcher Störungen, die bei längerer Dauer das Leben schon von vielen Jugendlichen zerstört oder sie zumindest arbeitsunfähig gemacht haben, lassen sich durch genaue Kenntnis ihres Wesens im Beginne ihres Auftretens unschwer beheben, während sie bei Unkenntnis der richtigen Verhältnisse sich zu dauernden Störungen entwickeln können. Wir müssen sie daher hier, so knapp auch unser Raum ist, wenigstens in den Grundzügen besprechen.

Eine der häufigsten Fragen, die von Jugendlichen gestellt werden, ist, was man gegen die Kälte des Mädels

und gegen den verfrühten Samenerguß beim Jungen machen kann. Dazu müssen wir vorerst feststellen, was für Störungen es überhaupt gibt und wie sie zustandekommen.

Bei den Jungen gibt es im ganzen drei wesentliche Störungsformen und ebenso beim Mädel. Die Störungen beim Jungen sind:

1. *Die mangelhafte oder unvollständige Gliedsteifung,* die sogenannte *Impotenz.* Sie beruht, von Ausnahmefällen, die körperlich bedingt sind, abgesehen, auf einer unbewußten Angst vor dem Geschlechtsverkehr oder einer Scheu vor dem weiblichen Geschlechtsorgan. Bewußt äußern sich diese Angst und Scheu meist als sexuelles Minderwertigkeitsgefühl. Sehr oft beruht die Enthaltsamkeitsideologie auf einer Potenzstörung. Man glaubt, aus moralischen Gründen nicht verkehren zu wollen und hat in Wirklichkeit nur Angst vor dem Verkehr. Durch Bewußtmachen der unbewußten Angstvorstellungen, die die Impotenz erzeugen, kann diese behoben werden. Zu Beginn der Impotenz ist es oft nur eine allgemeine Scheu vor dem andern Geschlecht, durch die Erziehung bedingt, die den Ablauf der sexuellen Erregung durch Angstvorstellungen hemmt. Die Impotenz kommt dann so zustande, daß der Junge glaubt, eine sehr schwierige Aufgabe vor sich zu haben, wenn er mit einem Mädel geschlechtlich verkehren will. Seine Angst wird dadurch nur größer; wenn man aber Angst hat, kann man nicht sexuell erregt werden. Gewöhnlich versucht dann der Junge, sich und dem Mädel zu beweisen, daß er nicht impotent ist, er versucht also den Akt trotzdem, der unter solchen Umständen natürlich nicht gelingen kann. Die Mädels wieder pflegen gern in solchen Fällen den Jungen zu verlachen, was seine Scheu und sein Impotenzgefühl nur steigert. Er wird dann allmählich wirklich gestört, wenn er sich von

diesem Gefühl überwältigen läßt. Solche beginnenden Hemmungen kommen bei sonst ganz gesunden Jugendlichen sehr häufig vor und lassen sich oft leicht beheben, wenn man nicht gerade das Verkehrte tut, nämlich gerade dann, wenn man keine Lust hat oder eine Scheu in sich spürt, trotzdem verkehren zu wollen. Die Gliedsteifung kann niemals durch den Willen erzwungen werden, denn sie ist ein unbewußter Gefühlsvorgang, und jede bewußte Absicht und jeder Zwang erzielen nur das Gegenteil. Wenn man im Zustand zu großer ängstlicher Erregung nichts tut, sondern ruhig liegen bleibt und abwartet, wenn das Mädel nicht die Dummheit begeht, den Jungen zu verlachen, woran wieder nur unsere Sexualerziehung schuld ist, die aus der Sexualität oft eine Ehrgeizangelegenheit macht, so stellt sich die Steifung früher oder später leicht wieder ein, wenn der Junge sonst gesund ist.

Infolge der allgemeinen gesellschaftlichen, ärztlichen und kirchlichen Einstellung gegen die Onanie glauben die meisten Jugendlichen, daß sie nun infolge der Selbstbefriedigung impotent geworden sind. Dies ist unrichtig. Niemals führt ungestörte und befriedigende Onanie zur Impotenz. Immer sind es nur die Angst- und die Schuldgefühle, die sich infolge unserer Moral und Erziehung mit der Onanie verbinden, dann die sexuelle Scheu verstärken und so den Boden für eine Potenzstörung vorbereiten. Das beste Mittel gegen solche Schwierigkeiten bei der Aufnahme des Geschlechtsverkehrs ist abwarten, bis bei geeigneter Gelegenheit zwanglos Steifungen auftreten und die Ängstlichkeit geringer ist. Hat der Junge einmal die Geschlechtslust im Verkehr erlebt, so festigt sich seine Potenz mit regelmäßigem Geschlechtsverkehr immer mehr. Noch einmal: Nichts ist schlimmer für leichte Hemmungen im Anfang als Verzweiflung und sich

zwingen. Wären genügend Jugendberatungsstellen vorhanden, würde sich die Gesellschaft um diese Fragen der Jugendlichen kümmern, es gäbe keine Selbstmorde aus diesen Gründen, kein Unglück, keine Ausbreitung und Vertiefung der anfänglichen Hemmung bis zur richtigen Impotenz.

In vielen Fällen handelt es sich um tiefer sitzende Störungen seelischer Natur, die durch eine psychoanalytische Behandlung behoben werden können, da sie von der unbewußten Angst befreit. Nun kommt die Schwierigkeit hinzu, daß es kaum einen Bruchteil der Behandlungsstätten gibt, die für die Masse der sexuellen Störungen notwendig wären; auch sind unsere Ärzte infolge der vollkommen mangelnden Ausbildung an unseren Hochschulen in den Fragen des Sexuallebens, so daß sie meist nichts davon verstehen oder gerade das Verkehrte tun, der Sache nicht gewachsen. Schuld an den Potenzstörungen ist die sexualunterdrückende Erziehung, die damit beginnt, daß die nichtsahnenden Eltern, wenn das kleine Kind onaniert, was es normalerweise selbstverständlich tut, mit allen möglichen Strafen, mit Abschneiden, Händefestbinden, mit Teufel und Gott, die bekanntlich alles sehen, drohen und so den ersten schweren Schlag gegen die künftige Potenz und sexuelle Gesundheit des Kindes führen. Wir werden später hören, daß dieses Verhalten der Eltern indirekt begründet ist in den Klasseninteressen des Bürgertums. Das gilt auch für die anderen Störungen, die wir jetzt besprechen werden.

2. *Der verfrühte Samenerguß.* Diese Störung besteht darin, daß der Samenerguß beim Jungen nicht erst nach einer gewissen Dauer des Geschlechtsverkehrs (etwa 5 bis 15 Minuten) erfolgt, sondern entweder schon vor dem Eindringen des Gliedes in die Scheide oder sehr bald nachher. Durch den verfrühten Samenerguß wird

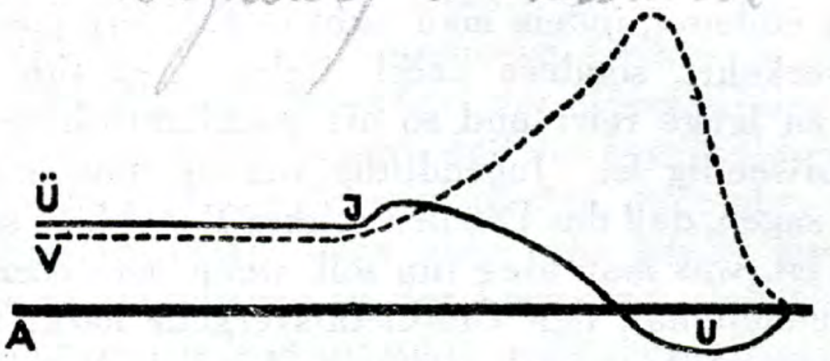


Fig. 9. Kurve bei verfrühtem Samenerguß

Gestrichelte Linie = normale Erregung
V = Vorlust
Ü = Übererregtheit (meist infolge Ängstlichkeit vor dem Akt)

J = Einführung des Gliedes; Samenerguß folgt bald darauf, die Erregung kann nicht ansteigen, die Befriedigung bleibt aus
U = nachfolgendes Unbehagen

die volle sexuelle Entspannung verhindert, wie man an nachstehender Zeichnung sehen kann. Es bleibt keine Zeit für die Konzentration der sexuellen Erregung am Geschlechtsorgan, es kann also auch nicht die ganze vorhandene Sexualerregung entspannt werden. Der verfrühte Samenerguß des Jungen hat natürlich zur Folge, daß auch das Mädel nicht zur Befriedigung kommen kann. Diese Störung entsteht ebenfalls durch die Unterdrückung des kindlichen Geschlechtslebens und die Erzeugung sexueller Ängstlichkeit. Sie kann in manchen Fällen sehr leicht durch richtiges Verhalten beseitigt oder gemildert werden. Sie beruht oft entweder auf ängstlicher Hast beim Verkehr, auf zu langer Reizung vorher, oder sie kommt bei proletarischen Jugendlichen besonders dadurch häufig zustande, daß sie in Kleidern oder in ständiger Angst vor Entdeckung geschlechtlich verkehren. Nicht selten ist die Verfrühung des Samenergusses einfacher Ausdruck zu seltenen Geschlechtsverkehrs. Je nach der Ursache kann man die Störung beseitigen, indem man sich beim Verkehr eben nicht hastig benimmt, sondern ihn langsam und vor-

sichtig einleitet, indem man nicht in Kleidern geschlechtlich verkehrt, sondern nackt, indem man sich vorher nicht zu lange reizt und so oft geschlechtlich verkehrt, als notwendig ist. Jugendliche werden nun hier mit Recht sagen, daß das Erteilen solcher Ratschläge sehr bequem ist, was man aber tun soll, wenn man eben keine Gelegenheit hat, den Geschlechtsverkehr nackt und in Ruhe auszuführen, und wenn man durch die Verhältnisse, in denen unsere proletarische Jugend lebt, gezwungen ist, froh zu sein, sein Geschlechtsbedürfnis wenigstens selten befriedigen zu können. Mit dieser Entgegnung sprechen die Jugendlichen selbst aus, was wir immer wieder sagen, daß man den Kampf um ein befriedigendes Sexualleben nur in Verbindung mit dem Kampf gegen den Kapitalismus und die Sexualreaktion erfolgreich führen kann. Wir müssen auch zur Selbsthilfe greifen, indem wir von den revolutionären Organisationen aus Sexualberatungsstellen für Jugendliche errichten, in denen sie nicht nur Empfängnisverhütungsmittel bekommen, sondern auch politisch und sexuell *richtig* aufgeklärt werden. Das muß auch im Interesse der Steigerung ihrer Kampfesfähigkeit und geistigen Frische geschehen, die außer durch materielle Not durch nichts so sehr wie durch die Schwierigkeiten des Geschlechtslebens untergraben werden.

3. *Die Störung der Befriedigungsfähigkeit.* Hat der Jugendliche eine Störung der Gliedsteifung oder verfrühten Samenerguß, so ist natürlich auch die Befriedigung gestört. Es kommt aber auch sehr häufig vor, daß Jugendliche sonst ganz in Ordnung sind und nur bei der Endlust keine ordentliche Entspannung erfahren. Das hängt vor allem mit Hemmungen, sich voll hinzugeben, infolge der heutigen Erziehung und mit den Umständen, unter denen die Jugendlichen aus den proletarischen Kreisen der Bevölkerung den Geschlechtsverkehr

ausüben, zusammen. Eine entsprechende Entspannung und Befriedigung ist in Gegenwart Dritter, in bekleidetem Zustande und bei Angst vor Überraschung ganz ausgeschlossen. Dazu kommt, daß die Jugendlichen teils durch innere seelische Schwierigkeiten, teils aber durch die miserable soziale Lage nicht sehr häufig eine Beziehung so auszubauen in der Lage sind, daß sich die gegenseitige sexuelle Anpassung vollziehen könnte. Die Jugendlichen wechseln sehr oft den Partner, wenn sie den Geschlechtsverkehr aufgenommen haben, was wir nicht moralisch, sondern medizinisch und politisch vom Standpunkt der unterdrückten Klasse bewerten wollen. Allzu häufiger Wechsel schließt eben geschlechtliche Anpassung und damit vollkommene Befriedigung der sinnlichen und zärtlichen Bedürfnisse im Geschlechtsakt aus. Wir wollen damit nicht nach bekanntem Muster für ewige Treue und gegen einen Wechsel des Partners überhaupt auftreten. Wir halten einen solchen Standpunkt für absolut unberechtigt.

Wir müssen aber sehr genau zwischen Partnerwechsel und Partnerwechsel unterscheiden, denn dafür gibt es sehr verschiedene Gründe, nach denen wir ihn beurteilen und zu ihm Stellung nehmen können.

Es kommt sehr oft vor, daß ein Junge oder ein Mädel, ehe sie den passenden Partner finden, eine Zeitlang herumsuchen, mit diesem oder jenem schlafen, um weiter zu suchen. Es liegt gar kein Grund vor, das zu verdammen, denn die Ansicht, daß man auf den ersten Blick den Passenden erkennt, ist nicht weit entfernt von der kirchlichen und bürgerlichen Überzeugung, daß man sich erst für ewig vor dem Altar Gottes binden müsse, ehe man sich körperlich kennenlernen darf, auch wenn man dabei unter hundert Fällen neunundneunzigmal eine Katze im Sack kauft.

Es gibt eine Notwendigkeit, den Partner zu wech-

seln, wenn man sexuell nicht oder nicht mehr zusammenpaßt oder wenn eine ernste anderweitige Bindung eingetreten ist. Ein solcher Wechsel ist für den anderen Teil immer ein mehr oder minder schmerzlicher Vorgang. Je gesünder der frühere Partner ist, desto leichter überwindet er die Trennung; je abhängiger er durch die Erziehung und die Umstände vom Partner wurde, was heute besonders für die Mädels gilt, desto mehr leidet er darunter. Man tut daher gut daran, keine sexuelle Bindung einzugehen, wenn man sieht, daß eine künftige Trennung sich für den anderen zu einer Katastrophe auswachsen könnte.

Im jugendlichen Alter ist häufig das Tempo und die Art der geistigen Entwicklung so verschieden, daß sich mit der Zeit Schwierigkeiten der Beziehung einstellen, die zu einer Trennung drängen.

Es gibt aber auch einen Wechsel des Partners aus krankhaften Gründen: Unfähigkeit, bei einem Partner längere Zeit zu verharren, Unfähigkeit zur sexuellen Befriedigung überhaupt, unterdrückte und verdrängte Homosexualität, die jede andersgeschlechtliche Beziehung stört oder deren Vertiefung nicht zuläßt. Es gibt auch einen raschen Wechsel des Partners aus Ehrgeiz („Ich muß so und so viele Jungens, bzw. Mädels ‚gehabt' haben"); so ein Verhalten ist nicht nur für den Betreffenden selbst schädlich, sondern auch für die anderen. Es stört auch meist die Zusammenarbeit in der Gruppe. Wenn zum Beispiel ein Junge unausgesetzt ein Mädel nach dem anderen nimmt, so leiden die Mädels darunter schwer. So ein Junge ist erfahrungsgemäß sexuell nicht in Ordnung. Ebenso ungesund, schädlich und ein Zeichen unserer verrotteten Sexualverhältnisse ist es, wenn ein Mädel aus Ehrgeiz oder Machtbedürfnis viele Jungen an sich bindet, mit ihnen wie die Katze mit der Maus spielt, keinen wirklich ernst

nimmt, nur Freude daran findet, die Jungen zu reizen und keinem eine sexuelle Freundin wird. Das beruht immer auf einer Störung beim Mädel: An die Stelle des Liebens ist das Beherrschen getreten.

Wenn wir sagen, daß man oft gezwungen ist, mit diesem oder jenem zu schlafen, ehe man den passenden Partner findet, so soll also daraus keine Theorie gemacht werden. Tatsache ist, daß der gesunde Junge und das gesunde Mädel mit entwickelter Sexualität meist schon vorher spüren, ob ein Mädel oder ein Junge zu ihnen paßt oder nicht. Es kann natürlich immer wieder Fehlschläge geben. Die geschlechtliche Anpassung und Befriedigung hängen von so vielen Bedingungen ab, daß man sie nie genau bestimmen kann (Fähigkeit zur kameradschaftlichen Anpassung, Temperament, Interessengemeinschaft, Bau der Geschlechtsorgane, Rhythmus der sexuellen Bedürfnisse und anderes). Und die bürgerliche Sexualerziehung hat diese Bedingungen so ungeheuer kompliziert, indem sie die Sexualität von Kindheit auf verkrüppelt, daß die Schwierigkeiten zur Regel und das ruhige, geordnete und befriedigende Geschlechtsleben zur Ausnahme geworden sind.

Im Kapitalismus gibt es in dieser Hinsicht für die Massen keine Hilfe. Aber es steht außer Frage, daß Klassenbewußtheit und verantwortungsvolle und wichtige politische Arbeit auch die Einstellung zur Sexualität verändern; daß sie aus solchen Schwierigkeiten oft heraushelfen, von einer sonst nicht zu beseitigenden Überspannung der sexuellen Bedürfnisse befreien, indem sie sexuelle Energie verbrauchen und dadurch gleichzeitig zu einem befriedigenden Sexualleben verhelfen.

Wollen wir die sexuellen Interessen der Jugend mit ihren politischen Aufgaben, die wir an erste Stelle rücken, in Einklang bringen, so müssen wir für ein geordnetes und befriedigendes Geschlechtsleben der

Jugend eintreten. Das schafft aber gewöhnlich weder die ewige Treue noch das Geschlechtsleben nach der „Glaswassertheorie". Wir wollen auch da keine moralischen Grundsätze aufstellen, weil sie sich nie durchsetzen werden. Wir anerkennen nur *ein* moralisches Prinzip, welches lautet: Wir brauchen deine Kräfte für die großen Aufgaben, die wir alle leisten müssen, um die Befreiung der Menschen von jeder Art Knechtschaft des Kapitalismus durchzusetzen; befreie dich daher, so gut du kannst, von der bürgerlichen Moral und bring, so gut du kannst, deine Sexualität in Ordnung. Wir müssen auch entgegen der Ansicht vieler Genossen, die selbst nicht klar sind in diesen Dingen, den Standpunkt vertreten, daß man nicht sofort erbleichen oder erröten oder gar die Jugend verdammen darf, wenn sie gelegentlich einmal bei irgend einer Gelegenheit die Glaswassertheorie in die Praxis umsetzt. Wir werden ja auch niemand verdammen oder verachten, der es zustande bringt, nach dem Prinzip der ewigen Treue zu leben. Wir haben, um es noch einmal zu sagen, einzig und allein die Pflicht, die Jugendlichen für den Klassenkampf zu gewinnen und sie soweit als möglich kräftig und mutig zu machen, diesen Kampf auch gründlich zu führen bis zum vollkommenen Sieg des Sozialismus. In den Fragen des Sexuallebens der Jugend haben wir nichts anderes zu tun, als sie restlos aufzuklären und ihr bei der Erledigung ihrer Schwierigkeiten behilflich zu sein.

Bei den Mädeln gibt es aus den gleichen Gründen, die für den Jungen gelten, nur hier noch in bedeutend verschärftem Maße, Störungen, die wir an folgender Zeichnung übersichtlich machen wollen.

Wir sehen hier die gestrichelte Linie, die den ungestörten, vollbefriedigenden Ablauf der sexuellen Erregung beim Mädel darstellt, und weiter vier Kurven, die vier verschiedene Störungen darstellen.

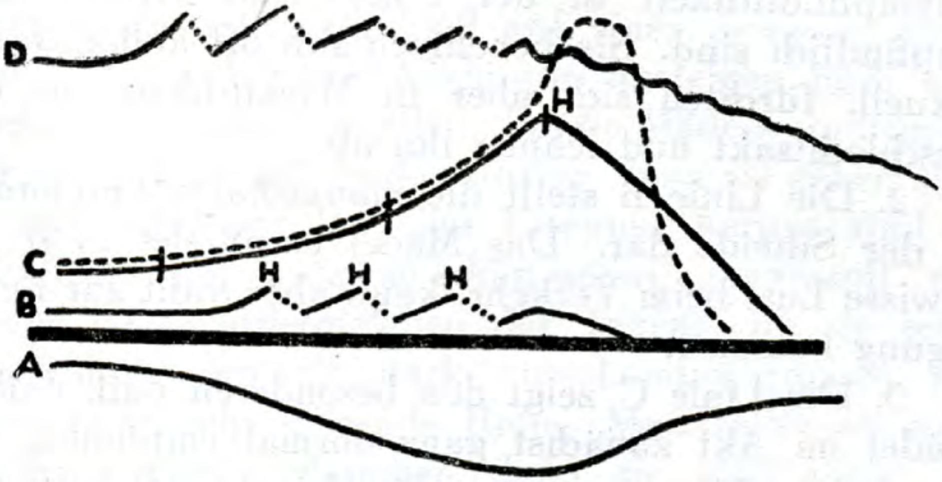


Fig. 10. Kurven der Empfindungsstörungen bei der Frau

Gestrichelte Linie = normale Empfindung

A = vollkommene Unempfindlichkeit in der Scheide und Unlust (Schmerz, Ekel) beim Akt; der Akt bereitet statt Lust Unlust

B = Unterempfindlichkeit; die Erregung kann wegen Hemmungen (H) nicht ansteigen; Befriedigung bleibt vollkommen aus

C = normale Empfindlichkeit im Beginn des Aktes; die Hemmung (H) setzt erst vor der Auslösug ein; Endbefriedigung bleibt aus oder ist ungenügend

D = Störung der Sexualität bei Mannstollheit; die Erregung ist von Beginn an viel höher als normal, kann aber weder ansteigen noch abfallen, die Befriedigung bleibt aus, die sexuelle Erregung ist oft stärker als zuvor

1. *Die vollkommene Unempfindlichkeit*, „Geschlechtskälte" genannt, die gewöhnlich mit Schmerzen oder mit großer Unlust für das Mädel beim Akt einhergeht. Das ist die Linie A. Solche Mädels haben nicht nur keine Befriedigung beim Verkehr, sondern im Gegenteil, sie verabscheuen ihn und ekeln sich vor ihm. Ihre genitale Sexualität ist vollkommen unterdrückt, von unbewußter Angst oder Ablehnung des Mannes, oft von homosexuellen und männlichen Neigungen überbaut. Sehr oft handelt es sich aber nur um eine oberflächliche Störung, die sich, wenn der Junge potent ist und die Sexualität des Mädels beim Akt zu wecken versteht, im Laufe der Zeit früher oder später gibt. Unter solchen Mädeln findet man manche, die bei voller

Unempfindlichkeit in der Scheide am Kitzler überempfindlich sind. Sie benehmen sich oft äußerlich sehr sexuell, fürchten sich aber in Wirklichkeit vor dem Geschlechtsakt und lehnen ihn ab.

2. Die Linie B stellt die *mangelhafte Empfindung* in der Scheide dar. Das Mädel empfindet zwar eine gewisse Lust beim Verkehr, kann aber nicht zur Befriedigung kommen.

3. Die Linie C zeigt den besonderen Fall, daß ein Mädel im Akt zunächst ganz normal empfindet, aber *vor* der Auslösung versagt. Das beruht oft auf einer Angst vor der Erregung bei der Auslösung, die plötzlich ansteigt und das Bewußtsein trübt. Manche haben diese Angst ganz bewußt in der Form, daß sie fürchten, ihnen könnte dabei irgend etwas Schreckliches passieren. Solche Mädels erleben also Befriedigung bis zu einem gewissen Grade, aber nicht die richtige, normale Entspannung. Beide Arten von Störungen, B und C, brauchen entweder seelische Behandlung oder aber sie geben ich im Laufe der Zeit, wenn der Junge nur zart und geschickt genug vorgeht, indem er große Rücksicht auf das Mädel nimmt. Man muß dringend davor warnen, sich solche Störungen mit den heute in der Medizin, die von diesen Dingen wenig versteht, üblichen Mitteln, etwa durch Dehnung der Scheide oder ähnliche Prozeduren, behandeln zu lassen. Das gilt ganz besonders für den *Scheidenkrampf*. Dieser ist eine reflexartige Abwehrbewegung des Mädels gegen das Eindringen des männlichen Gliedes. Es bestehen dabei immer schwere Angstvorstellungen vom Geschlechtsverkehr, und die gewaltsame Dehnung der Scheide hat nicht nur keinen Wert, sondern sie verstärkt nur, da sie mit Schmerzen verbunden ist, die sexuelle Angst des Mädels.

4. Die Linie D stellt folgende Störung dar. Das Mädel ist übererregt und scheint im Akt große Befrie-

digung zu erleben. Das ist aber nicht der Fall. Die Erregung befindet sich bloß auf einer gewissen Höhe, kann aber weder zur Auslösung ansteigen noch auch durch Befriedigung abfallen. Solche Mädels sind immer sehr unglücklich und leiden schwer, denn sie gehen ständig mit ungelöster sexueller Erregung herum, sind gewöhnlich, wie man das so schön nennt, „mannstoll" und spielen im Geschlechtsleben der Jugend, da sie jeden einigermaßen sexuell stark aussehenden Jungen verfolgen, eine sehr störende Rolle. Man sollte sie nicht verachten oder verdammen, denn sie sind meist die Opfer einer sehr verwickelten und konfliktreichen Sexualerziehung und gehören in eine gründliche seelische Behandlung. Verlieren sie ihre sexuelle Störung, werden sie fähig, zur Befriedigung zu gelangen, sei es durch eine Behandlung, sei es durch irgendein besonderes Sexualerlebnis oder durch die Geburt eines Kindes, so hört ihre Mannstollheit sofort auf. Daß sie nie bürgerlich brave Ehefrauen werden können, ist selbstverständlich. Wer solche Frauen als „unproletarisch" verdammt, ist selbst ein unproletarischer, bürgerlich befangener Moralist. Stören sie die Organisation, so muß man mit ihnen kameradschaftlich sprechen und sie der Jugendberatung zuführen.

Die Störungen der Sexualität sind bei den Mädeln und Frauen im allgemeinen viel weiter verbreitet als bei den Jungen und Männern. Das entspricht vollkommen der Tatsache, daß die Frauen von Kindheit auf in der bürgerlichen Gesellschaft weit mehr sexuell unterdrückt sind, auch in der proletarischen Familie eine weit strengere sexuelle Erziehung genossen haben als die Jungen.

So wie es in der mutterrechtlich-urkommunistischen Gesellschaft keine sexuelle und materielle Unterdrückung der Frau und daher keine Sexualstörungen

gibt, so werden in der kommunistischen Gesellschaft die weiblichen Sexualstörungen aufhören und damit auch die Spekulation der bürgerlich befangenen Sexualwissenschaft über die Frage „Wie bist du, Weib?“; denn die soziale Revolution befreit die Frauen nicht nur von ihrer materiellen Ausbeutung durch die Unternehmer und von ihrer Versklavung durch ihre Ehemänner sondern auch von der Unterdrückung ihres Sexuallebens und ihrer sexuellen Entwicklung. Und gerade das müßten wir all jenen Mädeln sagen, die, wie wir genau wissen, viel über diese Dinge sprechen, aber nicht zu uns in die Organisation kommen, weil sie glauben, daß sie das politische und sexuelle Wissen nicht notwendig haben. Diese Mädels, die auf dem Tanzboden sexuelle Befriedigung suchen, sich dabei verbrauchen und dadurch dem Kampf um die Befreiung der Frau verlorengehen, müssen wir heranziehen; wir müssen sie mit allen Mitteln für uns gewinnen; bei uns können sie doch den heute einzig möglichen Ausweg aus ihren Nöten finden. Denn drüben, im Lager der Kirche, der Bars und der amerikanischen „Jazz“ werden sie nicht nur materiell unterdrückt, sondern auch sexuell an ihrem Körper ausgebeutet, dort gehen sie körperlich und seelisch schließlich zugrunde, nachdem sie eine kurze Zeit, betäubt von dem Firlefanz des Lichterscheins und der bürgerlichen Lebensart, glauben, daß sie darin ihren Lebensgenuß finden. Sie gehören hierher zu uns, wo sie statt eines späteren Zusammenbruchs durch Geschlechtskrankheiten, seelische Erkrankung oder bürgerlich trostlose Ehe ein Leben zwar des harten Kampfes, aber auch der geistigen Befriedigung, des Sports und unter günstigen Umständen ein befriedigendes Sexualleben finden, was sie dort ja nur vergebens erwarten. Sie gehören in die Front der gegen die schamlose Erniedrigung und Ausbeutung des weiblichen Geschlechts wie des gesamten Proletariats

kämpfenden Mädels und Frauen, die den Sieg der unterdrückten Klassen über die Ausbeuter herbeiführen und den Sozialismus begründen wird. Es ist unsere Sache und Pflicht, sie davon zu überzeugen.

E. GESCHLECHTSKRANKHEITEN UND IHRE VERHÜTUNG[1]

Die Geschlechtsleiden gehören zu den Infektionskrankheiten. Sie unterscheiden sich von den anderen Seuchen nur dadurch, daß sie weniger leicht übertragbar sind: Während man Grippe oder Schwindsucht zum Beispiel durch bloßes Anhusten übertragen kann, gehört zur Ansteckung mit Geschlechtskrankheiten eine so intime Berührung, wie sie der Geschlechtsverkehr darstellt. Die gefährlichste Geschlechtskrankheit, die Syphilis, kann auch durch Küssen übertragen werden. Die Geschlechtskrankheiten haben in den letzten Jahren an Verbreitung abgenommen. Das ist nicht so sehr den Verhütungsmaßnahmen als der Tatsache zuzuschreiben, daß der Geschlechtsverkehr mit den Mädeln der eigenen Kreise zunimmt, so daß die Jungens weniger zu Prostituierten gehen. Die Geschlechtskrankheiten sind mit eine Folge der doppelten Moral und der Eheinstitution. Selbst bürgerliche Sexualforscher müssen heute bereits zugeben, daß der freie Geschlechtsverkehr nicht nur die Geschlechtskrankheiten nicht steigert, sondern sogar verhütet, weil er die Prostitution ausschaltet.

Die häufigste der Geschlechtskrankheiten ist die

---

[1] Die spezialärztlichen Ausführungen sind entnommen dem Aufsatz des Facharztes Dr. R. Rosenthal in Berlin, erschienen in der „Warte“, Organ des „Einheitsverbandes für proletarische Sexualreform und Mutterschutz“, Oktober 1931.

Gonorrhoe, auch *Tripper* genannt. Drei bis vierzehn Tage nach dem ansteckenden Verkehr kommt es beim Mann zu Juckreiz in der Harnröhre, Brennen beim Wasserlassen und eitrigem Ausfluß. Bei der Frau stellen sich starker Ausfluß und Harnbeschwerden ein, doch können die Krankheitserscheinungen auch ganz geringfügig sein oder sogar völlig fehlen. Zwar ist der Tripper des öfteren harmlos und in drei bis sechs Wochen geheilt, wenn er nicht zu spät in Behandlung kommt, doch kommt es gar nicht so selten zu Komplikationen: Erkrankung der Blase, der anliegenden Drüsen, des Nebenhodens oder des Eileiters. Dann entstehen bisweilen schwere Erkrankungen der Gelenke, die Krankenhausaufenthalt und mehrmonatliche Arbeitsunfähigkeit bedingen. Nebenhoden- und Eileiterentzündung führen bei doppelseitiger Erkrankung auch nur *eines* Partners zur Kinderlosigkeit. Die gonorrhoische Eileiterentzündung ist die häufigste Ursache vieler Frauenleiden. Gerade bei Proletarierfrauen, die nicht monatelang in Moorbädern Heilung suchen können, ist eine nicht immer erfolgreiche Operation unumgänglich.

Die zweite Krankheit, die gewöhnlich recht harmlos verläuft, ist der *weiche Schanker,* der schon nach zwei bis drei Tagen in Erscheinung tritt. Es kommt gewöhnlich zu mehreren, ganz oberflächlich liegenden, eitrigen Geschwüren, die bei richtiger Behandlung nach einigen Tagen abheilen. Als unangenehme Verschlimmerung entwickelt sich manchmal eine schmerzhafte Entzündung der Leistendrüsen, Bubo genannt, die dann möglicherweise vereitert und geschnitten werden muß.

Der weiche Schanker wird nur dann gefährlich, wenn sich in ihm ein *harter Schanker* versteckt ausbildet. Dieser tritt sonst erst nach drei bis vier Wochen in Erscheinung und stellt den Beginn der *Syphilis* dar. Der harte Schanker äußert sich als eine wunde, nässende

Stelle, die allmählich hart und erhaben wird. Bei sofort einsetzender Behandlung innerhalb der ersten sechs Wochen nach dem Ansteckungstermin kann der Erreger, die Syphilisspirochete, durch eine energische Kur abgetötet werden, sonst aber ergreift die Erkrankung das Blut und den ganzen Körper, nachdem die Leistendrüsen hart angeschwollen, aber nicht schmerzhaft geworden sind wie beim weichen Schanker. In diesem Stadium treten oft Hautausschläge auf. Alle diese Erscheinungen können zwar bei ungenügender oder ganz fehlender Behandlung abheilen, aber nach Jahren Geschwülste oder schwere Erkrankungen des Nervensystems, wie Rückenmarkschwindsucht oder Hirnerweichung, zur Folge haben. Letztere verlief bisher immer tödlich, kann aber neuerdings durch die Malariaimpfung in ihrem Fortschreiten aufgehalten, ja sogar geheilt werden.

Was nun die Verhütung der Geschlechtskrankheiten anlangt, so ist der wichtigste Punkt der, daß man mindestens in den Entwicklungsjahren den Alkohol meidet, weil unter seiner Einwirkung allzu leicht geschlechtliche Verbindungen mit Personen eingegangen werden, die man nicht genau kennt. Ebenso wichtig ist die Kenntnis und bei wechselndem Geschlechtsverkehr die regelmäßige Anwendung von Präservativen (Gummiüberziehern). Man sollte nie mit Partnern, die man gerade kennen gelernt hat, ohne Gummi verkehren. Wurde dieser Schutz nicht benützt, so ist eine nachträgliche chemische Desinfektion innerhalb der nächsten zwei Stunden unbedingt durchzuführen. Eine Tube *„Dublosan“*, die vor Syphilis und Tripper schützen soll, gibt es in jeder Apotheke, auch ist in jeder Unfallstation eine Desinfektion möglich; kommt es nicht rechtzeitig zur Desinfektion, so tut man gut, am nächsten Tag einen Arzt zur Vornahme einer verhütenden Spritze aufzu-

suchen. Besonders wichtig ist es aber, dann zum Arzt zu gehen, wenn man Ausfluß oder eine wunde Stelle an den Geschlechtsteilen bemerkt. Nur der Facharzt oder die fachärztlich geleitete Beratungsstelle kann beurteilen, ob es sich um einen harmlosen Katarrh oder einen beginnenden Tripper, ob um eine durchgeriebene Stelle oder Schanker handelt. Beginnender Tripper ebensogut wie harter Schanker können bei rechtzeitiger Behandlung im Keim erstickt werden, doch darf dann gerade beim Tripper auch nicht ein einziger Tag verpaßt werden. Die Besorgung des Kassenkrankenscheines muß in solchem Fall nachträglich erfolgen.

Die Übertragung der Geschlechtskrankheiten geschieht fast nie aus Bösartigkeit, sondern nur infolge Unachtsamkeit oder Unwissenheit. Der ansteckende Partner weiß im Moment des Verkehrs kaum je, daß er ansteckend ist. In der Zeit zwischen Ansteckung und Ausbruch der Krankheit kann man schon ansteckend sein. Man soll daher nie mit Personen verkehren, von denen man nicht einmal Name und Adresse weiß.

Die Aufklärung der Jugendlichen über das Wesen und die Verhütung der Geschlechtskrankheiten ist äußerst wichtig, doch wird erst ein kommunistischer Staat diese Aufklärung richtig besorgen können. Die bürgerlichen „Aufklärungsfilme“ sind geradezu gemeingefährlich, weil sie ungeheuren Schrecken vor der Sexualität überhaupt einjagen, zur Abstinenz zwingen wollen und dadurch Massen von Hypochondrien (Einbildung von Krankheiten) und Angstzustände erzeugen. Sie stehen im Dienst der Filmindustrie, die einerseits mit dem sexuellen Thema große Profite macht, andererseits aber die bürgerliche Enthaltsamkeitsmoral den Zuschauern einhämmert.

F. SELBSTREGULIERUNG DES GESCHLECHTSLEBENS DURCH BEFRIEDIGUNG

Man zerbricht sich heute in allen Kreisen soviel den Kopf darüber, wie man den sexuellen Sumpf, das sexuelle Unglück, Mord und Selbstmord, Jammer und Elend, die aus den sexuellen Schwierigkeiten strömen, beseitigen könnte; das Bürgertum in allen seinen Schattierungen verschreibt immer neue moralische Rezepte, predigt Verantwortung, verurteilt, sperrt Massen von Jugendlichen wegen sexueller Verbrechen ein und sieht doch die einfachste Tatsache nicht, daß, solange diese Gesellschaftsordnung mit ihrer Unterdrückung auch des Geschlechtslebens besteht, sexuelle Verbrechen, Not und Elend herrschen müssen. Wir werden auf die Frage, welchen Sinn die sexuelle Unterdrückung, die soviel Elend erzeugt, in der kapitalistischen Gesellschaft hat, noch genau eingehen, aber wir müssen jetzt schon feststellen, was eine Selbstverständlichkeit ist, daß ebenso wie der Hungernde zu Mord und Totschlag fähig wird, wenn er sich nicht einreiht in die gesamte Front der unterdrückten Massen, die den Kapitalismus *zielbewußt* und zu allem entschlossen stürzen wollen, auch der sexuelle Hunger die Menschen, wenn sie nicht in Vereinsamung oder dem Selbstmord verfallen, zu grausamen Tieren macht und aus ihnen manchmal sogar die Haarmanns und die Kürtens erzeugt. Wer satt ist, stiehlt nicht. Bei den Naturvölkern, die urkommunistisch leben, gibt es kein Wort für Diebstahl, weil er einfach nicht existiert. Diebstahl und Raubmord treten in der Geschichte der menschlichen Gesellschaft erst mit Hunger und materieller Unterdrückung auf, und ganz genau dasselbe gilt für Sexualverbrechen. Bei diesen Naturvölkern, die ein befriedigendes, ungehindertes Geschlechtsleben führen, gibt es keine sexuellen Verbrechen, keine

Geschlechtsverirrungen, keine sexuelle Brutalität zwischen Mann und Frau; Vergewaltigung ist ihnen unausdenkbar, denn sie haben es nicht notwendig. Ihre sexuelle Betätigung strömt in geordneten Bahnen, die zwar jeden Pfaffen mit Entrüstung und Schrecken erfüllen, weil der bleiche asketische Jüngling und die „treuen", dafür um so mehr tratschenden und die Kinder prügelnden Frauen dort nicht vorkommen. Sie lieben die Nacktheit, freuen sich ihrer Sexualität und haben eine, wenn auch auf primitiver Stufe stehende, so doch g e o r d n e t e Wirtschaft und g e r e c h t e Verteilung der Arbeitsprodukte. Sie begreifen nicht, warum Junge und Mädel sich ihrer Sexualität nicht freuen sollten. Erst mit dem Einbrechen der kapitalistischen Räuber und der Kirche, die ihnen „Kultur" bringen, gleichzeitig mit Ausbeutung, Alkohol und Syphilis, beginnt bei ihnen der gleiche Jammer wie bei uns. Sie beginnen „moralisch" zu leben, das heißt ihr Geschlechtsleben zu unterdrücken, und verfallen von da ab immer mehr der sexuellen Not, der Folge der sexuellen Unterdrückung. In dem gleichen Maße werden sie sexuell gefährlich; es beginnen Gattenmorde, sexuelle Krankheiten und Verbrechen aufzutreten. So wie sie früher keine sexuellen Verbrechen begingen, weil sie es nicht notwendig hatten, so beginnen sie jetzt sexuelle Verbrechen zu begehen, weil sie dazu durch die nunmehr erzeugte sexuelle Gier getrieben werden.

Es ist eine Tatsache, daß *nur der Unbefriedigte, in seinem Sexualleben Behinderte und Gestörte, durch die moralische Hemmung Verseuchte sexuell gefährlich wird, während der sexuell Gesunde und Befriedigte, er mag Beziehungen haben wieviel und wie er will, für das gesellschaftliche Zusammenleben an sich keine Gefahr* (nicht zu verwechseln mit „bürgerlich staatstreu sein") *bedeutet;* das können wir bei uns leicht feststellen. Wer

kennt einen gesunden, sexuell vollreifen, aufgeklärten und befriedigten erwachsenen Menschen, der Kinder verführt oder gar mordet, um sich an ihren Leichen zu befriedigen? Wer kennt Männer oder Jungens mit gesunder Sexualität, die Frauen vergewaltigen oder, außer in Zeiten besonderer sexueller Not, zu käuflichen Frauen gehen? Wer kennt ein Mädel oder eine Frau, die ihre Sexualität voll entwickelt hat und weiß, was sexuelle Befriedigung hinsichtlich Gesundheit und Tatkraft bedeutet, die sich wahllos jedem erstbesten, der daherkommt, hingibt? Das gibt es nicht, das kommt nicht vor. Die sexuelle Befriedigung, die regelmäßige Entlastung von den sexuellen Spannungen ordnet in Verbindung mit nicht allzu ermüdender Arbeit das Geschlechtsleben ganz von selbst. Können die Grundbedingungen der Selbststeuerung des Geschlechtslebens im Kapitalismus erfüllt werden? Nein, denn die kapitalistische Sexualerziehung zerstört systematisch die sexuelle Befriedigungsfähigkeit und der kapitalistische Arbeitsprozeß, die maßlose Ausbeutung und die Antreibereien reiben die körperlichen Kräfte auf. Die moralische, sexualfeindliche Erziehung schlägt in die Massen der Kinder und Jugendlichen kräftig hinein, so daß sie unfähig werden, die natürliche Funktion der Sexualität zu erfüllen, und ihre Spannungen nie los werden; so entsteht Hysterie, so wird das Sexualleben zu einem wertlosen, der Kotentleerung gleichenden Vorgang, so entstehen Gier und Lüsternheit, so entstehen die Verbrechen, die gewaltsamen Verführungen, die sexuellen Kindermorde. Hier ist nicht der Ort, diese Feststellungen ausführlich zu beweisen; das werden wir an anderer Stelle gründlich besorgen mit soviel Material aus der furchtbaren Wirklichkeit dieser verfaulten Gesellschaftsordnung, daß ihre Prediger und Vertreter, sie mögen noch so hoch in Achtung und Rang stehen, kein Wort der Erwiderung, außer dem

einen: „Kulturbolschewismus", finden werden. Aber das kann nur mit Hilfe der revolutionären Jugend geschehen. Wir sehen Hunderte von Fällen, die Masse der Jugendlichen sieht und erlebt Zehntausende von Fällen. Wenn wir das alles richtig sammeln und medizinisch und politisch tüchtig auswerten werden, so werden wir der Kirche, der reaktionären Schule und Universität, den reaktionären Wissenschaftlern und allen denjenigen, die da von Moral schwätzen und die Jugend verunglücken, ihre Maske vom Gesicht reißen, und wir werden uns, ebenso wie auf dem Gebiet der wirtschaftlichen Ausbeutung, davon überzeugen, daß hinter all diesem Asketentum und Moralistentum eine furchtbare Fratze verborgen ist, die Fratze des Kapitals.

G. ENTHALTSAMKEIT UND ARBEITSLEISTUNG

Einer der wichtigsten Einwände, den die bürgerlichen Sexual- und Jugendforscher gegen den Geschlechtsverkehr der Jugendlichen erheben und der sie veranlaßt, von der Jugend Enthaltsamkeit zu fordern, ist der Hinweis, daß der Geschlechtsverkehr der Jugendlichen ihre, wie sie sich ausdrücken, „kulturellen" und sonstigen Leistungen beeinträchtigen würde. Man kann den Standpunkt der Gegner des Geschlechtsverkehrs der Jugendlichen etwa wie folgt zusammenfassen: „Du hast hundert Prozent sexuelle Energie; die sexuelle Energie ist ablenkbar, kann zu verschiedenen nicht sexuellen Zwecken verwendet werden. Wenn du zehn Prozent davon auf Arbeit ablenkst, so leistest du wenig; wenn du dreißig Prozent ablenkst, so ist es schon mehr, sechzig Prozent sind noch besser, aber am allerbesten ist, wenn du die vollen hundert Prozent auf

Arbeit verwendest; denn dann leistest du nicht nur am meisten, weil du nichts ‚auslebst', sondern du ersparst dir auch viele Schwierigkeiten, die das Geschlechtsleben dem Jugendlichen heute bereitet; du bist vor dem ‚Ausleben' bewahrt." Dieser „hundertprozentige Standpunkt", der die restlose Ablenkung und anderweitige Verwendung der sexuellen Interessen vertritt, ist erstens sachlich falsch und zweitens, auch wenn ein Sozialist oder Kommunist ihn vertritt, mönchisch bürgerlich, denn die ihn vertreten, weichen damit nur der sachlich richtigen Beantwortung aus. Tatsache ist, daß gerade die Behinderung des Geschlechtsverkehrs durch die Erziehung und die gesamte Sexualordnung im Kapitalismus den Jugendlichen die größten Schwierigkeiten macht, und daß man gar nichts ausrichtet, wenn man undurchführbare Verhaltungsweisen predigt. Denn wir wollen uns nichts vormachen; dieser Standpunkt ist noch nie durchgesetzt worden und wird auch nie durchgesetzt werden. Es gibt auch keine Begründung für ihn außer der bürgerlichen. Er ist sachlich falsch, denn wenn es auch stimmt, daß die sexuellen Interessen vorübergehend (für kurze Zeit ganz und für längere Dauer nur zum Teil) abgelenkt werden können, so ist die restlose Ablenkung lange Zeit hindurch schädlich. *Geht die Ablenkung zu weit, so schlägt die Förderung der nichtsexuellen, politischen und wissenschaftlichen Interessen und der Arbeitsfähigkeit der Jugendlichen in ihr Gegenteil um, der unterdrückte Sexualtrieb beginnt die Arbeit zu stören.* Wir werden also hier den nachweisbar richtigeren Standpunkt vertreten: Bis zu einem gewissen Grade kann die sexuelle Energie und Spannung in Arbeit, politische und wissenschaftliche Interessen umgesetzt werden; über einen bestimmten Punkt hinaus schlägt die Hemmung der Sexualbefriedigung in Arbeitsstörung um. Und das hat folgende Gründe:

Nach einer gewissen Zeit der enthaltsamen Lebensweise, in der es gelungen ist, sich ganz in irgendeine wichtige Arbeit zu stürzen, die den sexuellen Drang übertönt und die sexuellen Interessen aufgesogen hat, beginnt beim durchschnittlichen Jugendlichen der Umsetzungsprozeß nachzulassen, die sexuellen Phantasien drängen sich immer mehr in den Vordergrund, gleichgültig ob sie bewußt oder unbewußt sind. Die Erfahrung lehrt, daß die Störung der Arbeitsfähigkeit um so rascher um sich greift, je unbewußter die sexuellen Phantasien sind, denn dann werden größere Mengen an seelischer Energie zur Niederhaltung der sexuellen Phantasien aufgebraucht. Als erste Anzeichen des Nachlassens der Arbeitsfähigkeit treten Störungen der Aufmerksamkeit bei der Arbeit hervor („Abschweifen der Gedanken"), Unkonzentriertheit, die von den Jugendlichen sogenannte „Gedächtnisschwäche", Unlustgefühle, Nervosität, Unruhe. *Der Rest der nicht ablenkbaren, vielmehr zur Befriedigung drängenden sexuellen Interessen stört die Arbeit.* Je mehr nun der Jugendliche versucht, sich in Arbeit zu stürzen, um die Arbeitsstörung wettzumachen, je mehr er sich zusammennehmen will und je mehr Vorwürfe er sich macht, desto schwerer gelingt es ihm. Er ist verzweifelt über seine Tagträume und Phantasien, aber er kann sie nicht beherrschen, und bei großer Anstrengung gelingt es ihm nur für kurze Zeit. Die praktische Erfahrung in den Sexualberatungsstellen lehrt unwiderlegbar, daß, wenn ein solcher Jugendlicher die Enthaltsamkeit rechtzeitig aufgibt, entweder indem er zu onanieren anfängt oder aber zum Geschlechtsverkehr kommt, sich die Arbeitsstörungen sofort verlieren. Wir werden später sehen, daß dieser Ausweg für die meisten Jugendlichen unter den im Kapitalismus herrschenden Verhältnissen sehr schwierig, wenn nicht unmöglich ist.

Einigen wenigen gelingt es zwar vielleicht, sich aus den Schwierigkeiten des Geschlechtslebens für viele Jahre durch irgend eine Arbeit zu befreien. Und die Enthaltsamkeitsprediger berufen sich immer wieder auf diese wenigen, denen es gelingt. Aber im Interesse der Gesundheit müssen wir einen solchen Standpunkt hier verurteilen; denn wir haben nicht einige wenige sondern die Masse der Jugendlichen zu berücksichtigen, und denen gelingt es auf die Dauer *nicht*.

Viele verweisen auch auf den Sport als eine Möglichkeit zur Ablenkung sexueller Interessen. Es ist gewiß richtig, daß der Sport bis zu einem gewissen Grade und für eine gewisse Zeit aus der Schwierigkeit heraushilft, indem die verstärkte Muskelarbeit sexuelle Energie verbraucht. Aber wer, wie die ärztlichen Jugendberater in den Sexualberatungsstellen, die lange Reihe von Sportlern gesehen hat, die dann mit 25, 28, 30 Jahren kommen, große, kräftige Menschen, die darüber klagen, daß sie eine Sexualstörung oder sonstige nervöse Krankheitserscheinungen haben, dem wird sofort klar, daß jeder, der die Enthaltsamkeit in den jugendlichen Jahren scheinbar ohne Schwierigkeit durchführt, für später aufs schwerste gefährdet ist. Daher ist die Enthaltsamkeitspredigerei allein vom rein ärztlichen Standpunkt aufs schärfste zu bekämpfen. Die Moralisten sehen aber nur das, was gelegentlich einmal vor ihren Augen ihre Theorie bestätigt, sie sehen nicht und wollen nicht sehen, daß ihre Lehren auf die Masse insbesondere der proletarischen Jugendlichen nicht anzuwenden sind, und sie drücken sich vor der Verantwortung für das, was in Zukunft bevorsteht, wenn man ihre Lehren befolgt. Mit dem Sexualapparat geschieht dann dasselbe, was mit jedem Organ passiert, wenn man es längere Zeit seine natürliche Tätigkeit nicht ausführen läßt: Man schädigt es. Mache einen Arm für einige

Monate unbeweglich und sieh zu, ob und wie du ihn später noch bewegen kannst.

Das, was wir hier sagen, wird vielen wie ein Einrennen offener Türen erscheinen. Klassenbewußte proletarische Jugendliche werden sagen: „Wozu erzählst du uns das? Das alles wissen wir ja schon längst, wir halten uns ja sowieso nicht an die Lehren der Moralprediger. Aber wir wollen wissen, wie wir uns verhalten sollen unter den Bedingungen der kapitalistischen Gesellschaftsordnung, wenn wir uns unser Geschlechtsleben einrichten wollen. Es gibt hunderte anderer Fragen zu besprechen, die für uns drängender sind." Diese Jugendlichen haben recht. Man sollte heute mit dieser Frage längst fertig sein, aber wir sind deshalb darauf eingegangen, weil es nicht nur eine bereits politisch klare und sexuell fortgeschrittene Jugend gibt, sondern, und darüber dürfen wir nicht hinweggehen, weil es heute noch Massen von Jugendlichen gibt, die unter der Fuchtel moralisch strenger Eltern, der Kirche und reaktionärer Lehrer stehen, und deshalb mit dieser Frage nicht fertig werden; ja ein Teil der Jugend, die nationalsozialistische zum Beispiel, hat die Frage der sexuellen Keuschheit sogar auf ihre Fahnen geschrieben, wenn sie sich auch praktisch nicht daran hält und in weit größeren Schwierigkeiten steckt als die revolutionäre Jugend. In der Frage der sexuellen Enthaltsamkeit sehen wir eine klare Scheidung der Klassenfront. Die kommunistische Jugend und die rote Sportjugend lehnen die Enthaltsamkeit ab und treten für ein gesundes und befriedigendes Geschlechtsleben der Jugendlichen ein. Wenn auch hier und dort Unklarheit herrscht, wenn sich auch gelegentlich Prediger der „Moral" in diese Reihen verirrt haben, so kommt das doch nicht zur Geltung, bleibt ohne Bedeutung. Die Aufmerksamkeit gilt in erster Linie dem Kampf für den Sturz des Kapitalismus. Die

sozialdemokratische Jugend ist überwiegend sexuell ebenso unklar wie politisch, steht noch immer unter starkem Einfluß der kleinbürgerlichen Führer, dieser gefährlichsten, weil mit sozialistischer Maske auftretenden Feinde der sozialen Revolution. Bei der Ablenkung der sozialistisch gesinnten Jugend vom Klassenkampf bedienen sie sich auch ganz wesentlich der autoritären Hemmung des Sexuallebens; sie vertreten den kleinbürgerlichen Standpunkt der Familie und der Enthaltsamkeit, bis die Möglichkeit der „verantwortungsvollen Paarung und Kinderzeugung“ gegeben ist. Das ist natürlich eine Illusion, denn im Kapitalismus gibt es diese Möglichkeit für die Jugend nie und wird es nie geben. Das werden wir später beweisen. Dadurch gelangen aber die Gruppenführer sehr oft in offenen Konflikt mit den jüngeren Gruppenmitgliedern, die sich dem nicht fügen wollen, so daß die Gruppen zerfallen und sich Cliquen bilden. Je weiter nach rechts ins Lager der Reaktion wir kommen, desto stärker sehen wir die Keuschheitsideologie vertreten. Die christliche, deutschnationale und nationalsozialistische Jugend erhebt diese Frage zu einer Kampffrage der deutschen Nation, während die „demokratisch-liberale“ Jugend, die oft über die nötigen geldlichen Mittel, ihrer sexuellen Not abzuhelfen, verfügt, in Worten moralisch tut, im übrigen aber ebenso unklar und ausweglos in dieser Frage ist wie die übrigen.

Wir sehen also, die Frage der Enthaltsamkeit der Jugend ist keine rein ärztliche, sondern sie hängt mit der Stellung zur Gesellschaftsordnung und zum revolutionären Klassenkampf sehr eng zusammen.

*

Wir sind hier prinzipiell und offen dafür eingetreten, daß es keine Lösung der sexuellen Not der Jugend

gibt ohne Bejahung und Befürsorgung ihres Geschlechtslebens, ohne befriedigenden Geschlechtsverkehr. Wir werden im vorletzten Abschnitt beweisen, daß der Kapitalismus diese Lösung niemals bringen kann. Können wir aber heute im Kapitalismus unter den bestehenden Bedingungen der Jugend ganz allgemein sagen: „Ihr könnt ruhig geschlechtlich verkehren?" Nein, das können wir nicht, denn dazu fehlen alle Voraussetzungen. Unsere Jugendlichen sind meist, und zwar auch die proletarischen, durch die Erziehung verbaut und sexuell verkrüppelt, sie sind unsicher und unaufgeklärt, es gibt keine Wohnungen für die Jugendlichen und keine Verhütungsmittel, es gibt ein Elternhaus, das den Jugendlichen aufs schwerste bedroht, wenn er ernst machen will mit dem Geschlechtsleben, es gibt eine Schule, die ihn sozial vernichtet, wenn er Geschlechtsverkehr aufnimmt, es gibt Paragraphen, die die Aufklärung der Jugendlichen unter Strafe stellen. Und das ist nicht nur ein Zwang von außen, denn diese Einrichtungen der bürgerlichen Gesellschaft sind tief im Seelenleben des Jugendlichen ideologisch verankert. Massen von Jugendlichen, besonders solche kleinbürgerlicher und nationalistischer Kreise, bejahen trotz ihrer sexuellen Nöte, unter denen sie vielfach zusammenbrechen, selbst die Unterdrückung ihres Geschlechtslebens. Darüber müssen wir noch kurz sprechen, weil es für unsere sexuelle Aufklärungsarbeit unter den politisch unaufgeklärten und daher bewußt oder unbewußt reaktionären Jugendlichen ganz wesentlich ist.

Zwischen dem Nahrungsbedürfnis und dem Sexualbedürfnis besteht nämlich bei sonstiger Ähnlichkeit ein grundlegender Unterschied. Wenn ein Jugendlicher hungert, so weiß er, daß er hungert, er bejaht nicht seinen Hunger und er bejaht auch nicht die Ordnung, die ihn zum Hungern zwingt. Es gibt keine Verdrän-

gung des Nahrungstriebes. Beim Sexualtrieb ist die Sache viel komplizierter. Wenn ein Jugendlicher sexuell hungert, das heißt unter seiner sexuellen Unbefriedigtheit leidet, so überwindet er entweder, wenn er gesund ist, die Schranken, die ihn behindern, oder aber, was meist infolge der vorangegangenen kindlichen Sexualunterdrückung der Fall ist, er verdrängt seine Sexualität. Um sich vor einem Durchbruch seiner Sexualität zu schützen, nimmt er die Forderung der kapitalistischen Gesellschaft, asketisch zu leben, unbewußt vollkommen auf und errichtet so in sich ein Bollwerk gegen seine eigenen sexuellen Wünsche. Das ist bei den religiösen Jugendlichen besonders der Fall. In dieser sexuellen Verdrängung der Jugendlichen findet die Kirche ihre stärkste ideologische Stütze; sie lehnen dann selbst die Sexualität ab und bejahen die sexualfeindliche und kapitalistische Moral, unter der sie schwer leiden. In den Jugendverbänden der deutschen Zentrumspartei allein befinden sich 1¼ Million solcher Jungens und Mädels.

Kommen wir an einen solchen Jugendlichen heran und gehen wir nicht sehr geschickt vor in der Klärung der Ursachen seiner Vereinsamung, seiner Angstzustände, seines Onanieschuldgefühls und der sonstigen Nöte, so kann es uns leicht passieren, daß wir, statt die sexuelle Auflehnung, die in ihm steckt, zu fördern und ihn so zu unserem Klassenfreund und zu einem Kämpfer gegen den Kapitalismus zu machen, auf seine moralische Einstellung stoßen und ihn dadurch nicht nur nicht gewinnen, sondern sogar zu einem gefährlichen Gegner machen. Ich wollte auf diese Schwierigkeit der sexualpolitischen Arbeit unter christlichen und nationalistischen Jugendlichen nur hinweisen, um nicht den Gedanken aufkommen zu lassen, daß wir jetzt so ohne weiteres den Geschlechtsverkehr allgemein propagieren können.

III. ZUR FRAGE DER HOMOSEXUALITÄT

Man hört oft die Frage, ob die Homosexualität natürlich ist oder nicht, warum man sie bestraft und ob es denn gar so schlecht und schädlich ist, wenn man homosexuelle Beziehungen hat. Es wäre sehr wichtig, zur Beantwortung dieser Frage den ganzen Streit, der in der Sexualwissenschaft und im Rechtsleben darüber tobt, hier zu entwickeln. Das würde aber zu weit führen und wir müssen uns daher auf einige Hauptpunkte beschränken, vor allem darauf, wie unsere Stellung zu dieser Frage ist oder mit guter Begründung sein sollte.

Jeder Mensch ist, wie die neueste wissenschaftliche Forschung ergeben hat, von vornherein doppeltgeschlechtlich angelegt, und zwar sowohl körperlich als auch, in Abhängigkeit davon, seelisch. Bis zum dritten Monat der Schwangerschaft kann sich jede Leibesfrucht zum weiblichen oder zum männlichen Geschlecht hin entwickeln, da sowohl das weibliche als auch das männliche Geschlechtsorgan mit allem, was dazu gehört, sich entfalten. Erst von dritten Monat an beginnt sich in der Regel entweder die männliche oder die weibliche Anlage stärker zu entwickeln, während die entgegengesetzte in der Entwicklung zurückbleibt. Diese zurückgebliebene Anlage des anderen Geschlechts bleibt dauernd bestehen, wenn sie auch zu keinerlei Funktion fähig ist. Der Mann hat an einer bestimmten Stelle seines männlichen Geschlechtsorgans auch die Spuren einer weiblichen Scheide, und der weibliche Kitzler ist nichts anderes als ein zurückgebliebener männlicher Geschlechtsteil. Die Brustwarzen beim Mann sind zurückgebliebene weibliche Brüste.

Nun gibt es Menschen, bei denen diese sonst zurückgebliebenen Anlagen sich gleichzeitig mit denen des eigenen Geschlechts ein großes Stück weiter entwickeln, so daß beide Geschlechtsorgane nebeneinander oder irgendwie miteinander kombiniert vorhanden sind. Solche Fälle nennt man „Zwitter". Es gibt Männer mit weiblich gebautem Becken und weiblichen Brüsten, und es gibt Frauen, die das männliche Glied vollkommen zur Entwicklung brachten. Es gibt auch Menschen, die in ihren Drüsen Gewebe des anderen Geschlechts enthalten. Gewöhnlich empfinden solche Zwitter oder mit Organen des anderen Geschlechts ausgestattete Menschen auch in seelischer Hinsicht mehr oder minder wie das andere Geschlecht, das heißt sie fühlen sich zum eigenen Geschlecht sexuell hingezogen. Man findet unter ihnen aber auch solche, die ganz anders empfinden. Dieses Rätsel ist noch nicht gelöst und noch sehr verwickelt.

Während diese eben kurz beschriebenen körperlich bedingten Homosexuellen in der Minderheit sind, ist die große Mehrzahl der Homosexuellen, was ihren Körperbau anbelangt, ganz normal, das heißt die Mehrzahl der gleichgeschlechtlich empfindenden Menschen hat, wenigstens nach den bisherigen Feststellungen, keinerlei entwickelte körperliche Zeichen des anderen Geschlechts. Wenn solche Kennzeichen in Ausdruck, Gang, Sprache vorhanden sind, kann man durch eine genaue Untersuchung ihrer seelischen Entwicklung feststellen, daß sie nicht immer so waren, sondern durch besondere Schicksale ihres Sexualtriebes diese Haltungen ausgebildet haben und nun jenem Geschlecht äußerlich gleichen, das sie sexuell nicht begehren. Ja mehr, es gibt sehr viele Männer, die körperlich und seelisch ganz entsprechend ihren Geschlechtsorganen gebaut sind und jüngere weiblich aussehende Männer begehren, denen gegenüber sie sich wie ein Mann zu einer Frau ver-

halten; und es gibt Frauen, die vollkommen weiblich sind und sich zu härteren und männlicher aussehenden Frauen, wie eine Frau zum Manne verhalten. Diese Arten von Homosexuellen sind nicht körperlich homosexuell geworden sondern durch eine fehlerhafte sexuelle Entwicklung in der frühen Kindheit, die darin bestand, daß sie sehr früh eine schwere Enttäuschung am anderen Geschlecht erfahren haben. So werden zum Beispiel männliche Kinder leicht offen homosexuell, wenn sie an ihrer strengen, harten Mutter zu starke und zu viele Liebesenttäuschungen erfahren haben. Ebenso werden Mädchen im frühen Alter leicht zur Homosexualität gebracht, wenn sie an ihren Vätern schwere Enttäuschungen erfuhren. Solche Kinder wenden sich leicht vom anderen Geschlecht in sexueller Hinsicht ab und dem eigenen Geschlecht zu. Diese frühen Enttäuschungen sind in der Regel verdrängt. Die Betreffenden wissen als Erwachsene nichts mehr davon und erinnern sich dann, wenn sie durch eine besondere Art seelischer Behandlung, die Psychoanalyse, jene frühe Zeit der Entwicklung wieder erleben.

Beide Arten der Homosexualität sind also abwegige Entwicklungen, die man als Krankheit bezeichnen muß, wenn die Betreffenden, was meist der Fall ist, darunter leiden. Es ist ein Irrtum zu glauben, daß dieses Leiden nur sozial durch die gesetzliche Verfolgung der Homosexuellen bedingt ist. Viele Homosexuelle (es läßt sich nicht feststellen in welchem Prozentsatz) sind auch sonst seelisch und sexuell nicht in Ordnung, das heißt neurotisch. Viele Homosexuelle, die es sich eingerichtet haben, die in ihrer Art zu leben sich wohl fühlen, protestieren dagegen, daß man die Homosexualität als Leiden oder als abwegiges Entwicklungsresultat bezeichnet. Sie erblicken darin eine Herabsetzung ihrer sexuellen Richtung, ja viele von ihnen betrachten sich

als sogenanntes „Drittes Geschlecht", als eine besondere geschlechtliche Artung. Dagegen muß man aus rein wissenschaftlichen Gründen Stellung nehmen. Vor allem müssen die Jugendlichen vor der endgültigen Wendung zur Homosexualität bewahrt werden, nicht aus moralischen sondern aus rein sexualökonomischen Gründen; denn es läßt sich feststellen, daß die durchschnittliche sexuelle Befriedigung beim gesunden, andersgeschlechtlich Gerichteten noch immer viel intensiver ist als die Befriedigung beim gesunden Homosexuellen. Und das bedeutet viel für die Ordnung des seelischen Haushalts. Als stärkster Einwand gegen die Behauptung so vieler Homosexueller, daß sie eine besondere sexuelle Art darstellen und keine Fehlentwicklung, müssen wir vorbringen, daß durch eine ganz bestimmte Art seelischer Behandlung jeder Homosexuelle aufhören kann, so zu empfinden, während es niemals vorkommt, daß ein normal Entwickelter durch dieselbe Behandlung zum Homosexuellen wird. Wenn die Homosexualität nicht zu alt ist und nicht die Beziehungen zum andern Geschlecht völlig verschüttet hat, wenn sich der Betreffende ferner dabei nicht wohl fühlt und sie loswerden will, ist sie durch eine psychoanalytische Behandlung, die die kindliche Fehlentwicklung der Sexualität rückgängig macht, prinzipiell zu heilen.

Was wir bisher gesagt haben, ist wissenschaftlich gesicherte Tatsache, die noch dadurch zu erhärten ist, daß bei primitiven Völkern, die ein befriedigendes, ungestörtes Sexualleben führen und die die sexuelle Entwicklung der Kinder nicht behindern, Homosexualität, außer in vergeistigter Form als Freundschaft, nicht vorkommt. Nach den neuesten Feststellungen von *Malinowski,* einem englischen Völkerforscher, beginnt die Homosexualität bei den Primitiven in dem Maße aufzukommen, wie die Missionare, diese Zutreiber des

Kapitals, anfangen, die christliche Moral in das natürliche Geschlechtsleben zu tragen und die Geschlechter voneinander zu trennen. Das bestätigt auch die Beobachtung, die wir immer machen können, daß dort, wo der normale Verkehr zwischen Mann und Frau und Junge und Mädel unterbunden oder erschwert ist (Internate, Heer, Marine usw.), die Homosexualität sich im gleichen Maße entwickelt. Die Homosexualität ist also, das ist unser vorläufiger Schluß aus den Tatsachen, ausgenommen die Fälle, die körperlich begründet sind, eine rein soziale Erscheinung, eine Frage der sexuellen Erziehung und Entwicklung. Das beste Vorbeugungsmittel ist gemeinschaftliche Erziehung der Geschlechter und rechtzeitiger Beginn des Geschlechtsverkehrs.

Es wäre aber ganz falsch, aus diesen Tatsachen den Schluß abzuleiten, daß man den Homosexuellen verachten oder bekämpfen müsse. Es ist auch ganz unrichtig, wenn man, unbewußt bürgerlich moralisch befangen, die Homosexualität als ein „unproletarisches Verhalten" verdammt. Solange die sexuelle Erziehung so ist, daß Menschen homosexuell werden, geht es niemand etwas an, wenn sich diese Menschen, ohne jemand zu schädigen, ihr Leben einrichten und sich dabei wohlfühlen. Die Feststellung, daß die Homosexualität eine abwegige Entwicklung ist, also nicht natürlich bedingt ist, berechtigt niemand zur Verdammung oder Bestrafung. Die Homosexuellen, die ihre Eigenart loswerden wollen, weil sie darunter leiden oder weil sie nicht entsprechend befriedigt sind, soll man zu heilen versuchen, aber man darf niemand dazu zwingen. Nicht nur weil man kein Recht dazu hat, sondern auch weil eine erzwungene Behandlung keinen Erfolg hat. In der Klassengesellschaft wird die Homosexualität leicht zu einer großen Gefahr, weil es Erpresser gibt, die den Homosexuellen mit der Anzeige

drohen und ihnen dadurch Geld entlocken. Das wird durch die wirtschaftliche Not besonders begünstigt. Es gibt auch viele proletarische Jugendliche, die infolge ihrer Not dazu greifen, sich den Homosexuellen aus reichen Kreisen hinzugeben. Die Homosexualität spielt auch in politisch reaktionären Kreisen wie bei den nationalistischen Studenten und den Offizieren eine nicht zu unterschätzende Rolle. Das hängt mit der starken Ausprägung der sexualmoralischen Hemmung im natürlichen Geschlechtsleben dieser Kreise aufs engste zusammen. Davon abgesehen schadet die homosexuelle Betätigung, die der Kapitalismus durch seine Einrichtungen, durch Kirche, Trennung der Geschlechter, unterdrückende Sexualerziehung in Massen erzeugt, gewiß nicht so, wie die öffentliche Verdummung durch die religiösen Dogmen. Und so sehen wir den Unterschied zwischen Kapitalismus und Sozialismus auch darin, daß hier die Verdummungsmaschinerie, Religion genannt, in höchsten Ehren ist und überdies noch viel Geld verdienen läßt, die Homosexualität aber bestraft wird. In der Sowjetunion dagegen ist die homosexuelle Betätigung frei, man bestraft aber die religiöse Verdummung der Jugendlichen und Kinder bis zum achtzehnten Lebensjahr.

IV. DIE SCHWIERIGKEITEN DER KAMERADSCHAFTLICHEN ERZIEHUNGEN DER JUGEND

Wir haben bisher die körperlichen Vorgänge beim Geschlechtsakt besprochen und haben nun die sogenannten kameradschaftlichen Beziehungen zwischen Junge und Mädel zu erörtern. „Kameradschaft" ist ein Schlagwort, und wir werden gleich sehen, daß wir zwar eine gemeinsame deutsche Sprache sprechen, daß aber manche Worte ganz verschiedene Bedeutung haben, je nachdem, ob sie von einem Bürger oder einem Proletarier gebraucht werden.

Was versteht der Bürger unter Kameradschaft? Wir können feststellen, daß der Bürger, soweit er die bürgerliche Sexualordnung wirklich vertritt, eine Kameradschaft der Geschlechter gar nicht kennen kann. Nehmen wir das Vorbild des bürgerlichen Jugendlichen, den bürgerlichen Mittel- und Hochschüler und die bürgerliche Lyzealschülerin oder „Haustochter".

Der bürgerliche Jugendliche hat, da die doppelte Moral ihm den Geschlechtsakt mit Mädchen der eigenen Kreise untersagt, seine Sexualität in Zärtlichkeit und Sinnlichkeit gespalten. Dementsprechend gibt es für ihn zweierlei Mädchen: eine Art für den Körper und eine andere für die „Seele". Er „verehrt" ein Mädchen seiner eigenen Klasse, dem er nie die Erniedrigung durch einen Geschlechtsverkehr zumuten würde; und seinen Körper befriedigt er bei einem Mädchen aus dem Proletariat, sei es bei Prostituierten, sei es bei Hausgehilfinnen oder Büroangestellten. Wo er liebt, darf er nicht geschlechtlich verkehren, und wo er Geschlechtsverkehr hat, kann er nicht lieben. Er würde auch sofort seine „Verehrte" zu lieben aufhören, wenn es ihr ein-

fiele, sich ihm aus Liebe hinzugeben. Diese Spaltung der Sexualität geht oft so weit, daß manche Bürgerjungen impotent werden, wenn sie mit einem „anständigen" Mädchen geschlechtlich verkehren wollen. Soweit die Frau *vor* der Ehe die körperliche oder sinnliche Seite der Sexualität befriedigt, ist sie sexuelles Ausbeutungsobjekt, zumal diese Befriedigung meist gekauft ist. *In* der Ehe ist die Frau erst recht sexuelles Werkzeug des Mannes. Wird das „verehrte" Mädchen schließlich geheiratet, so verliert sie sehr bald die genossene Achtung, denn abgesehen von den ehelichen Konflikten kommt der typische bürgerliche Mann von der Auffassung, daß der Geschlechtsakt etwas die Frau herabwürdigendes ist, nicht los. Und die Sexualität bleibt daher auch in der Ehe gespalten; der bürgerliche Mann befriedigt seine Sinnlichkeit meist weiter bei Kokotten oder Prostituierten, jedenfalls bei bezahlten Frauen.

Das bürgerliche Mädel wieder muß dem ganzen System nach ihre genitale Sinnlichkeit unterdrücken oder verdrängen; an Stelle gesunder, natürlicher Sexualität entwickelt sie das typische Wesen des Weibchens mit dem Seelchen, sie wird kokett, sexuell überspannt, dem Mann, den sie liebt, gefügig, ja hörig, oder sie nützt die Sexualität zur Beherrschung der Männer aus. Das Ausschalten der genitalen Befriedigung hat ein Lüsternwerden zur Folge; ein solcher Mensch muß von Sexualität zu triefen anfangen. Soweit sich so ein Mädel von der bürgerlichen Moral und Lebensart befreit und ein Geschlechtsleben lebt, wird der Schwerpunkt auf die Reizung verlegt. So kommt es zur Erscheinung der Halbjungfrau, die alles tut, ausnahmslos alles, bis auf die Aufnahme des männlichen Gliedes in die Scheide.

Von Kameradschaft zwischen Junge und Mädel kann in keinem dieser Fälle die Rede sein, weder zwi-

schen dem Studenten und seiner Angebeteten oder dem Proletariermädel, noch zwischen Mann und Frau. Immer bleibt der Mann der Nutznießer der weiblichen Sexualität, immer „gibt" die Frau, „nimmt" der Mann. Das bürgerliche Sexualleben bewegt sich daher immer zwischen den Widersprüchen: Verhimmelung der Frau und der Liebe hier, Erniedrigung und Beschmutzung der Frau und der Liebe dort.

Die Spaltung der Sexualität in erniedrigte Sinnlichkeit und verklärte Liebe, die im Bürgertum ganze philosophische Systeme über das Problem: „Sexualität" und „Erotik", erzeugt, ist doch nur ein einfacher Ausdruck der für die Privatwirtschaft notwendigen Vorherrschaft des Mannes (Erbrecht in der väterlichen Linie) und überdies Folge der Bestrebungen der bürgerlichen Klasse, sich durch eine besondere Moral von der beherrschten Klasse abzugrenzen. Die eigenen Frauen dürfen nur in der Ehe und nur den bürgerlichen Männern zugänglich sein. Außerhalb der Ehe und mit Männern der Arbeiterklasse ist der Geschlechtsverkehr verfemt. Die Vorherrschaft des Mannes hat diese Einschränkungen für das männliche Geschlecht aufgehoben. So wurde der Geschlechtsakt wirklich zu einer Erniedrigung der Frau, zu etwas Gewalttätigem, und die Frauen wehren sich gefühlsmäßig gegen die Schmach, die der Geschlechtsakt unter diesen Bedingungen für sie bedeutet.

Selbst dem Bürgertum begann allmählich das Grausen vor den Folgen seiner moralischen Prinzipien aufzusteigen.

Es war nie bereit und wird nie bereit sein, seine Prinzipien aufzugeben, aber es will den Schmutz überkleistern, den es erzeugt. Das geschieht vom liberalen Bürgertum und von der bürgerlichen Frauenbewegung, die das Schlagwort der Kameradschaft zwischen Mann

und Frau prägten. Die Frau sollte nicht mehr Sklavin, sondern „Kameradin des Mannes" sein, nicht sexuelles Objekt, sondern „Gefährtin des Lebens". Auf dieser Basis sollte die morsche Eheinstitution neu aufgebaut werden. Aus dem bürgerlichen Gegensatz: „Geist und Körper", „zärtlich" und „sinnlich", „erotisch" und „sexuell", aus der tatsächlichen bürgerlichen Erniedrigung des Sinnlichen folgte die Ablehnung der „nur sinnlichen" Beziehungen. Durch die moralische Ausschaltung der zärtlichen, durch die wirtschaftliche Vernichtung der kameradschaftlichen Beziehungen zwischen Mann und Frau wurde die sinnliche Sexualität zu einer der Kotentleerung ähnlichen Angelegenheit, die jedem menschlichen Empfinden widerspricht.

Breite Massen des reaktionären Kleinbürgertums leben noch heute mit gespaltener und für den Mann zur einfachen Entleerung erniedrigter Sexualität wie vor 20 oder 40 Jahren. Kleine Teile, besonders Kreise der bürgerlichen Intellektuellen, haben sich im Laufe der Zeit von den Fesseln der bürgerlichen Moral befreit. Das sind für uns uninteressante Einzelfälle. Sie haben trotz gelegentlich verwirklichter kameradschaftlich-sexueller Beziehungen keinen Einfluß auf das Sexualleben im gesellschaftlichen Maßstabe. Solange die Erziehung in Elternhaus und Schule bleibt wie sie ist — und sie bleibt so, solange der Kapitalismus lebt —, gibt es keine wirkliche Kameradschaft der Geschlechter, außer in den Kreisen des ganz klassenbewußten Proletariats und seiner Jugend.

Wenn der Bürger entweder überhaupt keine Kameradschaft zwischen Mann und Frau kennt oder aber dieses Wort nur als Gegensatz zur rein sinnlichen Sexualität gebraucht — was verstehen wir darunter?

Es ist selbstverständlich, daß wir die bürgerliche sinnliche Sexualität, den jeder kameradschaftlichen und

zärtlichen Beziehung baren, nur der Entspannung dienenden, ohne Rücksicht mit wem oder wo vollzogenen Sexualakt ablehnen. Das ist nichts anderes als bürgerliche Moral mit umgekehrtem Vorzeichen. Wir lehnen sie nicht nur ab, weil sie die Frau erniedrigt und ungesunde Sexualität ist, nicht nur, weil das die Sexualität der politischen Reaktion ist, sondern auch deshalb, weil wir wieder *volle, gesunde* Sinnlichkeit erzielen wollen. Wir dürfen, wenn wir Stellung zur körperlichen Sexualität nehmen, nie vergessen, daß wir dabei im Kapitalismus nicht mit natürlich körperlichen Sexualakten zu tun haben, sondern mit künstlichen, vom Patriarchat erzeugten, verzerrten und erniedrigten Formen der sexuellen Betätigung. Ihre Kennzeichen sind infolge Mangels, beziehungsweise Abspaltung der Zärtlichkeit: Gier und Lüsternheit vorher, Abscheu, Überdruß, ja Ekel nachher. *Solches Geschlechtsleben hat keinen Befriedigungswert.* Es ist also falsch, diese Art der „sinnlichen Sexualität" als die natürlich gegebene aufzufassen. Gesunde Sinnlichkeit geht immer mit zärtlichen und freundschaftlichen Gefühlen einher. Wer seine Sexualität unverdorben entwickeln konnte, ist unfähig, Geschlechtsverkehr zu haben, wo keine persönliche, zärtliche oder kameradschaftliche Beziehung vorhanden ist. Es ist ein Irrtum, daß die natürliche Sexualität, die einheitliche sinnliche und zärtliche Liebe je zur „Glaswassertheorie" führt oder führen kann. Es ist dabei für uns gleichgültig, ob sinnliche Anziehung zur Kameradschaft oder umgekehrt Kameradschaft zur körperlichen Befriedigung führt.

Wir sind der Überzeugung, daß die Frau nicht von Natur aus im Vergleich zum Manne minderwertig ist, sondern durch Jahrtausende alte Unterdrückung im Wirtschaftlichen und Sexuellen zu wirklicher Minderwertigkeit gebracht wurde. Da die soziale Revolution

die politische und sexuelle Versklavung der Frau aufhebt, begründet sie auch die völlige geistige Kameradschaft der Geschlechter. Unter Kameradschaft können wir entweder eine Beziehung auf Grund gemeinsamer geistiger Interessen oder gute Freundschaft auch ohne solche gemeinsame Interessen, rein auf Grund sexuellen Zusammenpassens verstehen. Es kann auch gute Kameradschaft zwischen Jungen und Mädel ohne geschlechtliche Beziehungen geben; wo diese aber bestehen, erhöht die geistige Kameradschaft die sexuelle Befriedigung ganz besonders. Es wäre aber falsch zu fordern, daß man nur dann eine sexuelle Beziehung eingehen darf, wenn auch Kameradschaft im Sinne geistiger Interessengemeinchaft vorhanden ist. Im Jugendalter führt sehr oft erst eine sexuelle Freundschaft zur geistigen Kameradschaft. Die proletarische Jugendbewegung wäre heute noch viel weiter als sie ist, wenn unsere Jungens und Mädels ihre sexuellen Freundschaften auch konsequent zur politischen Kameradschaft auszubauen verstünden. Wenn wir so oft sehen, wie unsere proletarischen Jungens untereinander politische Kameradschaft pflegen, die Mädels aber nur zu sexuellen Zwecken anerkennen, ja wenn wir ganze Gruppen finden, die Mädels entweder nicht aufnehmen oder ausschließen, so müssen wir wissen, daß das bürgerliche Abspaltung der geistigen von den sexuellen Interessen ist, die unsere Reihen schwächt und zersplittert.

Ferner liegen die Dinge noch sehr schwierig, denn die Mädels sind durch die sexuelle Erziehung, die sie heute genießen, und zwar auch in der proletarischen Familie, vom Jungen sexuell viel mehr abhängig als er von ihr. Und eine Liebesbeziehung bedeutet für das durchschnittliche Proletariermädel nicht nur körperlich sondern auch seelisch viel mehr als für den Jungen. Es bedeutet also ein Stück Verantwortung für den Jungen,

wenn er eine Beziehung mit einem Mädel eingeht. Auf dieses Stück Verantwortlichkeit, das nichts zu tun hat mit der sentimentalen Predigerei der Moralisten und Kulturschwätzer, kann heute unter den kapitalistischen Bedingungen des Geschlechtslebens wegen der materiellen und seelischen Abhängigkeit des Mädels, wegen der Gefahr der Schwängerung und des Selbstmordes aus unglücklicher Liebe und anderen wichtigen Gründen nicht verzichtet werden. Solange die Mädels und die Jungens so unklar und sexuell geschädigt sind, wie wir sie heute antreffen, muß man fordern, daß kein Junge ein Mädel zum Geschlechtsverkehr zwingt; daß er, wenn er eine Beziehung eingeht, genau wissen und mit dem Mädel auch genau darüber gesprochen haben muß, ob sie imstande ist, eine Trennung zu ertragen, ohne in Depression zu verfallen. Wir lehnen den Standpunkt, daß der Junge das Mädel heiraten muß, wenn er mit ihr Geschlechtsverkehr hatte, natürlich ab, vertreten aber dafür den anderen, daß er niemand ins Unglück stürzen darf. Eine durch Zwang oder unehrliche Kniffe zustandegekommene Geschlechtsbeziehung bietet gewöhnlich nicht das, was beide Teile an geschlechtlicher Befriedigung anstreben. Man darf also die Frage nicht von einem moralisch abstrakten, sondern muß sie vom sexual-ökonomischen Standpunkt aus beurteilen.

In politischer Hinsicht gilt im Kapitalismus in erster Linie, daß wir die Jugend zum äußersten entschlossen und kampffähig machen müssen. Man muß also auch von diesem Standpunkt aus die Roheit bekämpfen; denn sie schädigt die revolutionäre Arbeit, indem sie Jungens und Mädels trennt und oft zu Gegnern macht. Wir können an den sexuellen Beziehungen der Jugend in der Sowjetunion sehen, daß nach der sozialen Revolution solche Mahnungen in dem Maße überflüssig werden, wie bei der Jugend natürliche und selbstverständliche An-

schauungen über das Geschlechtsleben Platz greifen. Die immer reicher und besser werdenden Möglichkeiten zur Befriedigung der Sexualität (Hebung des kulturellen Lebens der Massen, Verkürzung der Arbeitszeit, Steigerung des Lohnes, Wegfall der Überarbeitung und der zermürbenden Arbeitslosigkeit, steigende Wohnkultur, sexuelle Fürsorge usw.) beseitigen die sexuelle Gier und Brutalität, mit ihnen aber auch die Notwendigkeit, ständig zur Verantwortung zu mahnen. Sexuelle Verantwortlichkeit ist bei gesundem, befriedigendem Geschlechtsleben automatisch vorhanden.

Aus der Unterdrückung, Moralpredigerei und Heimlichtuerei entstehen nur Schwierigkeiten, ohne daß der Geschlechtsverkehr tatsächlich verhindert wird.

Es gibt unendlich viele Schwierigkeiten der kameradschaftlichen Beziehungen in der Jugend, die teils in den verheerenden Wirkungen der äußeren Lebensbedingungen der proletarischen und kleinbürgerlichen Jugend, teils in der inneren sexuellen Struktur unserer Jugend überhaupt begründet sind. Die *inneren* Schwierigkeiten, die ja letzten Endes von der kapitalistischen Sexualerziehung erzeugt werden, umfassen nicht nur die proletarische Jugend. Dagegen lasten die *äußeren* Schwierigkeiten fast ausschließlich auf den Jugendlichen der werktätigen Kreise.

Ich fragte einmal in einer Fichtegruppe die Jungens, wie es denn mit dem Geschlechtsverkehr und den Mädels steht, was sie als die größte Schwierigkeit betrachten. Die Jungens antworteten, daß neben dem Mangel an Gelegenheit und Empfängnisverhütungsmitteln die große Schwierigkeit ihnen viel zu schaffen gäbe, daß die Mädels „soviel Geschichten machen", sich allzu lange bitten lassen und daß die Jungens dazu weder Zeit noch Lust hätten und nur darunter litten. Ich bat nun die Mädels, ihren Standpunkt zu vertreten. Eine von ihnen

meinte, die Mädels würden ja selbst gerne den Geschlechtsverkehr aufnehmen, aber sie fürchteten sich davor, denn die Jungens gingen meist wie die wilden Tiere drauf los, sie stürzten sich einfach auf die Mädels und nachher kümmerten sie sich nicht mehr um sie oder sie redeten untereinander „schlecht" über die Mädels.

Dieses eine Beispiel beleuchtet grell die Situation, wie sie heute in der Jugend vielfach ist. Das ist weder die Schuld der Jungens noch der Mädels, sondern einfach und klar das Ergebnis des Widerspruches zwischen der drängenden jugendlichen Sexualität und der sexualunterdrückenden und heimlichtuerischen Erziehung. Gäbe es keine doppelte Geschlechtsmoral und keine stärkere sexuelle Unterdrückung der Frau in der kapitalistischen Gesellschaft, hätte die Jugend rechtzeitig die Wahrheit erfahren, daß die sexuelle Befriedigung nicht nur eine Bedürfnisbefriedigung, wie das Essen und das Aufs-Klosett-Gehen ist, sondern daß von der Art ihres Sexuallebens wie von der Art ihres materiellen Lebens ihre geistige Entwicklung, ihre Lebensfrische, Arbeitsfähigkeit und Kampfesfreude ganz wesentlich mitbestimmt werden, hätten sie verstehen gelernt, daß die Sexualität eines Menschen und ihre Befriedigung in diesem Alter kein Kinderspiel mehr ist, solche Dinge kämen nicht vor. Womit haben wir es bei diesem Beispiel zu tun? Solche Jungens verachten offen oder geheim die Mädels, obwohl sie sich zu ihnen hingezogen fühlen. Das Prinzip der Trennung der Geschlechter im Bürgertum hat die Jungens in besseres Einvernehmen zu Jungens als zu Mädels gebracht. Die Mädels wieder fühlen sich zurückgesetzt, haben viel mehr sexuelle Angst und Scheu entwickelt als die Jungens, was ihre sexuellen Wünsche keineswegs verringert, sondern nur ihren Konflikt mit diesen Wünschen verstärkt. Wenn die Jungens die Mädels offen oder geheim gering-

schätzen, wenn die Mädels vielfach Angst vor dem Geschlechtsverkehr haben, wenn die Jungens sich nachher untereinander ihrer Erlebnisse rühmen und schlecht über die Mädels sprechen, wenn dazu schließlich die starke sinnliche Anziehung der Geschlechter und der Drang nach sexueller Bedürfnisbefriedigung hinzutreten, so kann unter solchen Widersprüchen eben nichts anderes herauskommen, als daß die Jungens sich wie Tiere auf die Mädels stürzen und die Mädels „Geschichten machen".

Es wäre ein großer Fehler zu glauben, daß das uninteressante Privatangelegenheiten sind, denn sie wurzeln in unserer kapitalistischen Sexualordnung und Erziehung, sie verderben unsere Jugend und machen sie überdies sehr oft kampfunfähig. Diese Frage geht uns also sehr an. Wir müssen in unseren Organisationen eine freiere Atmosphäre schaffen, Jungens und Mädels müssen sich offen darüber aussprechen können, wie sie zueinander stehen wollen, was sie aneinander nicht mögen, das wird die beste Grundlage für eine nicht phrasenhafte, sondern echte Kameradschaft zwischen Jungens und Mädels sein, für den gemeinsamen Kampf, den unsere Jugend heute und in der nächsten Zeit immer verantwortungsvoller gegen das Ausbeutungssystem des Kapitalismus zu führen haben wird.

Besonders brennend in den Jugendgruppen ist das zahlenmäßige Mißverhältnis zwischen Jungens und Mädels in den Gruppen, wobei meist die Mädels in der Minderzahl sind. Wir werden auf die organisatorische Seite dieser wichtigen Frage im letzten Abschnitt zurückkommen und wollen uns hier nur die Schwierigkeit und ihre Ursachen selbst klarlegen. Ein jugendlicher Führer aus einer Rote-Falken-Gruppe berichtet:

„In unserer Gruppe ist das Zahlenverhältnis der Jungens zu den Mädels wie 3 : 1. Das ist für das Gruppenleben

und den einzelnen ein unhaltbarer Zustand. Die Hälfte der Mädels hat dauernd bestimmte Burschen in der Gruppe oder in der Bewegung. Diese Jungens sind meist Genossen, die keine Hemmungen haben. Und daher haben diese Paare ein geregeltes Geschlechtsleben. Nur in einzelnen Fällen ist es vorgekommen, daß zwei befreundete Jugendliche so starke Hemmungen hatten, daß sie nie zusammen waren (das heißt Geschlechtsverkehr hatten). Das war darauf zurückzuführen, daß der Junge Angstgefühle hatte oder „sich nicht traute" oder das Mädel noch bürgerliche Ehevorstellungen hatte oder auch Angst vor dem Akt. Der Rest der Jungen oder Mädels, die keinen Partner haben, sucht nun ein Mädel oder einen Jungen aus der Bewegung. Bei vielen Mädeln artet es derart aus, daß sie dieses Gefühl der Jungens merken und darauf pochend von einem zum andern wandern, heute auf Fahrt den, morgen jenen nehmen. Diese Jungen, die fast alle überspannt sind, sind auch dankbare Partner. Ich kann am besten die Gefühle der Jungens schildern, da ich genau dieselbe Entwicklung durchmachte. Das dauernde „Ohne-Mädel-Sein" entwickelt beim Jungen Minderwertigkeitsgefühle; er beginnt sich mit den anderen, die Partner haben, zu vergleichen und bildet sich nun diesen oder jenen Fehler ein. Diejenigen, die mal hier und dort auf Fahrt ein Mädel finden, sind unbefriedigt. Da nur der Körper befriedigt wird, werden sie seelisch Eigenbrötler oder sie fangen an, mit sexuellen Erlebnissen zu protzen und oft wollen sie mit Gewalt ein Mädel finden, gehen auf Tanzböden oder in ähnliche Vergnügungsstätten, finden dort ein bürgerliches Mädel und gehen dann der Bewegung verloren. Oft versuchen die auch durch starke Arbeit in der Bewegung ihre Sexualität zu unterdrücken; dadurch gelingt es manchen, ihr sexuelles Minderwertigkeitsgefühl durch das Gefühl des Wertes in der Gruppe zu überwinden. Was nützt uns die beste Aufklärung, wenn wir keine Partner haben, und wenn wir ideologisch so denken, daß wir nur ein Fichtemädel haben wollen?"

Diese Schilderung gibt klar eine Situation in der Jugend wieder, die fast alle Gruppen beherrscht. Fassen wir zusammen:

1. Soweit Partner gefunden werden, ist das Geschlechtsleben der Jugendlichen geregelt; es bestehen keine Schwierigkeiten.

2. Die Jungens „ohne Mädels" sind „überspannt", das heißt nervös; die Mädels merken diesen Zustand und werden dadurch aus ihren festen Beziehungen herausgerissen, da sie sich diesen Jungens hingeben. Wir sehen hier deutlich *eine* Ursache für ungeregelten Geschlechtsverkehr, der weder geistig noch körperlich befriedigt. Dabei wollen wir noch einmal betonen, daß wir unter „geregelt" nicht ewig treu sondern befriedigend verstehen. Dem Bericht dieses Jugendführers muß noch angefügt werden, daß solche Jungens sehr gefährdet sind, wenn sie nicht bald doch einen Partner finden, denn die aktuelle Unbefriedigtheit produziert in ihnen nicht nur sexuelle Minderwertigkeitsgefühle und Prahlsucht, treibt sie nicht nur aus der Organisation hinaus, sondern veranlaßt bei der geringsten Veranlagung zu einer seelischen Erkrankung, die ja meist in der Kindheit erworben wurde, ein Überwuchern der sexuellen Phantasietätigkeit sowohl der bewußten wie insbesondere der unbewußten, auf deren Grundlage sich dann in Verbindung mit Onanieschuldgefühlen schwere Sexualstörungen herausbilden können. Es ist daher für solche Jugendliche wichtig, so früh als möglich in die Beratungsstelle zu kommen, die in Verbindung mit der Organisationsleitung die nötigen Schritte unternehmen kann, um dem Jugendlichen Klarheit zu geben und die Partnerfrage in der Organisation zu lösen. Je früher der Jugendliche Klarheit bekommt und die Organisation die Sache berücksichtigt, desto geringer ist die Gefahr für später. Je länger der Zustand der Vereinsamung dauert und sich in dieser oder jener Weise zu äußern beginnt, desto notwendiger wird eine umständliche Behandlung, die heute im Kapitalismus für die Masse der Jugendlichen nicht in Betracht kommt.

3. Wenn solche Jungens den Ausweg darin suchen, daß sie auf Tanzböden bürgerlichen Mädchen nachren-

nen, so darf man nicht glauben, daß sich dadurch für den Jungen subjektiv wirklich ein Ausweg gefunden hat; es ist falsch anzunehmen, daß, was auf den Tanzböden an sexuellen Erscheinungen wie echtes Gold glitzert, auch wirklich echtes Gold ist. Eingehende Erfahrung lehrt, daß je mehr die sexuellen Erscheinungen sich in einer Gesellschaftsgruppe vordrängen, desto gestörter, zerrissener, unbefriedigender für jeden einzelnen das Geschlechtsleben im Innern und in Wirklichkeit ist. Wir sehen davon ab, daß überdies der klassenbewußte proletarische Junge sich innerlich Gewalt antun muß, wenn er sich den kleinbürgerlichen Unterhaltungszirkeln mit ihrer Konvention anpassen will.

Ein Gruppenleiter aus Neukölln, mit dem ich über diese Frage sprach, meinte, daß der proletarische Jugendliche sich keinerlei Gewalt antue, wenn er sich den kleinbürgerlichen Unterhaltungszirkeln mit ihren Konventionen anpaßt, denn er stehe mitten drin; es sei das Bedürfnis dieser Art von proletarischen Jugendlichen, der Bourgeoisie alles nachzuäffen, in Kleidung, Tanz, Gesellschaftsmanieren usw. Deshalb sei es auch der proletarischen Jugendbewegung schwer möglich, diesen Typ der Jugend für sich zu gewinnen.

Ich glaube, dieser Genosse sieht die Sachlage zu einfach. Viele von den proletarischen Jugendlichen, die politisch von der revolutionären Bewegung nicht gut genug oder gar nicht erfaßt sind, haben einen Widerspruch in sich. Ihre proletarische Daseinsweise macht sie einerseits ganz anders als den bürgerlichen Jugendlichen, schafft in ihnen einen revolutionären Kern, der sich in Denken, Gang und Haltung ausdrückt. Sie sind aber gleichzeitig der bürgerlichen Umgebung der Tanzböden usw. ausgesetzt und versuchen nun dort, bürgerliche Lebensart zu imitieren. Das ist ein Widerspruch, der beim bürgerlichen Jugendlichen fehlt und den pro-

letarischen Jugendlichen in solchen Situationen verkrampft macht. Und das drückte der Genosse auch selbst aus, wenn er sagte:

„Dort (auf den Tanzböden) sitzen die proletarischen Jungen und Mädels wie Puppen, einerseits um ihren baumwollenen Stoff nicht zu knüllen, anderseits um eine gute gesellschaftliche Haltung vorzudemonstrieren. Alles sieht so unbeholfen-lächerlich aus, und sie erkennen ihre eigene Lächerlichkeit nicht. Es ist eben Mode, denn so macht es auch der Bourgeois."

Es ist unsere Aufgabe, solche Widersprüche zu verstehen und Methoden ausfindig zu machen, sie zu lösen, den Jugendlichen dieser Art Klarheit zu bringen und sie in unsere Reihen einzuordnen. Darauf werden wir im letzten Abschnitt noch eingehen.

4. Der erste Jugendgenosse hat vollkommen recht, wenn er sagt, daß die beste Aufklärung nichts nützt, wenn man keine Partner finden kann, und er hat recht, daß die Schichtung der Gesellschaft in verschiedenstartige Gruppen die Partnerwahl erschwert. Aber sowohl das erste wie das zweite sind Grunderscheinungen des kapitalistischen Gesellschaftssystems und in diesem nicht zu beseitigen. Die Jugend leidet sexuell so schwer, weil eben ihre reifwerdende Sexualität mit den herrschenden gesellschaftlichen Verhältnissen im schärfsten Widerspruch steht sowohl was die vorangegangene Erziehung als auch was die gegenwärtigen gesellschaftlichen Umstände anbelangt.

Eine weitere Schwierigkeit der proletarischen Jugendorganisation ist das Cliquenwesen. Ein Jugendfunktionär berichtet:

„Als ich die Leitung einer Fichte-Jugendgruppe in Neukölln übernahm, bestand dort eine Clique von Jungens und Mädels, alles geeignete Jugendfunktionäre. Alle Genossen zwischen 16 und 18 Jahren. Es war aber ein ungesundes Verhältnis. Die Mädels wurden von den Jugendgenossen nicht ernst genommen. Witze und gegenseitige

Stänkereien führten die Trennung zwischen Jungens und Mädels herbei. Die Mädels isolierten sich, machten selbständig Fahrten und waren ebenfalls nicht mehr zur weiteren Jugendarbeit zu überreden. Die Jungens konnten sich nicht erklären, warum die Mädels nicht mehr zu ihnen kamen. Zu irgendeinem Gruppenvergnügen tanzten die Mädels immer mit fremden, außerhalb der Organisation stehenden Jugendlichen. Auch in der Jugendarbeit ließen die Genossen von Monat zu Monat nach, man konnte sich nicht mehr auf sie verlassen. Seit einigen Monaten sind diese Genossen nun zu den „Roten Pfadfindern" übergegangen. Das ungesunde Verhältnis zwischen den Genossen und Genossinnen führte zur Trennung. Die Genossen verstanden nicht die Beziehungen zu den Mädels, die den Willen zum kollektiven Zusammenleben hatten, weiter auszubauen."

Mit solchen Erscheinungen muß man sich eingehend beschäftigen, denn sie sind die sicheren Anzeichen des bevorstehenden Zerfalls der Gruppe. Sie haben, soweit wir die Sachlage überblicken können, zweierlei Gründe: Erstens die allgemeine Geringschätzung der Frau in der bürgerlichen Gesellschaft, die mit der für die Privatwirtschaft wichtigen Vorherrschaft des Mannes zusammenhängt. Diese Geringschätzung der Frau nehmen die Jungens von früher Kindheit in sich auf. Die Klassengesellschaft erzieht die Jungens von klein auf für die Zwecke der patriarchalischen Familie, die wir im Abschnitt V behandeln werden. Zweitens wirkt hier oft entscheidend die systematische Trennung der Geschlechter und die Unterdrückung der geschlechtlichen Beziehungen zwischen Jungens und Mädels im Sinne der Entwicklung starker homosexueller Bindungen der Jungens untereinander, so daß Cliquen von Jungens hier und Mädels dort entstehen. Hier ist systematische, politische und sexuelle Aufklärung über die Absichten der Klassengesellschaft von entscheidender Bedeutung. Wir kommen auch auf diejenigen organisatorischen Fragen, die damit zusammenhängen,

im letzten Abschnitt zurück und fügen hier gleich einen weiteren Bericht desselben Jugendfunktionärs an, weil er die äußeren Schwierigkeiten beleuchtet, die diese Cliquensituation verschärfen:

„In einem anderen Falle wurde eine Fahrt nach X. angesetzt. Wir hatten beschlossen, in einer Jugendherberge zu übernachten. Eine Woche später setzte heftiger Protest ein, warum wir nicht in einer Scheune schlafen. Da wir nun einmal die Herberge angemeldet hatten, konnten wir das nicht mehr zurückziehen. Das Resultat war, daß zwei Gruppen sich selbständig absonderten und in einer Scheune schliefen. Für die Zukunft forderten sie, daß wir immer in einer Scheune schlafen, da man in der Jugendherberge zu eng gebunden ist. Man muß um zehn Uhr schlafen gehen, man muß Rücksicht nehmen auf andere Gruppen usw. Wir sehen, daß der sexuelle Drang stärker ist als die Disziplin. Zu bemerken ist, daß es in den meisten Fällen Mädels waren, die forderten, in einer Scheune zu schlafen."

Hier bildete sich die Clique, weil die Jugendlichen in der Herberge nicht geschlechtlich verkehren konnten, während sie in der Scheune ungestört waren. Denkt man daran, unter welchen scheußlichen Bedingungen sich das Geschlechtsleben der Jugend in der Stadt abspielt, was für Schäden daraus entstehen, so muß man begreifen, daß die Jugendlichen die Raumfrage auf diese Weise zu lösen versuchen. Wir werden daher gegen diejenigen, die sich heute über solche Vorgänge entrüsten und sie verbieten, jederzeit auftreten.

Bei dieser Frage spielt ganz wesentlich mit, daß die Jugend spürt, wie gering — entsprechend ihren Bedürfnissen — das Verständnis ist, das die Erwachsenen ihnen im allgemeinen entgegenbringen. Die Jugend will sich auch ihre Partner nicht von Älteren rauben lassen. Dagegen kommt der einzelne verständnisvolle Jugendleiter schwer auf. Wir konstruieren also nicht diesen Gegensatz zwischen Jugend und „Alter", er sitzt in unseren Reihen. Es bleibt kein anderer Weg,

wenn man nicht ins Leere reden will, als die Tatsache der Geschlechtsreife anzuerkennen und ihr medizinisch und politisch Rechnung zu tragen. Wenn unsere proletarischen Jugendlichen schon innerlich durch die genossene Erziehung und äußerlich durch Ausbeutung, Hunger, Prügelstrafe in Fürsorgeheimen usw. zerrüttet sind, so dürfen wir nicht noch Moralin verschreiben, was gar nichts nützt und diese Jugend nur zu unseren Feinden statt zu Feinden des Kapitals macht. Wir müssen alles berücksichtigen, auch unsere eigenen sexuellen Hemmungen, wenn wir den so sehr störenden Gegensatz von Jugendlichen und Erwachsenen, Jungens und Mädels, Gruppenmitgliedern und Gruppenleitern aufheben und in eine geschlossene Front gegen den einzigen Feind, das Kapital und seine Knechte, verwandeln wollen. Wer diese Dinge nicht sehen will oder kann, wie sie sind, wer bürgerliche Moral und Predigten verzapft, macht sich zum Feind der Jugend als unbewußter Vertreter des Kapitals. Er muß bekämpft werden, denn er stört den Zusammenschluß der werktätigen Jugend zum Kampf gegen den Klassenfeind.

Ein besonders grauenhaftes Kapitel kapitalistischer Ordnung ist die *Fürsorgeerziehung*. Welch führende Rolle dabei die Verworrenheit in der Sexualfrage der Jugend und der Erzieher spielt, haben ja die Fürsorgeprozesse (Fall Scheuen usw.) gezeigt. Hier nur ein Beispiel, das der proletarischen Jugend klarmachen kann, wie sehr die sexuelle Frage eine Frage ihrer politischen Stellung in der kapitalistischen Gesellschaft ist.

Im Juli 1931 brachen aus einer Fürsorgeanstalt in der Nähe Berlins, in der sich Mädels etwa im Alter von vierzehn bis neunzehn Jahren (und neun „Erzieherinnen"!) befanden, sechs Mädels aus. Es gab unausgesetzt Streit und Prügeleien zwischen Zöglingen und Erzieherinnen. Was war der wirkliche Grund? Die Mädels

hatten sämtlich Geschlechtsverkehr mit den Jungens aus der Umgebung. Sie gingen meist abends fort und kehrten erst spät nachts gewöhnlich durch die Fenster heim. Manche dieser Mädels verkehrten jede Nacht mit anderen Jungens. Einige hatten dauernde Beziehungen.

Von Verhütungsmitteln hatten weder die Mädels noch die Jungens eine Ahnung, ebensowenig von den Möglichkeiten, sich gegen Geschlechtskrankheiten zu schützen. Es gab unter den elf Mädels vier, die angesteckt waren und einige waren auch schwanger geworden. Die Erzieherinnen hatten untereinander homosexuelle Beziehungen, die die Mädels, was durch die Lage der Lokalitäten begünstigt wurde, direkt beobachten konnten, ohne daß die Erzieherinnen es ahnten. Es gab auch Beziehungen zwischen Erzieherinnen und Zöglingen. Durch die Beobachtungen wurden die Mädels immer sehr erregt und bekamen erst wieder Ruhe, wenn sie mit ihren Jungens verkehrt hatten. Viele von ihnen waren aber sexualgestört, so daß sie diese Beruhigung nicht erfuhren. Zwei Mädels waren homosexuell. Manche der anderen, die mit Jungens verkehrten, wurden immer selbst homosexuell erregt, wenn sie die Beobachtungen machten. Der Zusammenhang ihrer Erregtheit mit ihren provozierten, aber nicht zu Bewußtsein kommenden homosexuellen Neigungen war ihnen nicht bewußt, wohl aber war ihnen klar, daß die Krachs mit den Erzieherinnen vom Zustand ihrer sexuellen Spannung abhingen.

Einmal forderten sie von der Leitung einen aufklärenden Vortrag über Geschlechtskrankheiten. Man redete lange um die Sache herum, der Vortrag kam nicht zustande. Darauf entstand eine Revolte, bei der alle Fensterscheiben zerschlagen und die Erzieherinnen verprügelt wurden. Die Leitung kümmerte sich um das zentrale Problem dieser Mädels, ihre Sexualität, gar

nicht, und dies, obwohl man wußte, welche Rolle die behinderten sexuellen Bedürfnisse bei den Zusammenstößen mit den Erzieherinnen spielten. Wurde ein Mädel erwischt, so wurde sie am nächsten Tag ärztlich untersucht. Das war der Weisheit höchster Schluß.

Die Mädels waren nicht schlecht verpflegt, aber die Prügelstrafe veranlaßte sie zu den Revolten und zum Ausbruch. Es gab auch immer wüste Szenen, wenn ein Mädel in den Arrest sollte. Es ist wesentlich, daß nach Angabe der Mädels die Streitereien zum Teil von ihnen selbst provoziert waren, und zwar immer dann, wenn sie sich durch die Anstaltsmaschinerie in ihrem Sexualleben behindert fühlten.

Wer hatte hier die Schuld? Die Mädels? Auf keinen Fall. Sie bestanden auf dem guten Recht ihrer natürlichen Sexualität. (In den Fürsorgeanstalten ist bekannt, daß die Schwierigkeiten immer dann beginnen, wenn die Geschlechtsreife einsetzt, also wenn die Mädels zu menstruieren anfangen.) Waren die Erzieherinnen schuld? Nein, denn sie durften ja selbst ihr Sexualleben nicht öffentlich leben und mußten sich daher mit dem Ersatz der Homosexualität begnügen. Schuld war einzig und allein diese verruchte Ordnung, die in Form von über „Kultur“ und „Volkswohl“ schwätzenden Bestien junge, gesunde Mädels wild und die Erzieherinnen zu Tierbändigerinnen machte. Und schuld sind alle jene hohen und überklugen Wissenschaftler, die dicke Bücher über die „Objektivation der immanenten Prinzipien des transzendentalen perzipierenden Aktwillens der phänomenalen Konfusionsphonetik des menschlichen Geistes“ schreiben, die Prediger der „Kulturpubertät“, die Schwätzer von Geistesgnaden, sämtlich eitle, unwissenschaftliche Knechte des Kapitals, die die Wissenschaft einzig und allein zur *Ablenkung* von der Wirklichkeit mißbrauchen und gerade deshalb in Rang und Ehren

sind. Schuld sind die sozialdemokratischen Obrigkeiten mit ihrem von Gefühlsduselei triefenden Liberalismus, der den ganzen Schmutz raffinierter Volksverführung mit dem Glorienschein des Sozialismus umkränzen will. Der eine Ausspruch eines Mädels aus der Anstalt: „Wer da hinein kommt, tut mir bitter leid", spricht das Urteil über diese Geißel der schwer arbeitenden und leidenden Bevölkerung.

Die sexuellen Zustände in diesen Anstalten sind ja nicht anders als die in den Zuchthäusern. Und die Lösung ist so einfach, wie die, die in der Sowjetunion getroffen wurde: Vernichtung des kapitalistischen Staatsapparats und Unschädlichmachung eines jeden, der sich gegen die Befreiung von diesen Verbrechen stemmt. Dann wird Platz für alle Maßnahmen, die es gar nicht zu einer Fürsorgeerziehung kommen lassen.

V. DER SINN DER UNTERDRÜCKUNG DES GESCHLECHTSLEBENS DER JUGENDLICHEN IM KAPITALISMUS

Welche Zusammenhänge bestehen zwischen der kapitalistischen Gesellschaftsordnung, ihrer Sexualordnung und der Art und Weise, in der sie die Geschlechtlichkeit der Jugend behandelt? Welchen Sinn hat die sexuelle Unterdrückung der Jugend?

Die meisten Jugendlichen, mit Ausnahme der ganz klassenbewußten proletarischen, nehmen die Tatsache der Unterdrückung ihres Geschlechtslebens durch die kapitalistische Gesellschaft als eine Selbstverständlichkeit hin, als etwas, was sich so und nicht anders gehört. Gehen wir aus vom Vergleich der wenigen Jugendlichen, die ein befriedigendes Liebesleben führen, mit den anderen, die sich vom Einfluß der bürgerlichen Familie sowie Schule und Kirche nicht frei machen konnten und entweder enthaltsam leben, sich selbst befriedigen oder aber sich gelegentlich in eine sogenannt platonische Liebe verstricken und in Tagträumerei versinken. Wir werden dann sofort feststellen können, daß die in sexuellen Dingen klarer denkende Jugend, die vorwiegend aus dem Proletariat stammt, gegen das Elternhaus, gegen die Schule und gegen die Kirche offen rebelliert, während die sexuell gehemmten Jugendlichen — dem Kern nach aus dem Kleinbürgertum stammend — meist sehr „brave" Söhne und Töchter sind. Das ist nicht zufällig, sondern hat seinen guten Sinn. Familie und Schule sind heute nämlich, politisch gesehen, nichts anderes als Werkstätten der bürgerlichen Gesellschaftsordnung zur Erzeugung braver, gehorsamer Untertanen. *Der Vater in seiner üblichen Gestalt ist der Vertreter der bürgerlichen Obrigkeit und Staatsautorität in der*

Familie. Dieselbe gehorsame und untertänige Stellung, die der Vater von seinen Kindern verlangt. wenn sie klein oder jugendlich sind, fordert die staatliche Autorität von den Erwachsenen. Kritiklosigkeit, Nichtaufmuckendürfen, Keine-eigene-Meinung-haben kennzeichnen die Beziehung der familiär treuen Kinder zu den Eltern ebenso wie die der obrigkeitstreuen Angestellten und Beamten zum Staat und der noch unaufgeklärten, nicht klassenbewußten Arbeiter in der Fabrik zum Fabrikleiter oder Fabrikbesitzer. In dem Maße, wie sich in der proletarischen Familie die Klassenbewußtheit entwickelt, verändert sich auch die Einstellung der Eltern zu den Kindern, wenn auch von allen bürgerlichen Einstellungen am schwersten und zu allerletzt.

Der Zusammenhang mit der Sexualunterdrückung ist folgender: Die Unterdrückung der sexuellen Spannungen und Wünsche erfordert bei jedem einzelnen ein großes Maß an seelischer Energie. Das hemmt und beeinträchtigt die Entwicklung der Aktivität, des Verstandes und der Kritik. Je gesünder und kräftiger sich dagegen die Sexualität entfaltet, desto freier, aktiver und kritischer wird man auch sonst in seinem Verhalten. Aber gerade das darf ja im Kapitalismus nicht sein, der die Autorität und Tradition schärfstens vertritt. *Die Einschränkung der geistigen Bewegungsfreiheit und Kritik durch sexuelle Unterdrückung ist einer der wichtigsten Zwecke der bürgerlichen Sexualordnung.*

Es hat daher auch seinen guten Sinn, daß das Bürgertum mit allen Mitteln, die ihm zur Verfügung stehen, für die Aufrechterhaltung und Stärkung der Familienmoral eintritt. Denn die bürgerliche Familie ist, wie gesagt, vor allem seine Untertanenfabrik.

Die Enthaltsamkeitsmoral wird besonders streng in der Geschlechtsreife gefordert, weil die Jugend gewöhnlich gerade in diesem Alter gegen das Elternhaus zu

rebellieren beginnt; die sexuellen Interessen und Kräfte jedes einzelnen lehnen sich gegen die Unterdrücker auf. Die Zeit der Geschlechtsreife ist gerade diejenige, in der es fast ausnahmslos in allen Familien zu den schärfsten Konflikten zwischen den Jugendlichen und den Eltern kommt. Sofern der Jugendliche nicht restlos niedergedrückt wurde, wie zum Beispiel in den Kreisen der kleinen Kaufleute und Angestellten, beginnt er, sich immer mehr und immer stärker gegen den Zwang, die schönsten Sonntagnachmittage in Gesellschaft der Erwachsenen in einem Wirtshausgarten bei öden Gesprächen zu verbringen, aufzulehnen; jeder Jugendliche, ob Junge oder Mädel, beginnt früher oder später mehr oder minder klar zu ahnen, daß sie wo anders hingehören, unter andere Jugendliche, daß sie sich bei den Erwachsenen langweilen, daß sie Luft, Sonne, Körperkultur und sexuelle Beziehungen ersehnen.

Wenn unsere revolutionäre Aufklärungsarbeit diese Jugendlichen nicht erreicht, so versinken sie nach einer kurzen und fruchtlosen Periode des Kampfes gegen die Eltern in die trostlose, vom politischen Leben abschliessende Familienatmosphäre, die sie derart mit bürgerlichen Ideologien durchtränkt, daß sie dann höchstens noch zur bürgerlichen Jugendbewegung oder zur reaktionären Nazibewegung stoßen. Wir dürfen den Zusammenhang nicht übersehen, daß sich die nationalsozialistische Bewegung vorwiegend aus der kleinbürgerlichen Jugend rekrutiert und gleichzeitig mit Kirche und Kapital für die Hochhaltung der bürgerlichen Familie und der Keuschheit der Jugend eintritt; daß die nationalsozialistische Bewegung neben revolutionären Phrasen Parolen vertritt, die die restlose Versklavung der Frauen (Verschärfung der Zuchthausstrafe für Schwangerschaftsunterbrechung, „die Frau gehört an den Herd“, Ablehnung der Gleichberechtigung der Frauen

in den politischen Verbänden) beinhalten, daß sich also die nationalsozialistische Ideologie mit der bürgerlich-kapitalistischen Familienideologie deckt.

Es ist die Aufgabe der revolutionären Jugend, hier Klarheit in die Reihen der Jugend überhaupt zu tragen.

Bei diesem Kampf um die Befreiung aller nichtaufgeklärten Jugendlichen von den Fesseln des reaktionären Elternhauses, das sie für die politische Reaktion vorbereitet, müssen wir auf große Schwierigkeiten gefaßt sein.

Die bürgerliche Familie hat also die Aufgabe, Untertanen zu erziehen und die Jugend ehefähig zu machen. Da aber das Sexualleben und auch das wirtschaftliche Dasein außerhalb der gesetzlich geschützten Familie für Frau und Kinder noch weit schwieriger, ja oft unerhört gefahrbringend ist für jeden, der diesen Schutz nicht genießt, spielen die Familie und das Elternhaus im Kapitalismus eine recht bedeutende Rolle als Schutzinstitutionen für die unterdrückten Frauen und Kinder. Deshalb verteidigen proletarische Frauen *so oft* und leidenschaftlich die Ehe. Darüber hinaus bedeutet die Familieninstitution in den bürgerlichen und kleinbürgerlichen Kreisen bis tief ins Proletariat für alle Beteiligten nur Elend und Qual. In der Institution der Familie gibt es einen Widerspruch, der sie sowohl festigt als auch untergräbt. Auf der einen Seite ist die Familie eine der wichtigsten Einrichtungen der Privatwirtschaft, aber auf der anderen Seite zerstören die kapitalistische Wirtschaft, die Massenarbeitslosigkeit, die Verelendung durch Lohndruck usw. die Familien der werktätigen Bevölkerung; proletarische Frauen und Jugendliche müssen entweder arbeiten gehen, um den notwendigen Lebensunterhalt zu bestreiten, oder aber sie müssen stempeln gehen und werden durch jahrelange Arbeitslosigkeit derart seelisch

zermürbt, daß die auch sonst in der Familie vorhandenen Spannungen mitunter bis zu unerträglichem Haß gesteigert werden. Und so gehen viele proletarische Familien zugrunde, zerfallen sowohl durch ihre inneren Schwierigkeiten als auch durch den wirtschaftlichen Druck von außen. Im Kleinbürgertum sieht es heute — abgesehen von der kleinbürgerlichen Zerrüttung der Ehen — nicht viel anders aus. Mag das Familienleben in dieser Schicht in manchen Fällen durch heuchlerische Sentimentalität, durch Phrasen vom „gemütlichen" Heim usw. verhüllt werden. Je unerbittlicher die wirtschaftliche Not der Massen im Kapitalismus auch an die kleinbürgerliche Familie herantritt, desto rascher zerfallen die heuchlerischen Phrasen, desto unverhüllter tritt die Lage, wie sie wirklich ist, zutage. Unter den Prügeleien und dem Gezänk zwischen den Eltern gehen Massen von Jugendlichen moralisch zugrunde, wenn sie nicht in die Gesamtbewegung der proletarischen Jugend hineingezogen werden. Gelingt ihnen das nicht, so verbrauchen sie ihre besten Kräfte im Kampf gegen das Elternhaus.

Aber dieser Kampf der Jugend gegen das rückständige Elternhaus darf uns nicht über die andere Seite der Sache hinwegtäuschen, daß diese Jugend gleichzeitig tief gebunden ist an ihre Eltern und innerlich sowohl wie materiell von ihnen abhängt. In der proletarischen Jugend tritt oft eine Erleichterung dieser Abhängigkeit durch ihre materielle Selbständigkeit ein. Die Abhängigkeit von der elterlichen Befürsorgung und die Gebundenheit an die elterliche Autorität sind gerade dasjenige, um dessentwillen die Kirche sofort auf dem Kampffeld erscheint, wenn es gilt, gerüstet mit der ganzen Verdummungsmaschinerie, den Phrasen von Gott, seinem ewigen Willen und seiner weisen Voraussicht die Ehe und Familie in göttliche Regionen, weit

entfernt vom kritischen Menschenverstand, zu entrücken. Denn der Vater in der heutigen Gestalt, das können wir uns nicht scharf und klar genug immer wieder vor Augen halten, ist der Vertreter der herrschenden Ordnung und Moral den Kindern und der Frau gegenüber in der Familie. Und da der Papst für diese herrschende Ordnung eintritt, ist es nur konsequent von seinem Standpunkt aus, wenn er seine christliche Gefolgschaft streng mahnt, ja Gottes Gebot zu befolgen, welches besagt, daß Frau und Kinder ihrem Mann und Vater ebenso untertan und gehorsam zu sein haben wie dem ewigen Gott.

Wenn wir aber im Moskauer antireligiösen Museum Heiligenbilder aus der Zarenzeit ausgestellt sehen, auf denen entweder Jesus im Zarengewand oder der Zar mit einem Jesuskopf abgebildet ist, so verstehen wir leicht den ganzen Zusammenhang: Gott und Jesus sind ins Überirdische entrückte Darstellungsbilder des Kaisers und der Obrigkeit für den Erwachsenen und des Vaters für das Kind und den Jugendlichen. Der Kaiser und die Obrigkeit spielen später im Gefühlsleben der Erwachsenen die gleiche Rolle, erwecken in ihm die gleichen Einstellungen der Untertänigkeit und Kritiklosigkeit wie die Beziehungen zum Vater im Kind. Darin erschöpft sich zwar nicht die politische Rolle der Familie, aber das ist ihre politische Hauptfunktion.

In keiner Institution der bürgerlichen Gesellschaft tritt die autoritäre Unterjochung der Jugend so stark hervor, in keiner Institution beginnt diese Unterjochung so früh auf den kindlichen seelischen Organismus einzuwirken wie gerade im Elternhaus. Wir sehen daher auch immer wieder, daß familiäre Unterwürfigkeit meist Hand in Hand geht mit Bindung an die herrschende Ordnung, und daß Rebellion gegen das Elternhaus bei der Jugend oft den ersten Schritt bedeutet zu klassen-

bewußtem Kampf gegen die kapitalistische Gesellschaftsordnung. Es ist kein Zufall, daß die proletarische revolutionäre Jugend sich meist, und zwar infolge ihrer frühen Teilnahme am Produktionsprozeß, sehr früh vom Elternhaus löst, während auf der anderen Seite die reaktionäre Jugend mit dem Elternhaus meist sehr innig verbunden ist. Es hat auch seinen Sinn, daß im sozialistischen Staat Sowjetrußland auf die Selbständigkeit der Jugend, auf ihre Unabhängigkeit vom Elternhaus und auf ihre Kritik den Eltern gegenüber, ebenso wie auf die Beseitigung der Macht der Eltern über die Kinder, so großes Gewicht gelegt wird. Das Elternhaus bildet zumeist ein Bollwerk des Kapitals und der Reaktion innerhalb der unterdrückten Klasse. *Innerhalb* der eigenen vier öden Wände vergißt oft auch der sonst klassenbewußteste Vater seine revolutionäre Gesinnung; zu Hause wird er dann der brutale Patriarch und Herrscher Frau und Kindern gegenüber. Und damit dient er ganz unbewußt der politischen Reaktion, denn so ein Elternhaus lähmt und schädigt die Kampfesfreude und die Kraft der Jugend, die sie gegen die herrschende Gesellschaftsordnung so dringend braucht.

Sehen wir uns noch genau an, auf welchem Gebiet sich die Autorität der Eltern am stärksten auslebt. Es ist das des *Sexuallebens ihrer Kinder.* Die sexuelle Einschüchterung und Verkrüppelung und die Erzeugung von autoritärer Angst in den Kindern wegen ihrer sexuellen Wünsche, Gedanken und Taten machen den Kern des Apparats aus, mit dessen Hilfe das Elternhaus die Jugend dem Kapital botmäßig macht.

Für den Erfolg dieser Unterdrückung und Botmäßigmachung der Jugend hat es wenig zu bedeuten, ob sie mit Hilfe von Strenge oder Überzärtlichkeit erfolgt. Beides bindet fest, ist auch gewöhnlich miteinander gepaart, oder der eine Teil der Eltern ist

brutal, der andere überzärtlich. Das Ergebnis ist immer die Unselbständigkeit der Jugendlichen. Wenn bürgerliche Erzieher uns sagen, die sexuelle Freiheit mache die Jugend erziehungsunfähig, so antworten wir: Gewiß, aber erziehungsunfähig für *kapitalistische* Zwecke.

Von dieser sexuellen Unterdrückung der Kinder durch die Eltern, zu der dann die intellektuelle Unterdrückung durch die Schule, die geistige Verdummung durch die Kirche und schließlich die materielle Unterdrückung und Ausbeutung durch Lehrmeister und Unternehmer hinzukommen, geht zu allererst ihre seelische und sexuelle Verelendung aus.

Die proletarische Jugend wird unmittelbar durch ihre materielle Not und ihre gesamte soziale Lage in die Nähe der Klassenkampffront gebracht. Breite Kreise von großem politischem Gewicht kommen aber wegen der Abhängigkeit von den meist rückständigen Eltern nicht zu voller klassenkämpferischer Entfaltung. Bei der kleinbürgerlichen Jugend spielt dieser Faktor eine noch unvergleichlich größere Rolle als bei der proletarischen. Es gibt heute leider nur eine geringe Anzahl kommunistischer Eltern, die ihre klassenbewußten Überzeugungen auch ihren Kindern gegenüber verwirklichen. Diese wenigen sind ein Vorbild dessen, was wir für alle wollen. Um diese Jugend in die Klassenkampffront einzubeziehen, ist es notwendig, mit ihrer Familienbindung ganz besonders zu rechnen. Hier führt der Weg zur Klassenkampffront in heute noch nicht ganz abzuschätzender Weise über den Kampf gegen das Elternhaus und über die Aufklärung der proletarischen Eltern über die reaktionäre Rolle der bürgerlichen Familie. Da aber die Einprägung von Angst vor sexuellen Dingen das eigentliche Werkzeug bei der Erzeugung der Unterwürfigkeit ist, gibt es keine Bewußtmachung der *kleinbürgerlichen* Jugend über die Rolle der Autorität der

Eltern und mithin die Rolle der Autorität des Klassenstaates überhaupt ohne die Durchsetzung der Wahrheit bei diesen Jugendlichen, daß ihre Sexualität etwas ganz Selbstverständliches und Natürliches ist, wofür sie mit vollem Recht eintreten und kämpfen müssen gegen jeden, der sie darin unterdrückt.

Ehe wir zu der Frage übergehen, ob es im Kapitalismus eine Möglichkeit gibt, die sexuelle Not der Jugend zu beheben oder auch nur zu lindern, müssen wir noch auf einen Punkt zu sprechen kommen, der bisher im proletarischen Kampfe gegen die Religion allzusehr vernachlässigt wurde und dessen Klarstellung den Sieg über die geistige Versklavung unserer Jugend nur fördern wird.

Während die Schule vom Elternhaus die autoritäre und intellektuelle Niederhaltung der Jugend übernimmt, setzt die Kirche in allererster Linie die sexuelle Unterdrückung fort, die, wie man nicht oft und kräftig genug betonen kann, die wesentlichste individuelle Grundlage für die geistige und kirchliche Vernebelung des Verstandes und der Kritik durch den kapitalistischen Apparat darstellt. Es ist kein Zufall und hat einen sehr guten Sinn, daß die Konfirmation der Jugendlichen bei den Katholiken ungefähr mit dem Beginn der sexuellen Reife zusammenfällt. Standen schon die Kinder unter dem Einfluß der Kirche bis zu ihrer Geschlechtsreife, so kommen sie jetzt als Jugendliche im Beginne der Reife völlig unter ihren Einfluß durch die Konfirmation, die der katholischen Kirche das mächtige Instrument der Beichte an die Hand gibt. Es ist keinem ein Geheimnis, daß bei der Beichte nicht die Frage, ob man gestohlen hat, sondern die, ob man nicht Unkeuschheit getrieben hat, das heißt ob man nicht onaniert oder außerehelichen Geschlechtsverkehr gehabt hat, die zentrale Rolle spielt. Die Beichte bedeutet die

ständige Auffrischung des sexuellen Schuldgefühls, das die Eltern in früher Kindheit in die Kinder zur Unterdrückung ihrer sexuellen Wißbegierde und Handlungen gepflanzt haben. In der Beichte bekommt der Jugendliche immer wieder zu hören, daß das Sexuelle eine schwere Sünde ist und daß die höchste Autorität, Gott, alles sieht und alles straft, was Junge oder Mädel auf diesem Gebiet „verbrechen". Wir wollen hier nicht von dem unendlichen Unglück sprechen, daß dadurch heute in der Welt in Millionen von geschlechtsreif werdenden Jugendlichen angerichtet wird. Hier entstehen ihre Onanieängste, die sie dann zermürben und wirklich krank machen, hier werden Angstzustände und schwere hypochondrische Befürchtungen entwickelt, hier wird schließlich eine weitere Grundlage gelegt für spätere Sexualstörungen. Würde die menschliche Gesellschaft heute nicht von Bankfürsten und Priestern regiert werden, die sich der Religion so glänzend und geschickt zu bedienen verstehen; stünde die Sexualwissenschaft nicht im Dienste des Kapitals; würde sie ihre Erfahrung richtig und konsequent zur Kritik der Gesellschaft anwenden, man käme zu dem ganz selbstverständlichen Schluß, den wir ziehen, daß die Kirche wegen des Einflusses auf die Sexualität der Jugend, ganz abgesehen von ihrem direkten reaktionären Einfluß auf die materiell Ausgebeuteten, eine der gesundheitsschädlichsten Institutionen des Klassenstaates ist und daß keine Strafe hoch genug wäre für diejenigen, die vielfach in vollem Wissen um das Unglück, das sie anrichten, ihre unbeschreibbaren Missetaten nicht nur ungestraft ausführen können, sondern dafür sogar sehr gut entlohnt werden.

Diese Zusammenhänge zwischen kirchlicher Reaktion und sexueller Unterdrückung sind keine gleichgültige Frage. Es gilt, die christliche und ihr ideologisch nahestehende Jugend dem Einfluß der Kirche zu entziehen

und in unsere Front gegen die Kirche, das bürgerliche Elternhaus, die reaktionäre Schule, die kapitalistische Ordnung überhaupt einzureihen, denn es sind Kinder von ausgebeuteten Arbeitern, Angestellten und Bauern. Aber wir müssen dieser Jugend unsere Behauptung, daß die Kirche im Dienste des Kapitals steht, auch zahlenmäßig beweisen können.

Als der Papst zuletzt (Dezember 1930) in seiner Enzyklika „Über die christliche Ehe" zum Zwecke der Rettung des Kapitalismus für die Sicherstellung der christlichen „Sittlichkeit" und der Ehe eintrat, schrieb er zuerst:

„Die Ordnung der Liebe besagt die Überordnung des Mannes über die Frau und Kinder und die willfährige Unterordnung, den bereitwilligen Gehorsam von Seiten der Frau (und der Kinder), wie der Apostel mit den Worten beschrieb: Die Frauen (und die Kinder) sollen ihren Männern (und Vätern) untertan sein wie dem Herrn, denn der Mann ist das Haupt der Frau (und der Vater das Haupt der Kinder) wie Christus das Haupt der Kirche ist."

Dann empfiehlt er gegen die materielle Not der Massen „religiöse Übungen" und mahnt außerdem die Reichen:

„Die im Überfluß leben, dürfen Geld und Gut nicht für unnütze Ausgaben verwenden oder geradezu verschleudern, sondern müssen es zum Lebensunterhalt und Besten derer gebrauchen, denen sogar das Notwendigste fehlt."

Wenn wir in den christlichen Jugendverbänden den Jugendlichen sagen würden, daß sie im Widerspruch mit der Kirche stehen, denn sie betätigen sich sexuell genau so, wenn auch unbewußter und gestörter als die gottlose Jugend, würden sie darauf antworten, daß sie eben mit Hilfe der Kirche und des heiligen Geistes sich die Kräfte verschaffen wollen, um nicht zu onanieren und um ihre Sexualität niederzuringen. Dann muß man ihnen nicht nur von den Gefahren für Gesundheit und

Leben, die dieses Niederringen zur Folge hat, erzählen, sondern man muß sie auch über das Spiel aufklären, das mit ihnen getrieben wird, indem man ihnen die Wahrheit über die Kirche, an die sie sich halten, sagt und beweist. Zum Beispiel folgende Tatsache: Während im Hungerjahr 1930 in Deutschland an Unterstützung für Invalide, Arbeitslose, Kinderspeisung und ähnliches zusammen über 1693 Millionen RM im staatlichen Haushalt gestrichen, während Schulen und Krankenhäuser gesperrt wurden, Menschen auf der Straße verreckten, die Zahl der Selbstmorde Jugendlicher ungeheuer anstieg, steigerte die Kirche ihr Einkommen an staatlichen Geldhilfen von 40 Millionen RM im Jahr 1923 und 71 Millionen RM im Jahr 1928 auf 86 Millionen RM im Jahr 1929. Diese Jugendlichen sollen selbst zu erklären versuchen, warum denn die Kirche in den Zeiten höchster Not ihre eigenen Mahnungen nicht befolgt, warum sie nicht nur auf nichts zugunsten der Armen verzichtete, sondern im Gegenteil sich *auf Kosten der Armen* ständig steigende Einnahmen sicherte: Denn diese Einnahmen werden von den Steuern der armen Bevölkerung bestritten, das heißt die Unterdrückten bezahlen selbst, ohne es zu ahnen, dem Staat die Mittel ihrer Versklavung.

Wie dieses eine Beispiel zeigt (leider können wir nicht hier in diesem Rahmen die Fülle von Material vorbringen, wie es notwendig wäre), muß man bei der Besprechung der sexuellen Nöte der Jugend den ganzen kirchlichen und kapitalistischen Hintergrund aufrollen, sonst gehen wir fehl, sonst dringen wir nicht bis zum Kern der Frage vor; wir laufen dann Gefahr, keine richtige Antwort zu geben, wenn Jugendliche uns fragen, wie sie aus ihrer Not herausfinden sollen.

Die Grundfrage ist: *Kann das Bürgertum im eigenen Rahmen die Sexualfrage der Jugend lösen?* Wir

sagen darauf: Nein, im Kapitalismus, solange bürgerliche Wirtschaft und bürgerliche Erziehung herrschen, gibt es für die Masse der Jugendlichen keine Lösung in dieser Frage, die eine ihrer brennendsten ist. In liberalen bürgerlichen Kreisen redet man ja sehr viel von der Not der Jugend, aber man muß sich einmal genau ansehen, wie sie denken oder zu denken vorgeben und wie sie wirklich handeln. Sind sie wirklich bereit, der Jugend vollkommene Selbstbestimmung und eine diesem Alter entsprechende sexuelle Lebensweise zuzubilligen? Sind sie wirklich bereit, den Geschlechtsverkehr der Jugend dort, wo er notwendig und wo seine Unterlassung gesundheitsschädigend ist, tatsächlich anzuerkennen? Sind sie bereit aufzuhören, die Jugend durch gemeingefährliche Aufklärungsfilme in der Frage der Geschlechtskrankheiten derart mit Angst zu erfüllen, daß während solcher Vorführungen immer einige junge Menschen ohnmächtig werden? (Bei diesen Filmen werden nämlich 98 Prozent des Gewichts auf Schreckeneinjagen und Enthaltsamkeitsideologie, nur 2 Prozent auf die Möglichkeiten der Heilung, die heute offenstehen, und überhaupt kein Prozent auf die Verhütung von Geschlechtskrankheiten gelegt.) Sind sie bereit und können sie offiziell die doppelte Geschlechtsmoral aufheben, so daß die männliche Jugend des Kleinbürgertums mit den Mädchen der eigenen Schichten und nicht mit Prostituierten geschlechtlich verkehrt? Sind sie bereit, dürfen sie ihrem ganzen System nach der Jugend in den Jugendberatungsstellen, die zu errichten wären, bedingungslos und kostenlos Empfängnisverhütungsmittel zur Verfügung stellen? Wird das Bürgertum den Abtreibungsparagraphen streichen und die Unterbrechung der Schwangerschaft auch für Jugendliche kostenlos an öffentlichen Kliniken durchführen, wenn einmal ein Verhütungsmittel versagt? Kann das Bürgertum die

Wohnungsfrage der Jugendlichen lösen, so daß sie nicht mehr in Haustoren und hinter Zäunen ein Zerrbild von Geschlechtsleben führen, indem jeder Jugendliche die Möglichkeit bekommt, mit seinem Partner allein zu sein? Sind sie schließlich bereit, die Kinder sexuell in einer Weise zu erziehen, die sie befähigt, später ein sexuelles Leben überhaupt aufzunehmen und richtig zu führen?

Eine Statistik der Sexualberatungsstellen der Krankenkassen in Berlin ergab, daß 44 Prozent aller Ratsuchenden in Stube und Küche wohnen, und zwar

327mal zu dritt,
354mal zu viert,
187mal zu fünft,
81mal zu sechst,
42mal zu sieben Personen.

20 Prozent haben nur ein Zimmer mit teilweiser Küchenbenutzung. Darin wohnen sie 240mal zu dritt, 76mal zu viert. 5 Prozent der Besucher wohnen nur in einer Kochstube zu drei und fünf Personen. Ein Drittel der Besucher hat kein eigenes Bett, sondern teilt es mit anderen, öfter mit mehreren Personen.

Nein, das Bürgertum kann infolge seines Wirtschaftssystems, das auf der Ausbeutung der überwiegenden Mehrheit der Bevölkerung durch eine gutlebende Minderheit beruht, die Sexualfrage der Jugend nicht lösen. Ist das Bürgertum doch nicht einmal imstande, den Hunger der proletarischen Jugendlichen zu stillen. Und das ist ja die erste Voraussetzung für die Lösung der Sexualfrage überhaupt.

Nach den Angaben des „Statistischen Jahrbuches für das Deutsche Reich 1930“ starben 1928 durch Selbstmord 11.239 männliche und 4797 weibliche Personen; darunter 3563 männliche und 1440 weibliche im Alter von 15 bis 30 Jahren. Wir wissen, das waren Opfer

der materiellen und sexuellen Verelendung; täglich durchschnittlich 47 Menschen! Seither ist die Zahl ungeheuer angestiegen. So sieht der „Pazifismus" der weichherzigen Demokraten aus, die kein Blut sehen können.

Wir wollen hier nicht lange theoretische Diskussionen darüber führen, warum das Bürgertum seine Sexualordnung nie und nimmer umstellen kann; das wurde an anderer Stelle gezeigt. Soweit sich im Bürgertum die Sexualität von den alten Fesseln befreit, geschieht es nicht, weil das Bürgertum das fördert oder es so haben will, sondern es geschieht *gegen* den Willen des Bürgertums. Das ist nicht nur ein Zeichen des Verfalls der bürgerlichen Moral sondern des bürgerlichen Systems überhaupt.

Noch nicht ganz klassenbewußte Jugendliche, wie etwa die sozialdemokratischen, pflegen an dieser Stelle zu behaupten, indem sie auf die sexuellen Freiheiten, die die Jugend sich heute erobert, hinweisen, daß die sexuelle Befreiung der Jugend ohne soziale Revolution im Kapitalismus möglich sei; diese „Freiheiten", meinen sie, seien der beste Beweis dafür. Wir müssen diesen Jugendlichen ganz klar zeigen und beweisen, daß sie sich täuschen. Denn das ist keine sexuelle Befreiung. Es ist zwar richtig, daß die Jugend heute sexuell anders lebt als vor dreißig Jahren. Es ist auch richtig, daß das Elternhaus und die Kirche bei einem gewissen Teil der Jugend viel an Einfluß verloren haben; das geschah aber nur auf Grund der revolutionären Aufklärungsarbeit. Doch wir dürfen das sexuelle Herumgetue von heute nicht als sexuelle Befreiung ansprechen. Wie sieht es denn in Wirklichkeit aus? An welcher seelischen und körperlichen Verfassung gehen die Jugendlichen an dieses sogenannt freiere Sexualleben heran? Sind nicht die Schwierigkeiten der Jugend dadurch *größer* geworden, daß auf der einen Seite im Elternhaus

in früher Kindheit und in der Schule später ihre Sexualität mehr oder minder so gestört wurde, daß sie meist innerlich unfähig geworden sind, ein Sexualleben überhaupt aufzunehmen oder in befriedigender Weise durchzuführen; während auf der andern Seite die fortschreitende Zusammenfassung der Jugend in Verbänden teilweise, bei richtiger Einstellung der Jugendgenossen, eine Erleichterung, aber auch durch die ungewohnte Umgebung eine Erschwerung des Problems brachte. Ist die gesellschaftliche Fürsorge in Form von naturwissenschaftlicher Aufklärung, sozialer Hilfe usw. in dem gleichen Maß gestiegen, wie sich die bürgerliche Moral zersetzte und die Jugend begann, dumpf ahnend, wie unüberbrückbar der Konflikt zwischen dem heutigen Elternhaus und der Jugend ist, in die Verbände zu streben? Haben nicht die sexuellen Störungen und die Selbstmorde aus sexuellen Motiven in den letzten Jahren ungeheuer zugenommen? Und die sozialdemokratische Jugend soll selbst sagen, wie sich ihre Partei zu ihnen in autoritativer und sexualmoralischer Hinsicht stellt. Der Bürgerliche und die Pfaffen in jeder Gestalt werden sagen: „Ja, die sexuelle Not der Jugend kommt daher, daß man die Moral der Jugend gelockert hat, und daran sind die Bolschewiken schuld." Wir antworten darauf und können es bis ins kleinste Detail beweisen, daß es die Unterdrückung der Jugend in sexueller und materieller Hinsicht selbst war, die diese Moral untergrub; daß es sich, wie schon der bürgerliche Richter *Lindsey* in Amerika richtig feststellte, um eine unabwendbare sexuelle Rebellion der Jugend handelt, die heute nicht immer zu klarer revolutionärer Gesinnung führt, weil wir die unfruchtbare sexuelle Rebellion nicht in fruchtbare revolutionäre Kampfesgesinnung verwandelt haben, die dem ganzen einen Sinn gegeben hätte. Die wirtschaftliche Entwicklung der Gesellschaft,

die Unfähigkeit des Kapitalismus, die wirtschaftlichen Beziehungen der Menschen befriedigend zu regeln, sein fortschreitender Zerfall garantieren ganz ohne unsere Beihilfe allein schon, daß seine Moral nur noch weiter zerfallen, aber nie wiederkehren kann. Nicht wir haben diese Moral untergraben; wir haben auch die wirtschaftlichen Krisen nicht geschaffen und ebensowenig die Familie zerstört. Das hat das kapitalistische System ganz von selbst vollbracht. Wir erfüllen nur unsere Aufgabe als revolutionäre Jugend und als revolutionäre Partei, wenn wir diesen schmerzhaften, die Massen verelendenden Prozeß beschleunigen, wenn wir das Sterbende töten, in jeder Hinsicht und wo immer wir es treffen, um daraus eine neue Ordnung der menschlichen Gesellschaft zu bauen, die endgültig Schluß macht mit der Klassenherrschaft und der wirtschaftlichen Ausbeutung, der geistigen und sexuellen Unterjochung, und endlich den Sinn der Vergesellschaftung der Menschen erfüllt, die Befriedigung der Grundbedürfnisse des Hungers und der Liebe und der kulturellen Ansprüche der Massen zu sichern.

VI. DIE SOZIALE REVOLUTION ALS VORBEDINGUNG DER SEXUELLEN BEFREIUNG

Wenn die sexuelle Frage der Jugend im Kapitalismus nicht lösbar ist, so müssen wir der Masse der Jugendlichen beweisen können, daß der Sozialismus diese Frage lösen kann. Wir haben es heute nicht schwer, diesen Beweis zu führen; denn welches Land der Erde hat für die Jugend entsprechendes wie die Sowjetunion geleistet? In welchem Lande ist die Jugend wirklich frei? Welches Land hat mit der Befreiung der Sexualität Ernst zu machen begonnen und welche Länder und Parteien haben entweder nur geschwätzt oder aber die kapitalistische Unterdrückung des Sexuallebens verschärft. Die Sowjetunion hat befreit und Italien hat verschärft. Das sind die Tatsachen.

Warum konnte die Sowjetunion schon bis heute eine große Reihe von Maßnahmen zur Befreiung des Sexuallebens treffen? Sie konnte es, weil sie an der sexuellen Unterdrückung kein Interesse hat, weil sie die kapitalistische Wirtschaftsordnung beseitigt hat, indem dort die soziale Revoluion tatsächlich durchgeführt wurde. Wir werden von den unorientierten und politisch verbildeten Jugendlichen nicht verstanden werden, wenn wir ihnen nicht das Wesen der sozialen Revolution sehr genau werden erklären können. Zu diesem Zwecke ist eine gründliche politische Durchbildung der revolutionären Jugend erste Voraussetzung. Diese ist aber heute noch gar nicht entsprechend der politischen Situation erfüllt. Wollen wir den sexuellen Kampf der Jugend organisieren, wollen wir die Masse der Jugendlichen über den ganzen Hintergrund ihrer sexuellen Nöte aufklären und dadurch gewinnen, so müssen wir

in allererster Linie von den Organisationen reichliche Einrichtung politischer Schulungskurse verlangen und selbst tätig mithelfen, daß diese Schulungskurse zustandekommen. Sonst stehen wir einem nationalsozialistischen Jugendlichen, der von der „Theorie" des Unterschiedes zwischen raffendem und schaffendem Kapital ebenso restlos durchdrungen ist wie von der verlogenen Ideologie der „deutschen Mannes-Ehre", ohnmächtig gegenüber; denn wir müssen ihm ebenso beweisen können, daß es gar keinen Unterschied gibt zwischen jüdischem und nichtjüdischem Kapital, daß Thyssen nicht weniger ausbeutet als Rothschild und daß die Juden ebenso in Klassen gespalten sind, in Ausgebeutete und Ausbeutende, wie die Arier; ebenso wie wir ihm zeigen müssen, daß das Kapital ihn mit Hilfe seiner Keuschheitsideologie zum treuen Gefolger des gleichen macht, was er zu bekämpfen glaubt.

Die Grundlage des gesamten sozialen, also auch des sexuellen Lebens ist die Wirtschaft, die Produktion der zum Leben notwendigen Güter. Die Art des sozialen und sexuellen Lebens wird von der Art bestimmt, in der die Güter produziert und verteilt werden. In den Urzeiten der menschlichen Gesellschaft, als die Produktionsmittel noch völlig unentwickelt waren, wurde gemeinsam gearbeitet und die Früchte wurden nach der Arbeitsleistung verteilt (*Urkommunismus).* Als die Werkzeuge ausgestaltet wurden, trat eine Teilung der Arbeit ein; damit begann der Austausch der Erzeugnisse und mit ihm die Warenwirtchaft. Je weiter die Werkzeuge technisch fortschritten, desto mehr verzweigte sich der Arbeitsprozeß. Es entstanden die verschiedensten Handwerkszweige. Als aber die großen Maschinen entdeckt wurden, bestanden auf der einen Seite bereits Gruppen, die genügend Mittel besaßen, um sich die Maschinen anzuschaffen, während auf der anderen Seite

die kleineren Handwerker zugrunde gingen, weil ihre Erzeugnisse viel teurer waren als die durch Maschinen erzeugten. Die Besitzer der Maschinen waren in der Lage, die ruinierten Handwerker als Arbeiter an den Maschinen arbeiten zu lassen. So teilte sich die Gesellschaft in eine Klasse von Kapitalisten, das heißt Besitzern der Produktionsmittel, und eine Klasse von Lohnarbeitern, den Proletariern, die nichts als ihre Arbeitskraft besaßen. Damit begann der Kapitalismus als höchste Stufe der Warenwirtschaft. Dazu kam, daß die adeligen Feudalherren sich das Bauernland aneigneten, sodaß die verelendeten Bauern zu einem großen Teil in die Städte wanderten, wo die junge Industrie aufblühte. Sie wurden Fabrikarbeiter, Proletarier. Der junge Kapitalismus beutete schamlos aus. Sechzehn- bis achtzehnstündige Arbeitszeit, keine Sozialversicherung, Kinderarbeit, Hunger und Elend kennzeichneten den frühen Kapitalismus. Jetzt begann die Organisation des Proletariats, das sich in verschiedenen Aufständen und Revolutionen (Revolution von 1848 in Deutschland und Österreich, Pariser Kommune 1871, 1905 Aufstand in Rußland usw.) Arbeiterschutz, Lohnsteigerung und Herabsetzung der Arbeitszeit erkämpfte. Die Revolution von 1918 brachte den Achtstundentag, der allerdings seither wieder zum großen Teil verloren gegangen ist. Niemals hat das Bürgertum etwas für das Proletariat getan, immer mußten sich die Arbeiter und Angestellten Besserungen ihrer Lage selbst erkämpfen.

Im Kapitalismus kommt der Fortschritt der Technik, der menschliche Arbeitskräfte erspart, den Massen der Arbeitenden nicht zugute. Im Gegenteil, die Verbesserung der Maschinen steigert die Arbeitslosigkeit. Die Löhne werden nicht erhöht, sondern sie sind im Verhältnis zur Produktivität der Arbeit bedeutend gefallen. Die Arbeitszeit wird nicht herabgesetzt. (Wenn man

heute bei uns von der Einführung der Fünftagewoche spricht, so hat das keine Bedeutung, weil kein Lohnausgleich erfolgt, und die Arbeiter weniger verdienen würden als früher.) Das ist die *kapitalistische* Rationalisierung der Arbeit.

Der Kapitalismus torkelt von Krisen zu Krisen, die immer schärfer werden. Die jetzige Krise der kapitalistischen Wirtschaft ist eine ausweglose Weltkrise. Auf der einen Seite wächst ständig die Produktivität der Arbeit, auf der andern sind die Massen der Arbeitenden vom Genuß der Produktionsgüter ausgeschlossen, weil sie *Lohn*arbeiter sind, die immer nur gerade soviel bekommen, daß sie nicht verhungern. Was sie mehr erarbeiten, gehört nach dem kapitalistischen Gesetz den Besitzern der Produktionsmittel, den Kapitalisten. Infolge der kapitalistischen Rationalisierung und dadurch, daß fast alle rückständigen Länder ihre eigenen Industrien aufbauen, verliert der Kapitalismus ständig Absatzmärkte; es ist ein Überfluß an Waren vorhanden. Aber die Massen können nichts kaufen, weil sie entweder arbeitslos sind oder weil ihr Lohn ständig sinkt. Nur ein Beispiel für die Anarchie der kapitalistischen Wirtschaft: In Argentinien werden ganze Schiffsladungen von Getreide ins Meer versenkt, weil sonst die Getreidepreise fallen, aber in China sterben Millionen Hungers.

Die russische Revolution im Jahre 1917 hat dem unter Führung der kommunistischen Partei für das Gebiet der Sowjetunion ein Ende gemacht. Die Fabrikbesitzer und die Großgrundbesitzer wurden enteignet. Die Fabriken gehören heute den Arbeitern und das Land den Bauern. Die Ausbeutung wurde beseitigt. Ein zentraler Volkswirtschaftsrat regelt die Wirtschaft und die Produktion nach den ständig wachsenden Bedürfnissen der Massen. Die Verbesserung der Maschinen und

der sozialistische Aufbau des Landes haben — im Laufe von 14 Jahren — den Arbeitern die Fünftagearbeitswoche (vier Tage Arbeit, ein Tag Ruhe) bei *steigendem* Lohn, eine ungeheure Steigerung der sozialen Fürsorge, Beseitigung der Arbeitslosigkeit gebracht. Sowjetrußland ist das *einzige* Land, das keine Wirtschaftskrise kennt, weil es den Kapitalismus vernichtet hat. Im Gegenteil, es mangelt dort an Arbeitskräften und an Waren trotz ungeheuren Tempos der Steigerung der Produktion, weil die Ansprüche der 160 Millionen Arbeiter und Bauern, die reichlich verdienen, sehr rasch anwachsen.

Wenn 130 Millionen, die im Zarismus in Fetzen gingen und von Kwas und Maisbrot lebten, auf einmal anfangen, Butter, Eier und Fleisch essen und Schuhe und gute Kleider tragen zu wollen, so muß eine Wachstumskrise entstehen. Bei uns Warenüberfluß, aber keine Kaufkraft der Massen; in Sowjetrußland starke Kaufkraft der Massen, aber Warenmangel. Wenn dazu kommt, daß die zaristische Industrie durch die Intervention der Imperialisten zerstört und erst wieder aufgebaut werden mußte, wenn ferner der Sowjetstaat gezwungen ist, sich gegen einen imperialistischen Überfall durch starke Beschleunigung der Industrialisierung des Landes zu schützen und Lebensmittel auszuführen, um Maschinen zu kaufen, so entsteht Knappheit an Gebrauchsartikeln im Verhältnis zu den steigenden Bedürfnissen. Aber der Spießer wird nie den Unterschied begreifen zwischen dieser Art Entbehrungen der Masse im eigenen Interesse und Massennot in den einfachsten Dingen im Interesse des Kapitals. In Sowjetrußland ist keine Klasse nachzuweisen, die ein Interesse an diesen Entbehrungen hat außer der werktätigen Bevölkerung selbst. Man hebe die Lage der Arbeiterschaft in Deutschland so, daß alle kaufen können, was sie brauchen, und

es wird sofort Warenknappheit entstehen. Man entwaffne die Imperialisten, und Sowjetrußland würde, was Versorgung der Gesamtbevölkerung mit den feinsten Nahrungsmitteln und guten Gebrauchsartikeln anbelangt, die fortschrittlichsten kapitalistischen Länder weit überholen.

Die Arbeitszeit für Jugendliche im kommunistischen Rußland hat sich folgendermaßen verringert: Vor dem Kriege betrug die durchschnittliche Arbeitszeit für Jugendliche zwischen 14 und 18 Jahren 9,8 Stunden; 1918 nach der Revolution 7,8 Stunden, 1923 5,4, 1928 4,9 und 1930 4,3 Stunden; und die Arbeitszeit wird weiter fortschreitend herabgesetzt. Jugendliche im Alter von 14 bis 16 arbeiten 4 Stunden pro Tag, sind von Nachtarbeit und gesundheitsschädigender Arbeit völlig befreit und erhalten einen bezahlten Urlaub von einem bis eineinhalb Monaten. Während man im kapitalistischen System die Arbeitszeit nicht oder nur auf Kosten des Lohnes verringert wird, und die Löhne der Jugendlichen sinken, steigt in der Sowjetunion der Lohn der jugendlichen Arbeiter trotz sinkender Arbeitszeit. Die Lehrlinge in Betriebsschulen bezogen (nach den Angaben in: Kosarew: „Jugend der Freiheit, Jugend der Sklaverei“ (Verlag der Jugendinternationale):

Industriezweige	Monatlich in Tscherwonzen-Rubel u. Kopeken				
	1926	1927	1928	1929	1929 in % zum Vergl. zu 1926
Transp., Baumwolle	19,74	22,26	27,66	31,26	158,2
Metallurgie	17,87	20,37	26,03	27,67	156,3
Lithographie . . .	26,85	30,95	39,06	41,49	154,8
Baumwolle	24,19	28,72	30,95	30,37	125,8
Wolle	21,88	24,77	31,68	30,40	138,8
Flachs	19,95	22,03	24,82	23,59	118,0
Gummi	24,83	31,47	30,86	34,72	140,0

In der Sowjetunion stehen den werktätigen Jugendlichen Arbeiterfakultäten, Techniken, Hochschulen und wissenschaftliche Institute jeder Art kostenlos zur Verfügung. Man muß auch gebührend einschätzen, was die steigende Zahl an Theatern, Klubs, Büchereien usw. für die Jugend bedeutet.

Wir sehen also, daß unsere proletarischen Jugendlichen das größte Interesse daran haben müssen, die Stellung des Jugendlichen in der Sowjetunion ganz genau kennenzulernen, damit der Zustand aufhört, daß in Deutschland noch zehntausende Jugendliche solche Märchen glauben, wie daß in Rußland die Menschen Hungers sterben, daß Stalin ein blutiger Diktator ist, der die werktätige Bevölkerung mit einer Knute unter seiner Herrschaft hält, und daß die Bolschewisten überhaupt Menschen sind, die ständig nur mit einem Messer zwischen den Zähnen herumlaufen. Heute wissen nicht einmal alle Jungkommunisten, daß die höchsten Funktionäre der Sowjetunion nicht mehr als 300 Rubel (= 600 Mark) Monatslohn beziehen dürfen. Wir haben alle Beweise und Argumente für den Sozialismus und gegen den Kapitalismus in unserer Hand und verstehen nicht sie auszunützen, weil unsere Reihen nicht genügend geschult sind.

Es wird sehr viele Jugendliche geben, die sagen werden: Ja, wir sind sehr für die sexuelle Befreiung, aber wir sind nicht für den Sozialismus. Diesen Jugendlichen muß man eben ganz klar beweisen, daß sie einem Phantom nachrennen, daß es keinen anderen Weg der sexuellen Befreiung der Jugend gibt als den der Revolution.

Warum geht es denn nicht ohne soziale Revolution? werden viele christliche, liberale und andere politisch nichtsahnende Jugendliche fragen. Darauf gibt es nur eine Antwort: Werden die Kapitalisten freiwillig auf

den Besitz der Maschinen, der Fabriken, der Häuser und des Bodens verzichten? Werden sie freiwillig die Produktionsmittel und das Land denen überlassen, die durch ihre Arbeit den Reichtum der Gesellschaft schaffen? Nein, das werden sie nicht tun, im Gegenteil, sie werden umso brutaler, umso grausamer gegen die unterdrückte Klasse werden, je weniger sie imstande sein werden, ihre Wirtschaft aufrecht zu erhalten. Das beweist die Gegenwart 1931. Will die Masse der Jugendlichen nicht körperlich und moralisch restlos zugrundegehen, will sie jene Wirtschaftsordnung, die nicht nur ihre leiblichen Bedürfnisse, sondern auch ihre geistigen und sexuellen voll berücksichtigt und befriedigt, so muß sie eben zur Kenntnis nehmen, daß die revolutionäre Auseinandersetzung mit der herrschenden Klasse unvermeidlich ist.

Wir müssen ganz klar sowohl selbst begreifen als auch der Masse der indifferenten sowie heute noch politisch reaktionären Jugendlichen begreiflich machen, daß eine wirkliche Lösung der sexuellen Frage der Jugend in befriedigendem Sinn erst dann und nur dann möglich sein wird, wenn die Masse der Jugendlichen mit Wohnung, Kleidung, Nahrung ausreichend versehen sein und die Möglichkeit haben wird, sich jenes Wissen anzueignen und jene Kulturstufe der menschlichen Gesellschaft tatsächlich zu erreichen, die heute nur einem kleinen Häufchen von Kindern aus reichen Häusern zugänglich sind. Erst dann wird die wirtschaftliche und soziale Basis gegeben sein, auf der sich ein befriedigendes, beglückendes, dem Wesen aller Jugendlichen voll Rechnung tragendes Geschlechtsleben wird aufbauen können. Und das ist unter anderem ein wichtiges Ziel der sozialen Revolution.

VII. POLITISIERUNG DER SEXUALFRAGE DER JUGEND

Wir müssen nun zu klaren Schlüssen kommen, welcher Ausweg der werktätigen Jugend innerhalb der kapitalistischen Gesellschaft offensteht. Da der kommunistische Jugendverband auf der klaren politischen Linie der sozialen Revolution arbeitet, wäre er zum Führer der Jugend auch auf diesem Gebiet berufen. Und die werktätige Jugend würde diese Führung anerkennen, wenn er sich nur in richtiger Weise und unerbittlich offen in dieser ebenso brennenden wie heiklen Frage an sie wenden würde, wenn sie fühlen würde, daß er ihre Nöte kennt und daß er *ihre Sache* vertritt.

Wir müssen wahre Selbstkritik an uns üben, wir müssen uns fragen, warum wir gerade in dieser Angelegenheit bisher so sehr im Dunkeln gehockt haben, uns nicht herangetraut haben an die Möglichkeiten, die für die gesamte werktätige Jugend einzig überbleiben. Als erstes müssen wir feststellen, daß wir uns der Sexualfrage gegenüber benommen haben wie ein Schläfer, der eine störende Fliege immer wieder vergebens mit einer Handbewegung zu verscheuchen versucht.

Immer wieder wurde in den revolutionären Jugendverbänden festgestellt, daß die „sexuelle Frage" stört und den Kampf für die Revolution behindert; und immer wieder wurde gesagt: Wir müssen die Frage beiseite schieben, wir haben keine Zeit, uns mit ihr zu beschäftigen, wir haben Wichtigeres zu tun. Wenn aber diese Frage immer wieder aufgetaucht ist, immer brennender und dringender, ja wenn sogar, was wir offen heraussagen müssen, die Jugendorganisationen durch die sexuellen Schwierigkeiten der Jugendlichen häufig

zerfallen, so müssen wir fragen, warum diese Frage stört, und dürfen nicht einfach deshalb, weil sie stört, erklären, wir hätten keine Zeit dazu, wir hätten Wichtigeres zu tun, Sexualleben sei Privatangelegenheit usw. *Das Sexualleben ist eben keine Privatangelegenheit, wenn es die Jugend bewegt und in der bisherigen Form den politischen Kampf stört.* Auf welche andere Frage, die Schwierigkeiten bereitet, würde man eine solche Antwort geben? Was würden wir in einer beliebigen Frage zu einer solchen Stellungnahme sagen? Wir würden mit Recht sagen, daß das ein Ausweichen ist, und wir würden mit Recht jeden bekämpfen, der derartige Ausreden gebraucht. Wir würden unseren konsequenten Standpunkt vertreten, daß es für Bolschewisten keine unüberwindlichen Schwierigkeiten gibt, daß wir keine unlösbaren Fragen kennen, daß solche Standpunkte bürgerlich opportunistische Ausflüchte bedeuten. Wenn solche Fragen auftauchen, so kommen sie nicht vom Himmel sondern aus der Wirklichkeit der Widersprüche unseres Gesellschaftssystems und heischen Antwort. Wir haben die Fragen des Sports, des Theaters, der Religion, des Radios in unsere Klassenkampffront eingereiht, warum bleiben wir nicht auch konsequent in der sexuellen Frage der Jugend? Nehmen wir also an, daß wir vor dieser Frage ausweichen, so müssen wir nun klarstellen, aus welchen Gründen.

Ein oberflächlicher Grund ist die Tatsache, daß wir uns durch die Ausschließung der Sexualfrage ganz der revolutionären Arbeit widmen zu können glauben und von dem bürgerlichen Typus abgrenzen wollen, für den die sexuelle Frage im Zentrum seines Interesses steht, der nichts anderes kennt als über Sexualität schwätzen. Dadurch sind wir in einen schweren Fehler verfallen, indem nämlich viele von uns die Sexualität überhaupt als etwas unwesentliches, ja „bürgerliches" ausschalten

wollten. Wir haben unrecht gehabt. Das lehrt die Wirklichkeit. Wir müssen die Sexualfrage revolutionär lösen, indem wir zu einer klaren sexualpolitischen Theorie, von hier zu einer sexualrevolutionären Praxis gelangen und beide der gesamten proletarischen Bewegung einordnen. Das ist unserer Überzeugung nach der *richtige* Weg zur endgültigen Lösung.

Viele Genossen berufen sich bei ihrem ablehnenden Standpunkt auf das bereits zitierte Gespräch *Lenins* mit *Klara Zetkin*, in dem er sich scharf gegen die sexuellen Debatten und Diskussionen in Arbeiterkreisen und in Jugendzirkeln aussprach und feststellte, daß es jetzt Wichtigeres zu tun gäbe. Wir schließen uns dem Standpunkt, den *Lenin* damals einnahm, vollkommen an; denn er bekämpfte das oberflächliche und unwissenschaftliche, vom wesentlichsten ablenkende sexuelle Herumgeschwätz, und das wollen auch wir tun. Sind doch diese sexuellen „Diskussionen" meist nichts anderes als ein Ersatz der sexuellen Betätigung, ganz gewöhnliche geistige Onanie. Wir werden aber sofort verstehen, wie wir die Frage zu behandeln haben, wenn wir gleichzeitig einen zweiten Ausspruch *Lenins* in dem genannten Gespräch mit Klara Zetkin zitieren:

„Der Kommunismus soll nicht Askese bringen, sondern Lebensfreude, Lebenskraft, auch durch erfülltes Liebesleben."

Wenn der Kommunismus die sexuelle Lebensfreude verwirklichen soll, so muß doch auch darum gekämpft werden.

Die Frage steht also so: Sexuell herumdiskutieren dürfen wir nicht; die sexuelle Frage ausschalten dürfen wir auch nicht; ohne darüber zu sprechen, können wir sie aber nicht klären. Was bleibt also übrig? Wir müssen eben *politisch* über diese Frage sprechen. Und dann werden wir richtig diskutieren und darnach richtig handeln. Ehe wir weitere Einzelheiten besprechen und

Beweise dafür anführen, daß dies der einzige Ausweg ist, müssen wir auch noch den *tieferen* Grund nennen, warum wir uns vor dieser Frage drücken.

Wo sind wir alle erzogen worden? Unter welchen Bedingungen sind wir aufgewachsen? Wir sind in Familien aufgewachsen und sind im kapitalistischen System aufgezogen worden. Man wird nun einwenden, es sei ein großer Unterschied zwischen proletarischen und bürgerlichen Familien. So einfach liegt die Sache nicht. Wir müssen erst fragen, in welcher Hinsicht die proletarische Familie proletarisch und in welcher sie gut bürgerlich ist. Wir brauchen nicht lange nachzudenken, um die Antwort herauszubekommen; es genügt, wenn wir die einzelnen Elemente der Lebens- und Denkweise gesondert betrachten. Haben wir uns von der bürgerlichen Eigentumsideologie freigemacht? Ja, weitgehend, weil in den Besitzverhältnissen ein scharfer Unterschied ist zwischen Bürger- und Arbeiterfamilien. Haben wir uns von der Religion ganz freigemacht? Da liegt die Sache schon nicht mehr einfach. Es gibt tausende proletarischer Familien, die religiös sind, und je weiter wir in das kleinbürgerliche Proletariat vordringen, desto tiefer sitzt die Religion. Und wie ist es mit der Sexualmoral? Ist sie nicht in der Eigenheit der Familie selbst verwurzelt, die auch der Proletarier infolge der Lebensverhältnisse in der kapitalistischen Gesellschaft zu gründen gezwungen ist? Gehört nicht die sexuelle Unterdrückung und die Einpflanzung der bürgerlichen Sexualmoral, wie wir das ja schon früher begründet haben, zum Bestand der bürgerlichen Ehe und Familie? Gewiß, die Widersprüche zwischen der Lebensweise des Arbeiters und der bürgerlichen Familienmoral, der er unterworfen ist, sind sehr groß; es sind Widersprüche, die in der mittleren und höheren Bourgeoisie fehlen; aber diese bürgerliche Sexualmoral ist doch im Prole-

tariat vorhanden; sie ist von allen bürgerlichen Ideologien am tiefsten verankert, weil sie von frühester Kindheit an am stärksten eingepflanzt wurde. Sie ist eine der mächtigsten ideologischen Stützen des Bürgertums innerhalb der unterdrückten Klasse. Wir sehen es täglich und stündlich, daß sich auch die klassenbewußten Jugendlichen von ihr am allerschwersten freimachen können. Die bürgerliche Sexualmoral, deren wesentlichstes Stück ist, das Sexualleben nicht natürlich, selbstverständlich, im klaren Zusammenhang mit der jeweiligen Gesellschaftsordnung zu sehen, es zu verneinen, Scheu und Angst davor zu haben, steckt uns Kommunisten viel tiefer in den Knochen als wir alle glauben. Wir dürfen uns vom Gegenteil der sexuellen Scheu, dem sexuellen Herumgetue, nicht täuschen lassen. Das ist bürgerliches Sexualleben mit umgekehrtem Vorzeichen. *Lenin* hatte daher sehr recht, als er die „Glaswassertheorie" als „gut bürgerlich" bezeichnete. Es kommt auf die sexuellen Verbauungen an, die jeder von uns infolge der Sexualunterdrückung in sich trägt, die mit unbewußten, verdrängten Einstellungen zusammenhängen, sodaß wir in unserem Sexualleben nicht ganz Herr über uns selbst sind. Und das sind die tieferen Gründe, warum wir uns nicht offiziell und konsequent mit der Frage auseinandergesetzt haben, warum jeder von uns, ausnahmslos, auch wenn er die beste Einsicht hat, es nicht wagt, sexuelle Befreiungsparolen in unsere sonstige Propaganda aufzunehmen. Wir müssen verstehen lernen, warum auch mancher Kommunist so sonderbar zu lächeln beginnt und das gewisse Gesicht schneidet, sobald vom Sexuellen die Rede ist. Damit müssen wir ernstlich Schluß machen, wie schwer wir es auch haben werden, unsere eigenen Hemmungen zu überwinden. Je weiter wir in die unaufgeklärten, nicht klassenbewußten Schichten von Jugendlichen vordringen werden,

desto größere Hemmungen in dieser Frage werden wir antreffen. Aber die Praxis wird erweisen, wie sie es in Einzelfällen bereits erwiesen hat, daß wir in dem Maße, wie es uns gelingen wird, die sexuellen Hemmungen und moralischen Vorurteile der Jugendlichen zu überwinden, desto leichtere Arbeit haben werden, ihnen das so notwendige politische Wissen beizubringen. Wir werden dabei nur dann Erfolg haben, wenn wir der heuchlerischen und verneinenden Ideologie des Bürgertums eine offen und klar sexualbejahende Ideologie entgegensetzen werden. An dieser Front werden viele reaktionäre Gesinnungen zerschellen, denn erstens haben die christlichen und nationalsozialistischen Jugendlichen keine haltbaren Argumente gegen uns, und zweitens, was wesentlicher ist, sie verneinen nicht nur ihre Sexualität, sondern sie bejahen sie auch — im geheimen.

Wir wollen nun zunächst die Frage, wie sie im kommunistischen Jugendverband steht, an Hand der Diskussion am Massenkritikabend über „Das erste Mädel" von *Bogdanow* am 21. April 1931 in Berlin aufrollen und konkret Antwort zu geben versuchen. Wenn wir uns hier einigermaßen klar geworden sind, werden wir leichter an andere Einzelfragen in den Fichtegruppen und auch in den christlichen, kleinbürgerlichen und nationalsozialistischen Jugendgruppen herangehen können.

Jugendgenosse *Hermann*, roter Pfadfinder, stellte unter anderem fest:

„Uns fehlt ein Buch, in dem die Fragen, die die deutsche Jugend angehen, behandelt sind, die Stellung der Jungens und Mädels in den proletarischen Organisationen, in der Jugendbewegung überhaupt und die Fragen des sexuellen Verhältnisses der Jugend untereinander und verantwortlicher Funktionäre. Diese Fragen spielen natürlich für uns eine bedeutende Rolle und müssen hier diskutiert werden. Es ist hier die Frage aufgerollt worden, wie die

sexuelle Not von der deutschen Jugend überwunden wird, welche Versuche man unternimmt. Ich bin überzeugt, es kann für uns keine Überwindung der sexuellen Not der Jugend innerhalb dieses Systems in befriedigendem Sinne geben, denn die größten Depressionen der Jugend werden wohl hervorgerufen durch die wirtschaftlichen Sorgen, dadurch, daß ein Mädel, das zum Beispiel den Wunsch hat, ein Kind zu bekommen, diesen Wunsch nicht erfüllt bekommen kann. Die meisten Fragen werden auch bei uns noch vom bürgerlichen Standpunkt betrachtet und gerade die Moralpaukereien werden nicht nur von den Eltern, sondern sogar von Seiten der eigenen Parteigenossen geübt und sind durchaus noch nicht vorbei. Ich bin der Auffassung, daß ein aktiver Kommunist, ein aktiver Funktionär sehr wenig Zeit hat, sich mit diesen Liebeleien zu befassen, und daß er zu keiner hundertprozentigen Befriedigung in dieser Hinsicht kommen kann. Im allgemeinen besteht für uns noch die Aufgabe, die Mädels erst einmal mitzureissen und aus ihnen gleichberechtigte Genossen zu machen, denn die bürgerliche Erziehung hemmt sie noch viel zu sehr; sie haben noch viel zu viele Minderwertigkeitsgefühle, um Seite an Seite mit den Jungen zu kämpfen, so wie wir es wünschen. Darum müssen wir in ihnen das Bewußtsein erwecken, daß sie gleichberechtigt in der Organisation sind.

Für die Mädels spielt die sexuelle Frage immer eine größere Rolle. Sie empfinden diese Dinge viel mehr als ein Junge, der mal zu diesem, mal zu jenem Mädel geht. Aber die Mädels hängen viel mehr an einem bestimmten Genossen — das ist wohl die Norm, wenn es auch Ausnahmen gibt. Ich bin der Meinung, daß ein viel gesünderes Verhältnis in dieser Beziehung eintreten muß und daß die sexuellen Spannungen zu viel Raum einnehmen in der proletarischen Jugend, die den Klassenkampf als ihre erste Aufgabe betrachten sollte, die viel zu sehr ablenken, die tatsächlich so manchen guten Funktionär versaut haben, der einfach in die Versenkung verschwunden ist. Wertvolle Kräfte, die für die Organisation bestimmt hätten etwas leisten können, haben sich durch solche persönlichen Geschichten vom Kampf ablenken lassen."

Dieser Jugendgenosse hat die Frage in den wesentlichsten Punkten richtig gestellt. Die sexuelle Not der Jugend ist innerhalb dieses Systems in befriedigendem

Sinn wirklich nicht zu lösen. Wir wollen aber gleich in der Selbstkritik fortfahren und an der Begründung, die der Genosse dafür gegeben hat, zeigen, daß wir sexuell bürgerlich befangen sind, auch wenn wir politisch noch so richtig denken. Als Beispiel führt er an, daß das Mädel infolge ihrer wirtschaftlichen Sorgen ihren Wunsch, ein Kind zu bekommen, nicht erfüllen kann. Das trifft gewiß für viele Mädels zu, ist aber *keine zentrale Frage.* Wir wollen uns ja nichts vormachen: Sehr viele Mädels denken in erster Linie daran, wie sie geschlechtlich verkehren können, *ohne* ein Kind zu bekommen. Die Verstimmungen der Jugendlichen kommen daher, daß sie ihre stürmische Sexualität wegen materieller Not und wegen Mangel an Gelegenheit, Geld und Empfängnisverhütungsmitteln nicht in Ordnung bringen können. Von den seelischen Störungen sehen wir dabei noch ab. Daher hatte der Genosse *Ernst* recht, wenn er sagte:

„Natürlich gibt es eine große sexuelle Not in Deutschland wie in allen kapitalistischen Ländern, die daher rührt, daß die Jugend zu Hause wohnt, keine eigene Wohnung haben kann, daß viele erwerbslos sind, kein Geld für den Lebensunterhalt haben und darum nicht mit denen zusammenleben können, mit denen sie leben wollen; und viele Verhältnisse, die bei einigermaßen gesicherten materiellen Verhältnissen gut wären, gehen einfach in die Brüche oder können nicht richtig zum Leben kommen, weil einfach die Voraussetzungen nicht vorhanden sind."

Stellt man die Frage des Kindeswunsches bei den jugendlichen Mädels in die erste Linie, so bedeutet das, mag es auch eine Rolle spielen, eine Verschiebung der Frage auf ein Nebengeleise. Der Bürgerliche weicht der sexuellen Frage typisch dadurch aus, daß er die Mutterliebe und den Kindeswunsch in den Himmel hebt und damit alles andere verdunkelt. Tatsache ist, daß sich der Wunsch nach dem Kind meist erst dann einzustellen

pflegt, wenn die sinnlichen Bedürfnisse einigermaßen abgesättigt sind. Es geht also, wenn wir nicht wieder herumreden wollen, bei der Jugend nicht um die Fortpflanzung, sondern um die Frage der Empfängnisverhütung und der sexuellen Befriedigung in der Zeit der jugendlichen Reife, um die Frage der *Ordnung ihres Liebeslebens.* Und für die fehlt im Kapitalismus wirklich jede Voraussetzung. Der Wohnungsbau ist in den Händen von Häuserspekulanten, die am Massenelend interessiert sind. Nur die Sozialisierung des Wohnbauwesens, die Überführung des Hauseigentums in gesellschaftlichen Besitz, wie es heute in der Sowjetunion der Fall ist, kann diese Frage lösen. Voraussetzung bleibt Enteignung des Hausbesitzes und Abschaffung des Eigentums an Grund und Boden. Das kann aber nur die soziale Revolution bringen. Die Verteilung der besten Empfängnisverhütungsmittel an Jugendliche, sobald sie den Geschlechtsverkehr aufnehmen wollen, ist eine weitere Grundvoraussetzung zu geordnetem und befriedigendem Geschlechtsleben. Die politische Reaktion ist aber auf diesem Gebiet ebenso scharf dagegen und terroristisch wie auf jedem anderen für den Bürger wichtigen Gebiet. Die Möglichkeit, eine unerwünschte Schwangerschaft in öffentlichen Kliniken zu unterbrechen, ist ebenfalls eine Grundvoraussetzung. Hungernde, verelendete, von jeder Kultur ausgeschlossene, in den Straßen und Kneipen herumlungernde Jugendliche sind nicht imstande, ein geordnetes, befriedigendes Geschlechtsleben zu führen, denn sie sind entweder sexuell verwahrlost, was nicht ihre sondern die Schuld der Gesellschaft ist, oder sie sind sexuell gestört. Da die Ursache der sexuellen Störungen und Verrohung die bürgerliche Sexualunterdrückung im Elternhaus und in der Schule ist, bedarf es, um das zu beseitigen, wieder der Umgestaltung des gesamten wirtschaftlichen und sozialen Daseins in dem Sinne, daß die

Frauen materiell selbständig werden, von der Gewalt des Mannes loskommen, und die Eltern die brutale Herrschaft über ihre Kinder verlieren. Voraussetzung dazu ist weiter gesellschaftliche Erziehung der Kinder und vollständige Umstellung in der Frage der kindlichen *Sexualität.*

Genosse *Hermann* hob hervor, daß die Moralpaukereien sowohl von seiten der Eltern als auch von seiten der eigenen Parteigenossen geübt werden. Das ist absolut richtig. Viele ältere Genossen, die in Ehe und Familie leben müssen, benehmen sich der Jugend gegenüber nicht richtig. Es ist notwendig sich einzugestehen, daß das ein Stück Konterrevolution im eigenen Lager ist und letzten Endes nur der herrschenden Klasse dient. Auf diesem Gebiet wird viel geleistet werden, wenn wir große öffentliche Aussprachen zwischen den Jugendlichen und ihren Eltern veranstalten werden, wenn die Jugendlichen, die allein zu Hause nicht aufzutreten wagen oder aber sich in fruchtlosem Gezänk mit den Eltern aufzehren, in voller Öffentlichkeit unter der Kontrolle der Massen der Jugendlichen und Eltern ihre Nöte und ihre Klagen vorbringen werden. Wir können sicher sein (denn das hat die Praxis bereits gezeigt), daß die Eltern ihren Standpunkt, den sie zu Hause vertreten, in der Öffentlichkeit nicht lange aufrecht erhalten können. So werden die Jugendlichen Sieger bleiben und Kräfte für die Jugendorganisationen freibekommen. Auch die Eltern werden auf diese Weise, in vielen Fällen zum ersten Male, in Berührung mit der proletarischen Bewegung gelangen, werden zum ersten Male auch über sich selbst und ihre Lage ins klare kommen. Ist also die sexuelle Frage der Jugend eine politisch wichtige Frage? Das dürfen wir nicht leugnen.

Der erstgenannte Genosse sagte auch, daß ein aktiver Funktionär sehr wenig Zeit hat, sich mit „Liebe-

leien" zu befassen und daß er zu keiner hundertprozentigen Befriedigung in dieser Hinsicht kommen kann. Das ist gewiß richtig, aber in dieser Form gesagt, unvollständig, so daß man dann leicht zu falschen Verallgemeinerungen kommen kann. Hat doch der kommunistische Jugendfunktionär für die Bewegung des Klassenkampfes eine ungeheure Verantwortung, die ihn auch in diesen Dingen zum Vorbild der anderen macht. In dieser Zeit gilt es, größte persönliche Opfer zu bringen und das Privatleben dem Klassenkampf unterzuordnen. Wir müssen aber beim Herantreten an diese Frage unterscheiden, mit wem wir es zu tun haben, mit dem ganz klassenbewußten, mit dem indifferenten, mit dem bürgerlichen oder noch reaktionär denkenden proletarischen Jugendlichen.

Bleiben wir zunächst beim Funktionär. Gewiß, unsere Funktionäre sind mit dringender Parteiarbeit ungeheuer überlastet, sie haben keine Zeit zu „Liebeleien". Wir kennen aus der proletarischen Jugendbewegung drei Typen von Funktionären: erstens den Funktionär, der gar kein Sexualleben führt und sich mit allen seinen Kräften der Parteiarbeit verschrieben hat; dann den zweiten Typus, der, ohne daß man viel davon hört und sieht, ein geordnetes Geschlechtsleben mit irgendeiner Genossin führt und dabei ebenfalls alle seine Kräfte der Partei widmet; wir kennen schließlich den dritten Typus, der ständig in einem mehr oder weniger schwierigen Konflikt zwischen seiner Parteiaufgabe und seinen Liebesangelegenheiten steckt. Wenn wir uns diese Genossen nicht nur für einen Augenblick vor Augen führen, sondern ihre Laufbahn überschauen, so werden wir feststellen, daß der beste Funktionär, das heißt derjenige, der nicht nur seine Arbeit am gründlichsten sondern auch am ausdauerndsten verrichtet und der Bewegung erhalten bleibt, der Funktionär mit dem

geordneten Liebesleben ist. Die Sexualität hat für ihn aufgehört, ein Problem zu sein. Auch der erste Typus ist ein guter Funktionär, aber, wie die Erfahrung lehrt, oft nur für beschränkte Zeit. Das erklärt sich daraus, daß er seine persönlichen Schwierigkeiten zunächst in Arbeit zu ersticken suchte, um dann später doch irgendwie zusammenzuklappen oder unserer Bewegung auf andere Weise verloren zu gehen. Aus der ärztlichen und politischen Erfahrung mit solchen Funktionären geht eindeutig hervor, daß in solchen Fällen nicht, wie allgemein geglaubt wird oder wie es den Anschein hat, die Überarbeitung der alleinige oder wesentliche Grund des späteren Zusammenbruches ist, sondern daß die Schwierigkeiten der Sexualität, die Schwierigkeiten des „Privatlebens" in Verbindung mit den hohen Anforderungen der Partei den Betreffenden kampfunfähig machten. Man verträgt eben den völligen Mangel eines Sexuallebens auf die Dauer nicht ohne allzu große Störungen. Wir nehmen diesen Standpunkt hier nicht nur im Interesse der Gesundheit sondern auch der revolutionären Arbeit ein. Diese wird durch das ständige Fluktuieren der Funktionäre geschädigt; wir haben ein Interesse an möglichst ausgedehnter Dauer der Arbeitsfähigkeit jedes Parteifunktionärs, und dafür ist ein halbwegs geordnetes Geschlechtsleben eine der wichtigsten Voraussetzungen.

Man glaubt Kräfte zu gewinnen, wenn man das Sexualleben ganz ausschließt. Das ist ein Irrtum. Tatsache ist, daß zumindest die Arbeits*intensität* leidet, wenn man sein Sexualleben zu sehr einschränkt, und man bringt durch die Arbeitsfrische bei halbwegs befriedigendem Geschlechtsleben reichlich an Zeit herein, was man durch das Privatleben verliert, weil man dann rascher und besser arbeitet.

Gewiß, es gibt im Parteileben Zeiten, manchmal Wochen, manchmal Monate, in denen die Aufgaben so

groß sind, daß man auch das notwendige Mindestmaß an sexueller Befriedigung einschränken oder ganz aufgeben muß. Damit muß man rechnen. Aber das kann nicht die Regel für die durchschnittlichen Zeiten sein. Und auch in solchen Perioden findet sich eine Erleichterung für gesunde Genossen in der Weise, daß man eben, durch die Verhältnisse gezwungen, kameradschaftliche Beziehungen von kürzerer Dauer eingeht; dadurch brauchen die dauernden Beziehungen nicht geschädigt zu werden, wenn man nur in voller Offenheit die Angelegenheit behandelt und ordnet. Wir sehen also, daß wir diese Fragen nicht abstrakt behandeln dürfen, sondern immer in Beziehung zu der Situation, in der sie auftauchen.

Zum dritten Typus, den wir genannt haben, ist noch zu sagen, daß die Funktionäre, die ständig im Konflikt sind zwischen Parteiarbeit und Privatleben, gewöhnlich solche Genossen sind, die sich von einer gewissen bürgerlichen Kompliziertheit des Geschlechtslebens nicht freigemacht haben, was besonders für die Genossinnen gilt; in den meisten Fällen handelt es sich um sexuelle Störungen in irgendeiner Form. Dann ist es nicht die Sexualität, die ihnen Schwierigkeiten macht, sondern im Gegenteil die Störung, unter der sie leiden. In solchen Fällen ist guter Rat teuer, denn bürgerliche Verbauungen und sexuelle Störungen lassen sich nur im Einzelfall durch langwierige seelenärztliche Behandlung beseitigen, was für die Masse nicht in Betracht kommt. Wir dürfen aber auch hier nicht skeptisch werden und müssen uns darauf einstellen, daß wir durch Schaffung einer offeneren und freieren sexuellen Atmosphäre in der Organisation auch vielen von diesen Genossen helfen werden, aus ihren Schwierigkeiten herauszufinden und ihren Parteiaufgaben besser gerecht zu werden.

Genosse *Hermann* meinte ferner sehr richtig, daß

es eine unserer wichtigsten Aufgaben sei, die Mädels erst einmal mitzureißen und aus ihnen gleichberechtigte Genossen zu machen. Und an demselben Abend hat den Kern der Sache wohl die Genossin *Lotte* getroffen, welche sagte:

„Wie sieht es in der Praxis im K. J. V. aus? Es ist wichtiger, auf die Tagesordnung des Themas zu setzen, wie wir mehr Mädels in den K. J. V. hineinbekommen können, denn wenn in einer Gruppe von 38 Jungen nur 2 Mädel sind, dann sieht diese Frage schon ein bißchen anders aus. Gestern abend hat die erste Jungarbeiterinnen-Konferenz Deutschlands stattgefunden. Die Mädels des K. J. V. haben sie sich gestern abend in Berlin zusammengeholt und es waren knorke Mädels darunter. Im Verhältnis zu der Anzahl der Frauen, sind natürlich viel zu wenig organisiert, aber wenn sie erst einmal drin sind, arbeiten sie mit viel größerer Ausdauer und Begeisterung als die Jungens. Wenn wir in die Gruppen hineinsehen, ist das Verhältnis meistens 20 Jungen zu 2 Mädel. Gerade weil nur zwei Mädels da sind, haben sie eine ganz komische Stellung und es gibt tatsächlich Komplikationen. Die Jungen gehen zu anderen Mädels, die nicht in der Gruppe sind und die sie auch nicht gleich in die Gruppe hineinbekommen; so kommt es, daß die Jungens oft abfallen."

Wir müssen also feststellen:

1. daß die Mädels schwerer in die Organisation zu bekommen sind als die Jungens;

2. daß das Zahlenmißverhältnis zwischen Mädels und Jungens in der Organisation die Arbeit auf das schwerste schädigt, indem die Jungens zu anderen Mädels gehen und die Organisation verlassen;

3. daß somit vor uns die wichtige praktische Frage steht, wie wir Mädels in die Organisationen hineinbekommen können, um die Mißstände zu beheben.

Genossin Lotte untersuchte auch die Frage, warum wir die Mädels nicht bekommen. Sie meinte, das läge daran, daß unsere Methoden nicht immer so sind, daß sich ein Jugendlicher lange bei uns wohlfühlt. Die kom-

munistische Jugend versuche neue Methoden ausfindig zu machen. Ein Grund sei, daß die Referate zu lang, zu gelehrt und überhaupt so sind, daß „kein Mensch sie versteht". Sie sagte sehr richtig: „Wenn unsere Methoden lebendiger wären, dann würden wir die ganzen Verhältnisse verbessern, auch das Verhältnis der Jungens und Mädels untereinander. Aber erst müssen wir Methoden haben, die die Jugend mitreißen, so daß sie aus sich herausgeht. Es ist verkehrt, erst einen politischen Kursus abzuhalten und sich dann fünf Minuten für das Persönliche zu lassen."

Zur ersten Frage: Warum sind die Mädels schwerer in die Organisation zu bekommen als die Jungens? Es ist allgemein bekannt und wurde auch an dem Abend ausgesprochen, daß viele Mädels lieber auf den Tanzboden gehen. Genossin *Lotte* hat besonders betont, daß man richtige Methoden finden müsse, um die Mädels vom Tanzboden zu holen; dazu dürfe man, meinte sie, nicht nur Mädels hinschicken, sondern man sollte gerade Jungens dazu verwenden. Genossin Lotte hat, wie wir überzeugt sein dürfen, das Richtige getroffen. Sie hat die Scheu, die sexuellen Bedürfnisse der Jugend anzuerkennen und bei der Einrichtung der politischen Arbeit für deren Belebung zu berücksichtigen, überwunden.

Wir müssen fragen: Warum gehen die Mädels lieber auf den Tanzboden als in die politische Organisation? Wenn wir diese ganze Frage mit dem Schlagwort „bürgerlich" oder unproletarisch abtun, so haben wir gar nichts getan. Noch weniger, wenn wir die Mädels als rückständig betrachten oder gar verachten. Wir haben eben bisher übersehen, daß das Jugendalter mehr von den sexuellen als von den politischen Sorgen erfüllt ist, wir haben den Fehler begangen, das Sexuelle als eine „bürgerliche Angelegenheit" beiseite zu schieben; wir müssen

daher lernen, die sexuellen Schwierigkeiten des Jugendlichen als für ihn ebenso wichtig zu betrachten wie seine materielle Not. Sind doch beide Schwierigkeiten in gleicher Weise, nur die eine mittelbar, die andere unmittelbar, in unserer kapitalistischen Gesellschaft verwurzelt. Wir müssen sehen, daß die geringere politische Neigung des Mädels zusammenhängt mit der stärkeren Sexualunterdrückung, der sie im Verhältnis zum Jungen von Kindheit auf unterworfen waren. Und wir müssen daraus den Schluß ziehen, daß die sexuelle Unterdrückung eine wichtige politische Frage ist. Wir müssen auch endlich aussprechen, was alle Jugendlichen wissen, daß nämlich ein unbestimmt großer Teil Mädels und Jungens in die Jugendorganisation aus denselben subjektiven Gründen kommen, die sie auf den Tanzboden führen: aus ihrem Bedürfnis nach einem Sexualpartner, nach einem sexuellen Leben. Daß sie darin schließlich doch meist innerlich oder äußerlich gestört sind, ändert nichts daran, daß sie darnach streben. Diese Tatsache dürfen wir nicht durch eine bürgerliche Bordellbrille anschauen, sondern wir müssen uns als Revolutionäre eindeutig und ohne Zögern auf die Seite der Tatsachen stellen. Wenn es so ist, daß die Sexualität die Jugend am meisten bewegt und auf den Tanzboden treibt, so müssen wir darnach handeln und sie mit ihren sexuellen Interessen in die Organisation bringen.

Es ist nicht nur Tatsache, daß die Jugendlichen sehr oft, viel öfter als man glaubt, weil sie es einem ja nicht sagen und weil man nicht offen darüber spricht, wegen ihrer sexuellen Bedürfnisse neben einem dumpfen politischen Drang in die Organisation kommen. Die Klage in den Jugendorganisationen ist ganz allgemein, daß manche Jugendliche aus den Organisationen verschwinden, wenn sie dort in persönlicher Hinsicht nicht das gefunden haben, weswegen sie hingekommen sind.

Genossin Lotte behauptete, daß die Mädels und Jungens zwischen dem achtzehnten und zweiundzwanzigsten Lebensjahr nicht mehr im Jugendverband sind.

„Sie sind nicht in der Jugend, sie sind nicht in der Partei. Sie gehen uns verloren. Hier müssen wir Mittel und Wege finden, um sie zu erfassen."

Das stimmt auch mit anderen Beobachtungen überein. Die Jungens und Mädels kommen mit 15 und 16 Jahren in die Jugendorganisation, verschwinden dann mit 18 oder 19 Jahren, um dann später nur sehr teilweise in der Partei wieder aufzutauchen.

Das hängt auch mit der Art der Kleinarbeit im Jugendverband zusammen. Heute ist es so, daß ein kleiner Teil von Funktionären bis zum Zusammenbrechen mit Arbeit überlastet ist, während der größere Teil nur zur Maidemonstration erscheint, sonst aber nur wenig tut. Wir wissen es von diesen Inaktiven, daß sie sich vor der Überlastung fürchten, daß sie, wie manche sagen, nicht wie eine Zitrone ausgepreßt werden wollen. Hier haben wir ein organisatorisches Problem größter Tragweite vor uns, denn es geht um die Frage der *richtigen Verteilung der Funktionen,* zu der wir hier nur eines sagen können. Wenn ungefähr gleich viel Mädels und Jungens in der Organisation sein werden, wenn diese Mädels und Jungens zueinander in gutem kameradschaftlichen und sexuellen Verhältnis stehen werden, dann werden sie alle mitarbeiten wollen, dann wird es leichter möglich sein, die Funktionen auf alle zu verteilen und so die einen zu entlasten und die anderen politisch zu interessieren und zu verpflichten. Die offizielle Bejahung des Sexuallebens in der Organisation, also das Gegenteil des Standpunktes: Sexualität ist Privatsache und womöglich zu unterdrücken, kann uns auch bei rein organisatorischen Fragen ausschlaggebend nützen.

Wenn wir unsere politische Schulungsarbeit energisch und fruchtbar durchführen werden, dann brauchen wir nicht zu fürchten, der Jugend gelegentlich auch Unterhaltung zu bieten, in Formen, die ihr entsprechen und über die wir noch sehr viel werden nachdenken müssen. Aber wir werden nur dann Erfolg haben, wenn wir das Muckertum gänzlich aus unseren Reihen entfernen werden.

Wir müssen ferner zweierlei tun: Nicht nur die wirtschaftlich-politischen und organisatorischen Referate lebendiger, jugendgemäßer gestalten, wie es die Genossin vorgeschlagen hat, sondern wir müssen den Jugendlichen und ihren wesentlichsten Nöten Rechnung tragen und im Rahmen unserer kulturellen auch sexualpolitische Referate abhalten, indem wir von den rein persönlichen Fragen, die den Jugendlichen beschäftigen, ausgehen und von da bis zur großen Politik, bis zu den letzten Fragen der Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung vordringen. Dadurch werden wir vermeiden, daß die Mehrheit der Jugendlichen, wie das oft zu beobachten ist, sich entweder langweilt oder nur mit Zwang auf die Referate einstellt. Wir werden dann erreichen, was wir wirklich anstreben, eine *gefühlsmäßige und sachliche Bindung der Jugendlichen an die Sache aller Werktätigen und an die kommunistische Partei.* Die Jugendlichen, die Mädels sowohl wie die Jungens aus allen Kreisen, werden so das unerschütterliche Gefühl bekommen, daß die kommunistische Jugend und die kommunistische Partei die einzigen sind, die ihre persönlichsten Nöte wirklich voll sowohl ärztlich wie gesellschaftlich verstehen und ihnen nicht nur im Rahmen des Möglichen Hilfe bieten, indem die Massenorganisationen Sexualberatungsstellen für Jugendliche einrichten und eine freiere, gesündere, der Jugend natürlicherweise entsprechendere Atmosphäre schaffen, sondern indem sie

ihnen auch einen Ausweg aus der Not zeigen, der zwar nicht unmittelbar ins Paradies führt, wohl aber für die Jugend eine tatsächliche Erfüllung und Anerkennung ihres innersten Wesens bedeutet, den Kampf gegen die herrschende Klasse, gegen Kirche, Schule, bürgerliches Elternhaus und politische Reaktion, für die materielle und sexuelle Befreiung nicht nur der Jugendlichen, sondern der materiell und sexuell Unterdrückten, der notleidenden Massen überhaupt.

Wir werden dann erleben, daß die Jugendlichen uns in Massen zuströmen werden, und wir werden uns vor eine neue sorgenvolle Frage gestellt sehen, wie wir die Mittel und die organisatorischen Kräfte herbeischaffen können, um diese Masse der Jugendlichen auch tatsächlich zu organisieren und sie mit dem Wissen, politischem sowohl wie sexuellem, nach dem sie dürsten, zu erfüllen. Aber wir werden auch mit dieser Frage fertig werden; Voraussetzung bleibt, daß wir nicht Anwürfe des Bürgertums und der kleinbürgerlichen sozialdemokratischen Führer fürchten, die uns sicher „Bordellleben" vorwerfen werden. Werden wir uns abhalten lassen, für die Enteignung des Fabrik-, Haus- und Landbesitzes Propaganda zu machen und sie auch, wenn die Zeit gekommen ist, durchzuführen, nur weil uns das Bürgertum deshalb als ein Gesindel von Dieben und Räubern bezeichnet? Das werden wir gewiß nicht! Und ebensowenig werden wir uns durch das Schlagwort „Bordelleben" abhalten lassen, alle Mittel zu gebrauchen, um die Befreiung aller Werktätigen auch von der sexuellen Unterdrückung durchzuführen. Wir müssen endlich aufhören, dem Bürgertum beweisen zu wollen, daß auch wir „sittlich" sind; im Gegenteil, wir müssen diese „Sittlichkeit", wie sie sie verstehen, mit allen Mitteln bekämpfen, als Bordelleben im wahrsten Sinne des Wortes entlarven und ausrotten und an ihre Stelle

unsere eigene Moral setzen, die, wie diese Schrift zeigt, das geordnete, befriedigende Geschlechtsleben bejaht.

Wir werden erst dann den richtigen Weg aus der Schwierigkeit finden und wir werden erst dann die sexuelle Befreiung der Jugend richtig vorbereiten, wenn wir so offen sprechen werden, wie der Genosse *Fritz* an jenem Diskussionabend sprach:

„Man kann solche Sachen auch bei uns in der Jugend beobachten, daß wenn nur ein oder wenige Mädels in der Gruppe sind, man sie vollständig isoliert und sie sozusagen rein geistigen Zwecken zuführen will. Ich glaube, daß es gerade für die Mädels sehr wichtig ist, daß sie nicht nur theoretische oder auch praktische Arbeit leisten, sondern sowohl dem Jungen wie dem Mädel gibt es gegenseitig unbedingt Anregung, wenn sie miteinander befreundet sind. Natürlich keine Poussaden, dagegen müßte man ganz energisch Front machen; man muß auch verhindern, daß die Mädels dadurch, daß die Funktionäre glauben, wenn sie ihre wichtige Arbeit leisten und den sexuellen Dingen nur mal auf Minuten Raum schenken können, im persönlichen Leben leichtfertig sein dürfen, verletzt werden. Die Jungens gehen mal zu diesem Mädel, mal zu jenem, und fertig ist es für sie, sie denken nicht mehr daran. Aber insbesondere, wenn ein Mädel neu in die Gruppe kommt, bleibt es ihr lange haften und gerade weil dieser Funktionär, von dem sie anfangs vielleicht viel hielt, sie bloß als Zeitvertreib verwendet hat, deswegen kann es ihr genau so gehen wie Sanja, und es ist, glaube ich, schon öfter vorgekommen, daß es ihnen genau so gegangen ist wie dem „ersten Mädel". Wir müssen dafür sorgen, daß das rein zahlenmäßige Verhältnis zwischen Jungens und Mädels ein besseres wird, anstatt daß wenige Mädels einer großen Anzahl von Jungens gegenüberstehen. Aber wenn gleichmäßig Jungens und Mädels in der Zelle sind, darf man auch nicht so bürgerliche Vorwürfe machen, „heute geht er mit dem Mädel und morgen mit dem anderen!" Die Mädels bleiben ja in der Zelle, und die Jungens bleiben auch in der Zelle, und es ist ein ganz bürgerliches Vorurteil, daß man unbedingt einige Zeit mit einem Mädel befreundet sein soll; wir haben eine proletarische Weltanschauung, für uns gibt es solche Bedingungen nicht."

Dieser Genosse hat die Frage absolut korrekt gestellt und auch richtig beantwortet. Der Bürger fordert von der Jugend Verantwortlichkeit und meint damit Enthaltsamkeit; er sagt, man dürfe seine Sexualität nicht „ausleben", und versteht unter „Ausleben" den außerehelichen Geschlechtsverkehr überhaupt; und wer ist in Wirklichkeit verantwortungsloser und geiler als der Moralist? Wer verführt Mädels, wer benützt sie als Werkzeug, wer feiert Sauf- und Bordellorgien? Wir wollen nicht verführen, nicht zwingen, die Sexualität nicht zu einer Klosettangelegenheit machen; das ist unsere Verantwortlichkeit; aber wir wollen, daß Jungens und Mädels ihr befriedigendes Sexualleben leben; man nenne es, wenn man will, „ausleben".

Viele unserer Jungens und Mädels kennen genau den Unterschied zwischen dem Ausleben einer kranken und dem Ausleben einer gesunden Sexualität. Würden wir bei unserer kulturpolitischen und sexualpolitischen Arbeit noch viel mehr die Jungens und die Mädels aus den unteren Organisationen befragen, würden wir uns weniger an die Meinungen so vieler komplizierter fühlenden intellektuellen Genossen halten, wir hätten schon längst zur sexuellen Frage der Jugend die politische Stellung gefunden. Damit soll der intellektuelle Genosse keineswegs herabgesetzt werden; aber nicht nur müssen wir es sagen, auch unsere intellektuellen Genossen, die Studenten, Ärzte, Lehrer, Juristen usw. müßten es ganz von selbst wissen, daß sie aus bürgerlichem Elternhaus kommen und von dort her gerade auf dem Gebiet der Sexualität weit mehr Unsicherheit, bürgerliche Wertungen, Überschätzungen der sogenannten geistigen Beziehungen zwischen den Geschlechtern, ins proletarische Lager hinübertragen als auf irgend einem andern. Sie sind auch sexualideologisch weit mehr verbaut als der einfache Arbeiter, und die vielen morali-

schen Verurteilungen des Sexuallebens der Jugendlichen stammen meist von solchen intellektuellen Genossen, die selbst mit der Frage nicht fertig geworden sind.

Um zu den Bemerkungen des Genossen zurückzukehren; er hat auch die Kernfrage des Buches „Das erste Mädel“ richtig erfaßt. Darauf wollen wir jetzt ganz kurz eingehen. Was schildert dieses Buch, welche Fragen wirft es auf und was für eine Lösung bringt es?

„Das erste Mädel“ ist eine glänzende Schilderung des Kampfes der russischen Jugend gegen die Reaktion und für den Aufbau des Sozialismus. Aus diesem Grunde allein verdient es, in die Hände jedes Jugendlichen zu gelangen. Aber es behandelt auch zentral die sexuelle Frage. Die kommunistische Zelle wird durch das erste Mädel, das in sie eintritt, ungeheuer belebt, blüht erst von da an richtig auf. Obwohl aus jeder Zeile deutlich hervorgeht, daß es die sexuelle Anziehung war, die vom „ersten Mädel“ ausstrahlte, welche diese Belebung herbeiführte, wird das nicht offen ausgesprochen. Wir können sicher sein, daß eine sexuell weniger anziehende Genossin, die ebensogut gearbeitet hätte, nicht diese Rolle wie Sanja gespielt hätte. Auch in der dort geschilderten Zelle lag das Problem wie bei uns ganz allgemein: *Ein* Mädel auf *sieben* Jungens. Das konnte kein gutes Ende nehmen. Zuerst blühte die Zelle auf, aber dann, als sich das Mädel mit den Jungens angefreundet hatte, begann dieses Mißverhältnis zu stören. Das Mädel begann sexuell, wie man das so nennt, „ausgelassen“ zu leben. Wir können es nicht beweisen, aber, was wir aus der ärztlichen Erfahrung wissen, ist, daß vielleicht das wesentlichste Stück an diesem Herumjagen und wahllos mit Männern geschlechtlich Verkehren in einer Störung ihrer Sexualität begründet war. Der eine Junge, der sich in sie besonders verliebte, wurde eifersüchtig. Es wäre ganz falsch, diese Tatsache streichen zu

wollen; sie geht ohne erwähnt zu sein, aus dem ganzen Verhältnis eindeutig hervor. Es ist kein Zufall, daß gerade der Junge, der sie am meisten liebte, sie dann erschoß. Auch andere Genossen dieser Zelle waren an der Ehre der Gruppe interessiert, keiner aber griff zum Gewehr, um sie zu töten, außer dem einen. Warum mußte es zu dieser unglücklichen Lösung kommen?

Die Jungens dieser Zelle waren in der bürgerlichen Auffassung befangen, daß die Ansteckung eine schwere Schande ist und man sie daher geheim behandeln muß. Sie haben den Grund der Schädigung der Zelle nicht darin erblickt, daß nur *ein* Mädel da war und die vielen Männer ohne Mädels waren, nicht darin, daß diese Jungens und das Mädel nicht wagten, die für sie so brennende Frage ebenso hart anzupacken, wie sie gegen die Deserteure kämpften; und schließlich war dem Jungen, der das Mädel erschoß, seine Eifersucht, die ihn zu dieser Tat trieb, als letztes Glied in der Kette der Ursachen, ganz unbewußt und daher um so gefährlicher. Es liegt absolut nicht im Sinne des Marxismus und Leninismus, Tatsachen beiseitezuschieben, nur weil in der ersten Linie die Tatsache des Klassenkampfes steht. Es kommt eben auf die richtige Bewertung der verschiedenen Tatsachen an; es kommt darauf an, neben der Bindung der Kommunisten aneinander durch das gemeinsame Ziel der Revolution auch die Eifersucht als eine Tatsache des menschlichen Lebens anzuerkennen, sie ihrer Bedeutung entsprechend einzuschätzen und nicht einfach zu erklären, das sei „unproletarisch", also existiere es nicht. Wäre die Frage in Sanjas Zelle offen gestellt und besprochen worden, hätten nicht alle Mitglieder der Zelle an dem sehr gefährlichen Erbe des Kapitalismus, der Scheu vor sexuellen Dingen, gelitten, wären sie nicht zum Teil, und vor allem das Mädel, sexuell irgendwie gestört gewesen, hätten sie gewußt,

wie man Geschlechtskrankheiten verhütet, Sanja hätte nicht sterben müssen und die Parteiarbeit wäre nicht erschüttert worden.

Wir müssen uns mit allen Kräften frei machen von dem speziellen bürgerlichen Begriff „Ausgelassenheit", der auch in unseren Kreisen noch viel zu viel herumspukt. Für uns darf nicht maßgebend sein, wie oft ein Junge oder ein Mädel und mit welchem Kameraden sie verkehren, sondern einzig und allein ob sie persönliches Unglück anrichten oder die politische Arbeit schädigen. Ganz klar herausgesagt, ganz im Sinne des Genossen *Fritz:* Wenn Jungens und Mädels „heute mit dem und morgen mit jenem" aus der Gruppe gehen, wenn das die Parteiarbeit *nicht* schädigt, wenn sich dadurch die Beziehungen der Genossen in der Gruppe festigen, wenn Mädels und Jungens dadurch in der Gruppe bleiben und die Arbeit gefördert wird, wenn die persönliche Entwicklung beider Teile dadurch keine Schädigung erfährt, so bedeutet es Reaktion im eigenen Lager, wenn man dagegen ohne irgend eine Begründung und nur, weil man einen kleinbürgerlichen Moralfimmel hat, ankämpft. Wir verlieren den Boden unter den Füßen, sobald wir anfangen in der Luft irgend etwas vorzuschreiben. Der Zustand „heute mit dem und morgen mit jenem" kann in dem einen Fall förderlich, in vielen Fällen aber schädlich sein. Es bleibt nichts anderes übrig, als die Jugend so klar und selbständig in diesen Dingen zu machen, wie es die Aufgaben der revolutionären Arbeit erfordern.

Als erster Ansatz dazu ist es ratsam, eine Liste aller jener Schlagworte anzulegen, die bei Diskussionen über sexuelle Fragen die sexuelle Prüderie verdecken sollen und dadurch die Frage nicht klären, sondern nur verschleiern. Einige dieser Schlagworte sind: „Geistige Liebe", „Kameradschaft", „Sichkennenlernen der Ge-

schlechter", „Entwicklung von der sinnlichen zur individuellen Liebe", „Sichverstehen" usw. Wenn irgend jemand auftritt, der diese Schlagworte gebraucht, ohne sich klar zur Frage zu äußern, wenn wir spüren, da redet einer um die Frage des Geschlechtsverkehrs herum, so müssen wir ihm mit gewohnter kommunistischer Offenheit sagen, daß er entweder nicht darüber reden soll, wenn er nichts davon versteht, oder aber sich ganz genau ausdrücken soll, sonst kommen wir zu keinem Ende.

Wenn jemand kommt und sagt: „Wir brauchen alle Kräfte für die proletarische Revolution", so werden wir ihm recht geben, tausendmal recht geben. Wenn er aber sagt, „es gibt kein Privatleben" oder „dein Privatleben ist deine Privatsache", so werden wir ihn fragen, ob er das so ganz allgemein meint, und mit ihm darüber sprechen und ihn zu überzeugen versuchen, daß nicht nur die sexuelle Frage der Jugend, sondern die gesamte Sexualfrage ganz anders steht *vor* der Revolution, *in* der Revolution und *nach* der Revolution. Wir werden ihm auch beweisen können, daß er unmarxistisch und gut bürgerlich denkt, wenn er die Frage verallgemeinert, wenn er die konkreten Tatsachen nicht sehen will.

Vor der Revolution steht vor der klassenbewußten kommunistischen Jugend die Aufgabe, die Masse aller Jugendlichen für die Revolution zu mobilisieren. In dieser Phase gehört die sexuelle Frage der Jugend hinein in die Gesamtfront der proletarischen Bewegung. Vor der Revolution können wir der Masse der Jugendlichen in sexueller Hinsicht nicht viel helfen, aber wir müssen diese Frage politisieren, die geheime oder offene sexuelle Rebellion der Jugend im revolutionären Kampf gegen die kapitalistische Gesellschaftsordnung verwandeln.

In Zeiten der Revolution, wo alles durcheinander-

geworfen wird, alles Morsche versinkt, wo wir auf den Trümmern einer korrupten, ausbeuterischen, grausamen und verfaulten Gesellschaftsordnung stehen, gilt es, nicht zu moralisieren, wenn sich die sexuellen Widersprüche in der Jugend zunächst steigern; da gilt es, die sexuelle Revolution im Zusammenhang mit der geschichtlichen Umwälzung verstehen und sich auf die Seite der Jugend stellen, ihr helfen, so weit es möglich ist, aber im übrigen wissen, daß es Übergangszeit ist. Vor den Wirren dieser Übergangszeit zurückschrecken, vor der „tollgewordenen Jugend" Angst bekommen und in bürgerliche Ideologien zurückfallen, in Asketentum und Moralistentum, die zu beseitigen mit eine Aufgabe der proletarischen Revolution ist, bedeutet hinter den geschichtlichen Ereignissen zurückbleiben und sich gegen die Entwicklung stemmen.

Nach der Revolution, wenn das von den Ausbeutern befreite Volk endlich darangeht, den Sozialismus aufzubauen, die Wirtschaft im sozialistischen Sinne umzugestalten und die morschen Erbstücke des Kapitalismus auf allen Gebieten zu vernichten, steht die Frage wieder ganz anders. Dann tritt an die Gesellschaft aller Werktätigen die wichtige Aufgabe heran, auch an die künftige Ordnung des Geschlechtslebens zu denken und sie vorzubereiten. Diese künftige Ordnung kann und wird keine andere sein als die, wie *Lenin* sich ausdrückte, des erfüllten Liebeslebens, welches Lebenskraft und Lebensfreude gibt. So wenig wir über die Einzelheiten dieses Lebens aussagen können, so ist doch sicher, daß die sexuellen Bedürfnisse der Menschen in der kommunistischen Gesellschaft wieder zu ihrem Rechte kommen werden; daß in dem Maße, wie durch die sozialistische Rationalisierung der Arbeit und die Steigerung der Arbeitsproduktivität die Arbeitszeit und der Druck der Arbeit sich verringern werden, neben kulturellen

und sportlichen Betätigungen auch das Geschlechtsleben, befreit von privatwirtschaftlichem und bürgerlichem Schmutz, losgelöst von Geld und Brutalität und Erniedrigung seinen Raum in der menschlichen Gesellschaft auf höherer Ebene wieder einnehmen wird. Und die Menschen werden wieder fähig werden, ihre Sexualität zu genießen, weil die wirtschaftliche Basis für die sexuelle Unterdrückung, die Privatwirtschaft, die sie genußunfähig und daher krank oder toll im wahrsten Sinne des Wortes macht, wegfallen wird. Wir malen keine Utopie, sondern sehen deutlich die Entwicklung dahin — heute, vierzehn Jahre nach der proletarischen Revolution in der Sowjetunion. Der Beweis, daß nur der Sozialismus die sexuelle Befreiung verwirklichen kann, liegt auf unserer Seite. Im Kapitalismus gilt es daher alle Kräfte daransetzen, die unterdrückten Millionenmassen auch in dieser Richtung zu überzeugen und zum unerbittlichen Kampf gegen alles, was sich dieser Befreiung entgegenstellt, zu mobilisieren. Bei dieser Mobilisierung wird die Jugend gerade auf Grund der großen materiellen, autoritativen und sexuellen Unterdrückung, der sie heute unterworfen ist und die alle Jugendlichen miteinander verbindet, in vorderster Front marschieren. Und wir werden sie in dem Maße für die Sache der Revolution gewinnen und begeistern, wie wir sie in ihren sexuellen Nöten verstehen werden und sie überzeugen werden, daß das einzige, was man ihr heute im Kapitalismus mit voller Verantwortung und in voller Wahrheit sagen kann, lautet: In der kapitalistischen Gesellschaft gibt es keine sexuelle Befreiung der Jugend, kein gesundes, befriedigendes Sexualleben; willst du die sexuelle Not beseitigen, so kämpfe für den Sozialismus. Denn der Sozialismus verwirklicht die sexuelle Lebensfreude — ganz unabhängig von der Meinung einzelner, die in sexuellen Dingen unklar

sind — indem er zunächst die Herrschaft derjenigen beseitigt, die die Augen zum Himmel verdrehen, wenn sie von Liebe sprechen, in Wirklichkeit aber die Sexualität der Jugend zerbrechen.

FRAGEBOGEN

1. Hältst du die grundsätzliche Linie, die in diesem Buch entwickelt wird, für richtig und geeignet, die sexuelle Frage der Jugend praktisch zu lösen?

....

....

2. Welche Mängel enthält das Buch? (Betrifft Verständlichkeit, aufgeworfene Fragen, politische Linie und anderes)

....

....

....

3. Welche Vorschläge (Abänderungen, Ergänzungen) hast du für die nächste Auflage?

....

....

....

4. Hast du praktische Vorschläge für die Organisierung der Jugend zum sexualpolitischen Kampf unter revolutionärer Führung?

....

....

....

5. Willst du dich als aktiver Kämpfer für die Sache der Jugendlichen beteiligen?

....

Wenn ja, auf welchem Gebiet, in welcher Eigenschaft? (Organisation, Literaturvertrieb, Wirtschaftspolitik, Sexualpolitik, Kursuslehrer)

....

Name: ....

Adresse: ....

Beruf u. polit. Organisation: ....

....

Cu-

Vom selben Verfasser erschienen unter anderen folgende Schriften:

Der triebhafte Charakter. (Eine Studie zur Psychopathologie des Ichs.) Internationaler Psychoanalytischer Verlag, 1925.

Die Funktion des Orgasmus. (Psychopathologie des Geschlechtslebens.) Internationaler Psychoanalytischer Verlag, 1927.

Sexualerregung und Sexualbefriedigung. (4. Auflage, derzeit vergriffen.) Münster-Verlag, Wien, 1929.

Dialektischer Materialismus und Psychoanalyse. („Unter dem Banner des Marxismus.") 1929.

Geschlechtsreife — Enthaltsamkeit — Ehemoral. (Eine Kritik der bürgerlichen Sexualreform.) Münster-Verlag, Wien, 1930.


KJ

Wilhelm Reich

Der sexuelle Kampf der Jugend



Verlag für Sexualpolitik · Berlin/Leipzig/Wien

Reich / Der sexuelle Kampf der Jugend

